



20

Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung

851-1201

Armut im Alter

Die vom Bundesamt für Statistik (BFS)
herausgegebene Reihe «Statistik der Schweiz»
gliedert sich in folgende Fachbereiche:

- 0** Statistische Grundlagen und Übersichten
- 1** Bevölkerung
- 2** Raum und Umwelt
- 3** Arbeit und Erwerb
- 4** Volkswirtschaft
- 5** Preise
- 6** Industrie und Dienstleistungen
- 7** Land- und Forstwirtschaft
- 8** Energie
- 9** Bau- und Wohnungswesen
- 10** Tourismus
- 11** Mobilität und Verkehr
- 12** Geld, Banken, Versicherungen
- 13** Soziale Sicherheit
- 14** Gesundheit
- 15** Bildung und Wissenschaft
- 16** Kultur, Medien, Informationsgesellschaft, Sport
- 17** Politik
- 18** Öffentliche Verwaltung und Finanzen
- 19** Kriminalität und Strafrecht
- 20** Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung
- 21** Nachhaltige Entwicklung und Disparitäten auf regionaler und internationaler Ebene

Armut im Alter

Bearbeitung Martina Guggisberg, Stephan Häni,
Sektion Sozialanalysen

Herausgeber Bundesamt für Statistik (BFS)

Herausgeber: Bundesamt für Statistik (BFS)

Auskunft: Martina Guggisberg, BFS, Tel. 058 463 62 38, E-Mail: martina.guggisberg@bfs.admin.ch
Stephan Häni, BFS, Tel. 058 463 62 95, E-Mail: stephan.haeni@bfs.admin.ch
Auskunftsdienst Sektion Sozialanalysen, BFS, Tel. 058 463 64 21, E-Mail: info.sozan@bfs.admin.ch

Autoren: Martina Guggisberg, Stephan Häni, Sektion Sozialanalysen

Vertrieb: Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel
Tel. 058 463 60 60 / Fax 058 463 60 61 / E-Mail: order@bfs.admin.ch

Bestellnummer: 851-1201

Preis: Fr. 12.– (exkl. MWST)

Reihe: Statistik der Schweiz

Fachbereich: 20 Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung

Originaltext: Deutsch

Titelgrafik: BFS; Konzept: Netthoevel & Gaberthüel, Biel; Foto: © GaToR-GFX – Fotolia.com

Grafik/Layout: Sektion DIAM, Prepress/Print

Copyright: BFS, Neuchâtel 2014
Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung –
unter Angabe der Quelle gestattet

ISBN: 978-3-303-20033-9

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5	5	Ergänzende Indikatoren	29
2	Einkommen	7	5.1	Subjektive Bewertung der finanziellen Situation	29
2.1	(Einkommens-)Armutquote	7	5.2	Gesundheit	32
2.2	Einkommensarten im Rentenalter	10	5.3	Zusammenfassung zu den ergänzenden Indikatoren	35
2.3	Ergänzungsleistungen zur Altersversicherung	11	6	Fazit	36
2.4	Zusammenfassung zur Einkommenssituation der älteren Bevölkerung	12	Literaturverzeichnis	39	
3	Konsum	13	Datenquellen	42	
3.1	Struktur und Höhe der Konsumausgaben	13	Glossar	43	
3.2	Ausstattung mit Konsumgütern	17			
3.3	Materielle Entbehrung	18			
3.4	Zusammenfassung zum Konsumverhalten der älteren Bevölkerung	21			
4	Vermögen	22			
4.1	Das liquide Haushaltsvermögen	23			
4.2	Einkommen aus Vermögen und Vermietung	25			
4.3	Sparen im Alter	27			
4.4	Zusammenfassung zur Vermögenssituation der älteren Bevölkerung	28			

Tabellen

T 1	Armutquoten, Armutsgefährdungsquoten und medianes verfügbares Äquivalenzeinkommen, nach Altersgruppen	7	G 8	Ausstattung mit Konsumgütern, Einpersonen- und Paarhaushalte ab 65 Jahren, nach Haupteinkommensquelle des Haushaltes, in Prozent	18
T 2	Bevölkerungsanteile der Personen ab 65 Jahren in SILC, nach Altersgruppen, in Prozent	9	G 9	Quote der materiellen Entbehrung, nur Personen ab 65 Jahren, nach verschiedenen Merkmalen, in Prozent	19
T 3	Bezugsquoten aus den drei Säulen des Alterssicherungssystems, nach Geschlecht, in Prozent	10	G 10	Materielle Entbehrungen in ausgewählten Bereichen, nach Altersgruppen, in Prozent	20
T 4	Quote der Ergänzungsleistungen, nur zu Hause lebende AHV-Altersrentner/innen, nach Geschlecht und Altersgruppen, in Prozent	11	G 11	Anteil der Personen ab 65 Jahren mit liquidem Vermögen, nach verschiedenen Merkmalen, in Prozent	24
T 5	Quote der materiellen Entbehrung, nach Altersgruppen, in Prozent	19	G 12	Medianeinkommen aus Vermögen und Vermietung, Einpersonen- und Paarhaushalte, nach Altersklasse der Referenzperson, in Franken pro Monat	25
T 6	Anteil der Personen mit liquidem Vermögen, nach Altersgruppen und Armutsstatus, in Prozent	23	G 13	Medianeinkommen aus Vermögen und Vermietung, nach Altersklasse der Referenzperson und Haushaltstyp, in Franken pro Monat	26
T 7	Subjektive Bewertung der finanziellen Situation, nur Personen ab 65 Jahren, in Prozent	31	G 14	Medianeinkommen aus Vermögen und Vermietung der Personen ab 65 Jahren, nach Haupteinkommensquelle des Haushaltes, in Franken pro Monat	26
T 8	Bewertung des eigenen Gesundheitszustandes und Verzicht auf Pflegeleistungen, nach Altersgruppen und Armutsstatus, in Prozent	33	G 15	Durchschnittlicher Sparbetrag, nach Altersklasse der Referenzperson und Einkommensquintilen, in Franken pro Monat	27
T 9	Übersicht über die verschiedenen Indikatoren, nur Personen ab 65 Jahren, nach verschiedenen Merkmalen	38	G 16	Durchschnittlicher Sparbetrag der Personen ab 65 Jahren, nach Haupteinkommensquelle des Haushaltes, in Franken pro Monat	28
Grafiken			G 17	Subjektive Bewertung der finanziellen Situation, nach Altersgruppen, in Prozent	29
G 1	Armutquote, nur Personen ab 65 Jahren, nach verschiedenen Merkmalen, in Prozent	8	G 18	Subjektive Einschätzung zur Veränderung der finanziellen Situation nach Renteneintritt, nach Haushaltsform, in Prozent	30
G 2	Bezugskombination verschiedener relevanter Einkommenskomponenten (AHV, BV, Säule 3a, Vermögenseinkommen, Erwerbseinkommen), nach Geschlecht, in Prozent	11	G 19	Zurechtkommen mit dem Haushaltseinkommen, nach Altersgruppen, in Prozent	31
G 3	Durchschnittliche Wohnausgaben, Einpersonen- und Paarhaushalte, nach Altersklasse der Referenzperson und Einkommensquintilen, in Franken pro Monat	14	G 20	Zurechtkommen mit dem Haushaltseinkommen, nur Personen ab 65 Jahren, nach verschiedenen Merkmalen, in Prozent	32
G 4	Anteil Hauseigentümer, Einpersonen- und Paarhaushalte, nach Altersklasse der Referenzperson und Einkommensquintilen, in Prozent	15	G 21	Anteil der Personen ab 65 Jahren mit einem nicht guten selbst wahrgenommenen Gesundheitszustand, in Prozent	34
G 5	Ausgewählte Ausgaben von Einpersonenhaushalten, nach Altersklasse und Einkommensquintilen, in Franken pro Monat	15	G 22	Anteil der Personen ab 65 Jahren, die aus finanziellen Gründen auf mind. eine Pflegeleistung verzichtet haben, in Prozent	35
G 6	Ausgewählte Ausgaben der Einpersonenhaushalte ab 65 Jahren, nach Haupteinkommensquelle des Haushaltes, in Franken pro Monat	16	G 23	Übersicht über die verschiedenen Indikatoren, nach Altersgruppen	37
G 7	Ausstattung mit Konsumgütern, Einpersonen- und Paarhaushalte, nach Altersklasse der Referenzperson und Einkommensquintilen, in Prozent	17			

1 Einleitung

Rund 1,4 Millionen Personen waren 2012 in der Schweiz 65 Jahre alt oder älter. Fast ein Sechstel der Schweizer Wohnbevölkerung befindet sich somit heute im Rentenalter (BFS 2013a). Damit kommt auch der sozialen Sicherung im Alter ein immer wichtigerer Stellenwert zu.

Dies ist auf verschiedene Faktoren zurückzuführen. So stieg die Lebenserwartung der in der Schweiz lebenden Personen in den letzten Jahrzehnten stetig an: Konnte ein 65-jähriger Mann 1980 noch mit 14,3 weiteren Lebensjahren rechnen (Frauen: 18,1 Jahre), waren es 2012 schon 19,1 Jahre (Frauen: 22,1 Jahre; BFS 2014a-1). Gleichzeitig blieb das durchschnittliche Rentenalter verhältnismässig stabil.¹ Die Phase des Rentenbezugs wird somit immer länger. Der Anteil der Personen ab 65 Jahren an der ständigen Wohnbevölkerung stieg in derselben Zeit von 13,9% auf 17,4% an (BFS 2014a-3). Dieser Trend dürfte sich durch den Eintritt der Babyboom-Jahrgänge 1940 bis 1965 ins Rentenalter weiter verstärken (BFS 2011a).

Auch in Bezug auf die Einkommensarmut sind die Personen ab 65 Jahren eine bedeutende Gruppe (vgl. BFS 2014b): Da die Einkommen mit dem Erreichen des Pensionsalters oft deutlich zurückgehen, ist die auf den Einkommen basierende Armutsquote der älteren Personen mehr als doppelt so hoch wie diejenige der Gesamtbevölkerung (2012: 16,4% gegenüber 7,7%). Dieser Befund musste jedoch bereits relativiert werden. So ist bekannt, dass gerade die Altersgruppe der Personen ab 65 Jahren häufig über Vermögen verfügt, das zur Finanzierung des Lebensunterhalts entspart werden kann, wenn das Einkommen nicht ausreicht. Solche Haushalte können somit trotz geringen Einkommen ihre Ausgaben und Konsumbedürfnisse finanzieren. Um die finanzielle Situation der

älteren Bevölkerung umfassender beschreiben zu können, bietet sich deshalb eine integrierte Betrachtung ihrer Einkommens-, Konsum- und Vermögenssituation an.²

In der Schweiz liegen mehrere Armutsstudien vor, welche über Vermögensdaten verfügen und diese (ganz oder teilweise) in die finanziellen Mittel einbeziehen. Im Resultat ist die ältere Bevölkerung jeweils nur unterdurchschnittlich von Armut gefährdet oder betroffen (vgl. Wanner/Gabadinho 2008, LUSTAT 2013).³ Da diese Studien auf einzelne Kantone beschränkt sind, können die Ergebnisse jedoch nicht ohne weiteres auf die gesamte Schweiz übertragen werden. Auf gesamtschweizerischer Ebene fehlten bisher Vermögensangaben auf individueller Ebene, welche eine Berücksichtigung der Vermögenslage für die Armutsbemessung erlauben würden.

Obschon eine nationale Vermögensstatistik weiterhin ausstehend ist, liegen in der Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen (SILC) 2011 neben detaillierten Einkommensangaben zum ersten Mal auch relativ detaillierte individuelle Vermögensangaben vor. Diese erlauben es, in der Armutsstatistik des Bundesamtes für Statistik (BFS) zumindest gewisse Informationen zum Vermögen einzubeziehen. Die Haushaltsbudgeterhebung (HABE) enthält umfassende Angaben zu den Konsumausgaben, welche für die Betrachtung der Konsumperspektive herangezogen werden können.

In der vorliegenden Studie werden die bestehenden Informationen zur Einkommensarmut der Bevölkerung ab 65 Jahren ergänzt, indem neben der Einkommensperspektive (Kapitel 2) auch die Konsum- und Vermögenssituation der älteren Personen genauer analysiert werden (Kapitel 3 und 4). Der vertiefende Blick auf diese

¹ Bei den Männern lag das durchschnittliche Rentenalter der Jahrgänge 1932 bis 1947 jeweils im Bereich von 63,5 Jahren, bei den Frauen stieg es durch die schrittweise Erhöhung des ordentlichen Rentenalters gemäss AHV von 61,5 auf rund 63 Jahre (BFS 2014a-2).

² Ein solch integriertes Vorgehen wird auch von der OECD empfohlen (vgl. OECD 2013a).

³ Wanner und Gabadinho (2008) berechneten anhand von Steuerdaten für 5 Kantone den Anteil Personen mit «geringen finanziellen Mitteln» nach dem relativen Armutskonzept (Grenze bei 60% des Medianeinkommens), wobei 5% des leicht verwertbaren Vermögens als Einkommen angerechnet wurden. LUSTAT (2013) berechnete für den Kanton Luzern ebenfalls anhand von Steuerdaten eine Armutsquote nach dem absoluten Armutskonzept (in Orientierung an den SKOS-Richtlinien), wobei das Reinvermögen gemäss Steuererklärung abzüglich des SKOS-Freibetrags komplett als Einkommen angerechnet wurde.

Altersgruppe wird durch weitere objektive und subjektive Indikatoren abgerundet (Kapitel 5). Da die Ungleichheit in Bezug auf Einkommen und Vermögen bei Personen im Rentenalter grösser ist als bei Personen im Erwerbsalter (Pilgram/Seifert 2012), wird zudem eine genauere Betrachtung von Untergruppen innerhalb der Bevölkerung im Rentenalter vorgenommen.

Diese vertiefende Analyse betrachtet speziell Personen ab 65 Jahren in Privathaushalten. Nicht eingeschlossen sind hingegen ältere Personen, die in einem Kollektivhaushalt (z. B. Alters- oder Pflegeheim) leben. Dies betrifft 6,0% der älteren Bevölkerung, wobei der Anteil Heimbewohner/innen mit zunehmendem Alter markant steigt: Von den 70- bis 79-Jährigen lebten 2012 nur 2,3% im Heim, während es bei den Personen ab 90 Jahren rund 40% waren. Frauen leben häufiger im Heim als Männer (BFS 2014a-4 und eigene Berechnungen).

Aufgrund der Beschränkung auf Personen ab 65 Jahren ist die betrachtete Bevölkerungsgruppe nicht deckungsgleich mit den AHV-Rentnerinnen und -Rentnern. So sind Frührentnerinnen und -rentner sowie Rentnerinnen unter 65 Jahren⁴ aus der Analyse ausgeschlossen, erwerbstätige Personen über 65 Jahren hingegen eingeschlossen. Es wird deshalb nachfolgend jeweils von «Personen ab 65 Jahren» oder «Personen im Rentenalter» gesprochen, mit Ausnahme von gewissen Analysen, die spezifisch die (Alters-)Rentnerinnen und Rentner behandeln (vgl. z. B. Kapitel 2.2).

⁴ Das ordentliche Rentenalter für Frauen liegt je nach Jahrgang zwischen 62 und 64 Jahren und damit unter demjenigen der Männer von 65 Jahren.

2 Einkommen

2.1 (Einkommens-)Armutsquote

Seit 2012 publiziert das BFS eine Armutsstatistik auf Basis der Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen (SILC). Im Gegensatz zur früheren Armutsstatistik, die auf der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE) basierte und nur Personen von 20 bis 59 Jahren umfasste, liegen seither Informationen zur Einkommensarmut der gesamten ständigen Wohnbevölkerung in Privathaushalten und damit auch der Altersgruppe ab 65 Jahren vor. Die Einkommensarmut wird jeweils nach zwei verschiedenen Konzepten ausgewiesen (vgl. Kasten 1).

Kasten 1: Zwei Konzepte zur Messung von Einkommensarmut

Die **Armutsquote** basiert auf einer «absoluten» Schwelle: Als arm gelten demnach Personen, die nicht über die finanziellen Mittel verfügen, um die für ein gesellschaftlich integriertes Leben notwendigen Güter und Dienstleistungen zu erwerben. Eine so definierte Armutsquote eignet sich als sozialpolitische Zielgrösse, da sich die finanzielle Unterstützung armer Personen oder Haushalte direkt in einer messbaren Reduktion der Armut niederschlägt. Die verwendete Armutsgrenze leitet sich von den Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) ab, welche in der Schweiz als Bemessungsgrundlage für den Sozialhilfebezug breite Verwendung finden. Sie setzt sich zusammen aus einem Pauschalbetrag für den Lebensunterhalt, den individuellen Wohnkosten sowie monatlich 100 Franken pro Person ab 16 Jahren für weitere Auslagen. Liegt das verfügbare Einkommen eines Haushaltes unterhalb der Armutsgrenze, werden alle Haushaltsmitglieder als arm eingestuft.

Die **Armutsgefährdungsquote** basiert auf einer «relativen» Schwelle: Als armutsgefährdet gelten Personen mit einem verfügbaren Äquivalenzeinkommen⁵, das deutlich unter dem üblichen Einkommensniveau in dem betreffenden Land liegt. Armut wird somit als eine Form der Ungleichheit betrachtet: Ob eine Person als armutsgefährdet gilt, hängt nicht allein von ihrer eigenen wirtschaftlichen Situation ab (resp. derjenigen ihres Haushalts), sondern auch vom landesspezifischen Wohlstandsniveau (Atkinson/Marlier 2010). Vereinbarungsgemäss setzt die Europäische Union die Armutsgefährdungsgrenze bei 60% des Medians des verfügbaren Äquivalenzeinkommens an.

In beiden Konzepten wird jeweils ausschliesslich die Einkommenssituation betrachtet, ohne allfällige Vermögenswerte (Einkommensarmut).

⁵ Vgl. Glossar.

Personen ab 65 Jahren weisen überdurchschnittlich hohe Armutsquoten und Armutsgefährdungsquoten auf: Sie sind gut doppelt so oft von Einkommensarmut betroffen wie die Gesamtbevölkerung und fast dreimal so oft wie die Bevölkerung im Erwerbsalter (18 bis 64 Jahre). Auch nach dem relativen Armutskonzept ist die ältere Bevölkerung deutlich stärker gefährdet als die Vergleichsgruppen (vgl. T 1).

T 1 Armutsquoten, Armutsgefährdungsquoten und medianes verfügbares Äquivalenzeinkommen, nach Altersgruppen

	Armutsquote		Armutsgefährdungsquote		Verfügbares Äquivalenzeinkommen (Median)	
	in %	+/-	in %	+/-	in Fr./Jahr	+/-
Gesamtbevölkerung	7,7	0,7	15,5	0,9	50 052	727
0–17 Jahre	6,8	1,5	18,0	2,0	44 317	1 052
18–64 Jahre	5,7	0,7	11,9	0,8	54 064	727
Ab 65 Jahren	16,4	1,6	26,8	2,3	41 815	1 215

+/- Grenzen des 95%-Vertrauensintervalls (vgl. Glossar).

Lesebeispiel: Für die Gesamtbevölkerung reicht das Vertrauensintervall der Armutsquote von 7,0% bis 8,4%.

Die Armuts- und Armutsgefährdungsquoten basieren auf dem Einkommen ohne Berücksichtigung allfälliger Vermögensbestände.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC 2012, Version 14.04.2014 © BFS, Neuchâtel 2014

Diese Zahlen sind mit einiger Vorsicht zu interpretieren, da hier nur die Einkommenssituation betrachtet wird und somit allfällige Vermögenswerte nicht in die Analyse einfließen. Es handelt sich folglich um eine reine Betrachtung der **Einkommensarmut**.⁶ Gerade Personen im Rentenalter verfügen jedoch häufig über Vermögenswerte, welche sie nach Abschluss der Erwerbsphase zur Bestreitung ihrer Lebenshaltungskosten einsetzen können. Dies ist unter anderem bedingt durch das schweizerische Alterssicherungssystem, welches eine Anhäufung von Vermögen durch (teilweise obligatorisches) Sparen

⁶ Detaillierte Angaben zum Vermögen sind in SILC nur für das Jahr 2011 vorhanden, so dass diese Informationen in der jährlichen Armutsstatistik nicht verwendet werden können. In der vorliegenden Publikation sind zusätzliche Auswertungen zum Vermögen in Kapitel 4 zu finden.

im Erwerbsalter vorsieht, das im Alter wieder entspart wird. Zusätzlich sind in der Schweiz Empfänger von Erbschaften heutzutage selbst meist bereits über 55 Jahre alt (Stutz et al. 2007). Die finanziellen Mittel der älteren Bevölkerung werden durch die Beschränkung auf das Einkommen folglich tendenziell unterschätzt. In der vorliegenden Analyse werden deshalb zusätzlich auch Indikatoren zum Konsum und zum Vermögen der älteren Personen herangezogen (vgl. Kapitel 3 und 4).

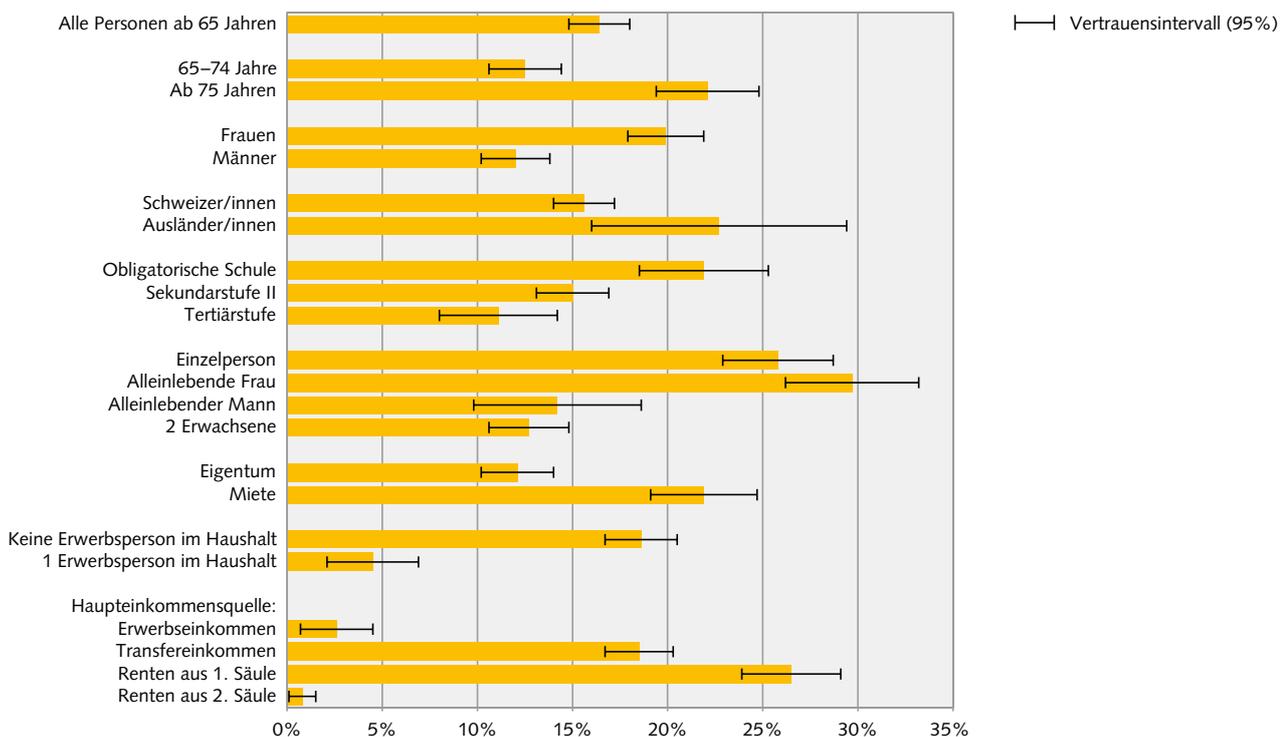
Da die Einkommenssituation der älteren Personen jedoch unterschiedlich sein kann, werden nachfolgend die Armutsquoten der Personen ab 65 Jahren nach weiteren soziodemografischen Merkmalen aufgegliedert. Die Analyse zeigt, dass die Armutsbetroffenheit innerhalb dieser Altersgruppe recht stark variiert (vgl. G 1).

So sind Ausländerinnen und Ausländer im Alter tendenziell häufiger von Einkommensarmut betroffen als Schweizerinnen und Schweizer (Armutsquoten von 22,7% resp. 15,6%). Aufgrund der geringen Anzahl älterer Personen mit ausländischer Nationalität (lediglich 10% aller Seniorinnen und Senioren haben keinen Schweizer Pass, vgl. T2) ist die statistische Unsicherheit bei dieser Gruppe allerdings gross.

Weiter haben Personen ab 75 Jahren eine markant höhere Wahrscheinlichkeit einkommensarm zu sein, als jene zwischen 65 und 74 Jahren (22,1% gegenüber 12,5%). Dies ist primär auf weitere Faktoren zurückzuführen: Alleinlebende Frauen, Personen mit geringer Schulbildung und jene, deren Einkommen hauptsächlich aus Renten der 1. Säule⁷ besteht, sind deutlich öfter

Armutsquote, nur Personen ab 65 Jahren, nach verschiedenen Merkmalen, in Prozent

G 1



Die Armutsquote basiert auf dem Einkommen ohne Berücksichtigung allfälliger Vermögensbestände. Als Haupteinkommensquelle des Haushaltes wird diejenige Einkommensart bezeichnet, die den grössten Teil des Haushaltseinkommens ausmacht.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC 2012, Version 14.04.2014, ohne fiktive Miete (vgl. Glossar)

© BFS, Neuchâtel 2014

⁷ Zur 1. Säule werden Renten der AHV inkl. allfälliger Ergänzungsleistungen (EL) und Hilflosenentschädigungen gezählt, zur 2. Säule Renten aus der beruflichen Vorsorge. Bei dieser Betrachtung sind jedoch lediglich Rentenbezüge berücksichtigt, nicht aber allfällige Kapitalauszahlungen des Altersguthabens aus der 2. Säule. Dies betrifft rund ein Viertel aller Rentnerinnen und Rentner bis 5 Jahre nach dem ordentlichen Rentenalter (vgl. BFS 2014a-13). Es ist daher möglich, dass Personen mit der Haupteinkommensquelle 1. Säule ihr Pensionskassenguthaben als Kapital bezogen haben und dadurch über Vermögen und somit über grössere finanzielle Ressourcen verfügen als nur die 1. Säule (vgl. BFS 2012a, S. 21).

armutsbetroffen als die entsprechenden Vergleichsgruppen.⁸ All diese Gruppen sind bei den Personen ab 75 Jahren häufiger anzutreffen (vgl. T2).

T2 Bevölkerungsanteile der Personen ab 65 Jahren in SILC, nach Altersgruppen, in Prozent

	Total	Personen von 65–74 Jahren	Personen ab 75 Jahren
Alle Personen ab 65 Jahren	100,0	*	*
65–74 Jahre	59,7	100,0	*
Ab 75 Jahren	40,3	*	100,0
Frauen	55,3	54,0	57,2
Männer	44,7	46,0	42,8
Schweizer/innen	89,7	88,2	91,8
Ausländer/innen	10,3	11,8	8,2
Obligatorische Schule	27,4	23,9	32,6
Sekundarstufe II	57,8	59,5	55,2
Tertiärstufe	14,6	16,5	11,8
Einzelperson	32,5	24,1	44,7
Alleinlebende Frau	24,3	17,6	34,3
Alleinlebender Mann	8,1	6,6	10,5
2 Erwachsene	60,9	67,3	51,6
Haupteinkommensquelle:			
Erwerbseinkommen	10,7	14,4	()
Transfereinkommen	86,7	83,0	92,2
Renten aus der 1. Säule	59,4	53,7	67,9
Renten aus der 2. Säule	25,9	28,1	22,7

() Zu geringe Fallzahlen und/oder zu grosses Vertrauensintervall, um die Werte zu publizieren

Als Haupteinkommensquelle des Haushaltes wird diejenige Einkommensart bezeichnet, die den grössten Teil des Haushaltseinkommens ausmacht.

Aufgrund von Rundungen können die addierten Werte von Untergruppen von den ausgewiesenen Gesamtwerten leicht abweichen.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC 2012, Version 14.04.2014 © BFS, Neuchâtel 2014

Mit zunehmendem Alter steigt auch die Wahrscheinlichkeit, dass der Partner/die Partnerin in ein Pflegeheim eintritt oder verstirbt und eine Person somit alleine lebt. Fast die Hälfte der Personen ab 75 Jahren in Privathaushalten lebt alleine (44,7%). Gut drei Viertel der älteren Alleinlebenden sind dabei weiblichen Geschlechts. Dies kann u.a. darauf zurückgeführt werden, dass Frauen eine höhere Lebenserwartung haben als Männer (BFS 2014a-1) und dass bei Paaren die Frau häufig einige Jahre jünger ist als der Mann (BFS 2014c). Männer sind dagegen auch im höheren Alter grösstenteils verheiratet und leben entsprechend häufig in Paarhaushalten, während ältere Frauen häufiger verwitwet sind: In der Altersgruppe der 75- bis 84-Jährigen waren 2012 ungefähr drei Viertel aller Männer verheiratet und 13,3% verwitwet, bei den gleichaltrigen Frauen hingegen 39,9% verheiratet und 43,5% verwitwet (BFS 2014a-5). Alleinlebenden fehlt im Vergleich zu Personen in grösseren Haushalten die Möglichkeit, ein geringes Einkommen durch Einkommen weiterer Personen zu ergänzen. Ausserdem haben sie verhältnismässig höhere Ausgaben, da anfallende Fixkosten (z. B. Wohnkosten, Fernseh- und Telefonanschluss, Anschaffung von Geräten etc.) nicht durch mehrere Personen geteilt werden können.

Da die 2. Säule in der Schweiz erst 1985 obligatorisch wurde, haben Personen höheren Alters zudem seltener oder in geringerem Umfang in die 2. Säule einbezahlt und sind entsprechend häufig primär auf die 1. Säule angewiesen. Hinzu kommt, dass Personen (vor allem Frauen), die nie einer bezahlten Erwerbstätigkeit nachgingen oder lediglich ein Einkommen unterhalb der gesetzlichen Eintrittsschwelle für die berufliche Vorsorge⁹ erzielten, nicht verpflichtet waren (und oft auch nicht die finanziellen Möglichkeiten hatten), Alterskapital anzusparen. Auch die Säule 3a ist an eine Erwerbstätigkeit gebunden (BFS 2011a).

⁸ Diese Auswertung schliesst allerdings nur Personen in Privathaushalten ein. Zu Personen in Kollektivhaushalten (z. B. Alters- und Pflegeheime) ist aufgrund der verwendeten Datenbasis keine Aussage möglich.

⁹ Gemäss dem Bundesgesetz über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (BVG) unterstehen nur Arbeitnehmende ab einem bestimmten Mindestlohn der obligatorischen Versicherung. 2013 lag dieser Mindestlohn bei 21'060 Franken pro Jahr (BVG Art. 2).

Personen, die erst seit kurzer Zeit im Rentenalter sind, leben demgegenüber häufiger in Paarhaushalten, sind teilweise noch erwerbstätig und/oder haben öfter und mehr in die 2. Säule einbezahlt und verfügen zudem im Allgemeinen über eine bessere Ausbildung. In dieser Gruppe finden sich auch mehr (ehemals oder immer noch erwerbstätige) Männer als bei den Personen ab 75 Jahren. Ihre Armutsbetroffenheit ist entsprechend geringer. Besteht das Haushaltseinkommen hauptsächlich aus Erwerbseinkommen oder einer Rente aus der 2. Säule, liegt die Armutsquote mit 2,6% resp. 0,8% deutlich unter dem Durchschnitt der Personen im Rentenalter (16,4%) und auch unter demjenigen der Gesamtbevölkerung (7,7%).

Kasten 2: Alters-, Kohorten- und Periodeneffekt

Für die häufigere Einkommensarmut der älteren Personen kommen verschiedene Gründe in Frage (vgl. Diekmann 2004, S. 281ff.). So ist es einerseits möglich, dass das Einkommen einer Person sich im Verlauf des Lebenszyklus verändert und z. B. nach dem Berufseintritt zunächst zunimmt, dann aber im höheren Alter wieder abnimmt. Dies wird als Lebenszyklus- oder **Alterseffekt** bezeichnet. Dem gegenüber steht der Generationen- oder **Kohorteneffekt**: Dieser begründet das niedrigere Einkommen älterer Personen nicht in deren steigendem Alter, sondern in der Tatsache, dass die Einkommen der betreffenden Generation (resp. der Geburtskohorte) schon immer tiefer waren als diejenigen der nachfolgenden Generationen, da sich die verschiedenen Generationen in einkommensrelevanten Eigenschaften systematisch voneinander unterscheiden (z. B. Bildungsniveau, Lohnhöhe während des Erwerbsalters etc.). Schliesslich können auch historische Ereignisse wie Kriege, Wirtschaftskrisen oder auch Änderungen des Altersvorsorgesystems einen Einfluss auf die Einkommenshöhe haben (**Periodeneffekt**). Die verschiedenen Effekte können allenfalls mit Längsschnittdaten voneinander unterschieden werden. Die vorliegende Analyse basiert jedoch lediglich auf Querschnittdaten (Befragung aller Teilnehmenden zu einem bestimmten Zeitpunkt). Dennoch ist davon auszugehen, dass hier mehrere Effekte eine Rolle spielen: So ist das Einkommen der Personen ab 65 Jahren in der Regel geringer als dasjenige der Personen im Erwerbsalter, weil mit der Pensionierung meist eine Einkommenseinbusse einhergeht. Das tiefere Einkommen der Personen im Rentenalter ist somit primär auf das Erreichen des Pensionsalters zurückzuführen (Alterseffekt). Die Einkommensunterschiede zwischen jüngeren und älteren Senioren und Seniorinnen dürften hingegen eher auf deren unterschiedliches Bildungsniveau sowie Änderungen des Altersvorsorgesystems (Pensionskassenobligatorium 1985) zurückzuführen sein (Kohorten- bzw. Periodeneffekt).

2.2 Einkommensarten im Rentenalter

Im Rentenalter sind verschiedene Kombinationen von Einkommens- resp. Leistungsarten möglich. Die Ausrichtung und Höhe der Altersleistungen hängen (neben den jeweiligen Eigenheiten der drei Säulen) primär von der Dauer und Lückenlosigkeit der Einzahlungen in die verschiedenen Säulen sowie der Höhe der einbezahlten Beiträge ab. Dabei soll die 1. Säule (AHV inkl. EL) den Existenzbedarf decken. In Verbindung mit der 2. Säule (Pensionskasse) sollten ehemals Erwerbstätige ein Renteneinkommen von rund 60% des letzten Lohnes erhalten und damit ihren bisherigen Lebensstandard aufrecht erhalten können (Informationsstelle AHV/IV 2014). Mit der 3. Säule kann darüber hinaus freiwillig weiteres Alterskapital angespart werden. Weiter können Personen im Rentenalter z. B. auch Vermögenseinkommen und/oder Erwerbseinkommen beziehen. Letzteres betraf 2012 noch rund ein Fünftel der Personen im Alter von bis zu 5 Jahren nach dem Erreichen des ordentlichen Rentenalters (BFS 2014a-6).

Wie in Kapitel 2.1 gezeigt wurde, weisen Personen, deren Haushaltseinkommen sich hauptsächlich aus Erwerbseinkommen oder Renten der 2. Säule zusammensetzt, vergleichsweise geringe Armutsquoten auf, wogegen Personen mit Haupteinkommen aus der 1. Säule deutlich häufiger armutsbetroffen sind.

Gemäss Auswertungen des BFS für die Rentnerinnen und Rentner bis 5 Jahre nach dem ordentlichen Rentenalter weist die AHV-Altersrente mit Abstand die grösste Abdeckung auf: Sie wird an fast alle Personen ausbezahlt (98,5%, vgl. T 3).¹⁰

T 3 Bezugsquoten aus den drei Säulen des Alterssicherungssystems, nach Geschlecht, in Prozent

	Total	Männer	Frauen
Bezug Leistung aus AHV	98,5	98,3	98,7
Bezug Leistung aus BV	66,8	77,6	57,7
Bezug Leistung aus Säule 3a	27,7	33,9	22,3

Rentner/innen bis 5 Jahre nach dem ordentlichen Pensionierungsalter gemäss AHV. Ein Rentner ist eine Person im AHV-Rentenalter, welche mindestens eine Leistung (Rente und/oder Kapitalbezug) aus einer der drei Säulen des Alterssicherungssystems erhält.

Quelle: BFS – Schweizerische Arbeitskräfteerhebung © BFS, Neuchâtel 2014
SAKE, Soziale Sicherheit und Arbeitsmarkt SESAM
2012 (gemäss BFS 2014a-7, BFS 2014a-8 und BFS 2014a-9)

¹⁰ Die Bezugsquoten beziehen sich ausschliesslich auf Rentnerinnen und Rentner, d. h. Personen ab 65 Jahren, die bereits aus mindestens einer der drei Säulen eine Leistung erhalten. Lediglich 1,6% der älteren Bevölkerung bezieht gar keine Altersleistungen, sei es, weil sie noch erwerbstätig sind oder die nötigen Voraussetzungen nicht erfüllen (z. B. Ausländer/innen, die seit weniger als 10 Jahren in der Schweiz leben).

Mehr als ein Viertel der Rentnerinnen und Rentner (28,5%) erhält neben der AHV keine weiteren Altersleistungen (vgl. G 2). Für über die Hälfte dieser Personen (15,3%) stellt sie zusammen mit allfälligen Ergänzungsleistungen oder Hilflosenentschädigungen sogar die einzige Einkommensquelle dar. Die übrigen 13,1% können die AHV-Rente mit Erwerbs- und/oder Vermögenseinkommen aufbessern. Bei beiden Gruppen sind jedoch markante Geschlechterunterschiede erkennbar: So beziehen Frauen rund doppelt so häufig keine weiteren Altersleistungen als Männer (37,4% gegenüber 18,4%), und sogar fast dreimal so häufig auch keine Vermögens- und/oder Erwerbseinkommen (21,8% gegenüber 8,0%).

42,6% der Rentnerinnen und Rentner können neben der AHV zusätzlich auf Leistungen aus der beruflichen Vorsorge zurückgreifen, und fast ein Viertel (22,7%) bezieht Leistungen aus allen drei Säulen der Altersvorsorge. Auch hier sind die Unterschiede zwischen Männern und Frauen jedoch markant. So verfügen 46,2% der Männer, aber nur 39,5% der Frauen über Leistungen aus der ersten und zweiten Säule. Nur gerade 17,1% der Frauen können auf alle drei Säulen zurückgreifen. Bei den Männern liegt dieser Anteil hingegen bei 28,9%.

Es ist somit ein deutlicher Geschlechterunterschied beim Zugang zum System der Alterssicherung zu erkennen.

2.3 Ergänzungsleistungen zur Altersversicherung

Ein weiterer Indikator, der Hinweise auf die finanzielle Situation der älteren Bevölkerung liefern kann, ist die Quote der Bezügerinnen und Bezüger von Ergänzungsleistungen zur Altersversicherung (EL-Bezugsquote). Der Anspruch auf Ergänzungsleistungen kann geltend gemacht werden, wenn die Altersrenten oder übrigen Einkommen (unter Anrechnung eines Teils des Vermögens) die minimalen Lebenshaltungskosten unterschreiten. Die EL-Bezugsquote beschreibt somit die bekämpfte Armut im Alter. Für die älteren Personen in Privathaushalten lag sie 2012 bei 9,5%, wobei sie wie die Armutsquote mit zunehmendem Alter der Empfänger/innen ansteigt (vgl. T 4). Frauen beziehen zudem in allen Altersgruppen öfter Ergänzungsleistungen als Männer.

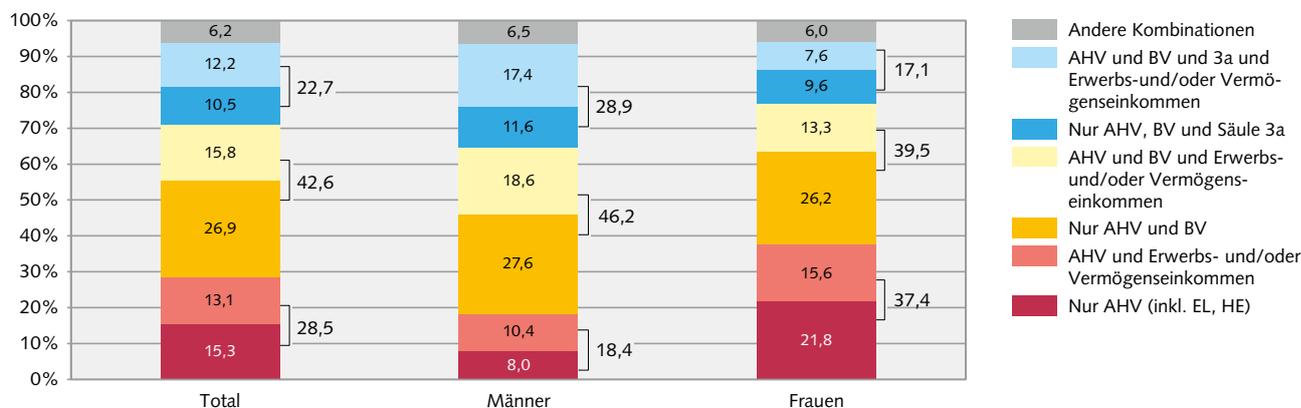
T 4 Quote der Ergänzungsleistungen, nur zu Hause lebende AHV-Altersrentner/innen, nach Geschlecht und Altersgruppen, in Prozent

	Total	Männer	Frauen
Alle Personen ab 65 Jahren	9,5	7,2	11,3
65–69 Jahre	7,4	6,3	8,5
70–79 Jahre	9,6	7,4	11,3
80–89 Jahre	11,7	8,4	13,8
Ab 90 Jahren	14,0	8,6	16,6

Quellen: BFS – Statistik der Bevölkerung und der Haushalte STATPOP, Statistik der sozialmedizinischen Institutionen SOMED, BSV – Statistik der Ergänzungsleistungen zur AHV und IV 2012 (gemäss BFS 2014a-11)

Bezugskombination verschiedener relevanter Einkommenskomponenten (AHV, BV, Säule 3a, Vermögenseinkommen, Erwerbseinkommen), nach Geschlecht, in Prozent

G 2



Anteil der Bezüger/innen in Prozent aller Rentner/innen bis 5 Jahre nach dem ordentlichen Pensionierungsalter gemäss AHV. Das Vermögenseinkommen ist hier nur berücksichtigt, sofern es mehr als 1'000 Franken im Jahr beträgt. Ein Rentner ist eine Person im AHV-Rentalter, welche mindestens eine Leistung (Rente oder Kapitalbezug) aus einer der drei Säulen des Alterssicherungssystems erhält. Aufgrund von Rundungen können die addierten Werte von Untergruppen von den ausgewiesenen Gesamtwerten leicht abweichen.

Quelle: BFS – Schweizerische Arbeitskräfteerhebung SAKE, Soziale Sicherheit und Arbeitsmarkt SESAM 2012 (gemäss BFS 2014a-10 und eigenen Berechnungen)

© BFS, Neuchâtel 2014

Die EL stellen für die ältere Bevölkerung ein zusätzliches soziales Sicherungsnetz dar, auf das ein gesetzlicher Anspruch besteht. Sie werden durch den Bund nach schweizweit einheitlichen Bemessungskriterien ausgerichtet. Voraussetzung sind der Bezug einer AHV-Rente und ein geringes Einkommen, das die anerkannten Ausgaben (v.a. allgemeiner Lebensbedarf und Wohnkosten) nicht decken kann (vgl. Informationsstelle AHV/IV 2013). Der Betrag für den Lebensbedarf liegt über dem Grundbedarf der Sozialhilfe, was dazu führt, dass die Sozialhilfequote bei den über 65-Jährigen quasi null beträgt (vgl. BFS 2013b). Dennoch liegt die EL-Quote tiefer als die Armutsquote der Personen ab 65 Jahren, welche sich am sozialen Existenzminimum nach den Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) bemisst. Dies dürfte vor allem darauf zurückzuführen sein, dass die EL-Anspruchsberechtigung individuell und unter Berücksichtigung des Vermögens abgeklärt wird. Die Armutsquote basiert hingegen auf einer Stichprobenerhebung, und allfällige Vermögen werden darin nicht berücksichtigt.

In gewissen Fällen kann bei Personen im Rentenalter trotz geringem Einkommen kein EL-Anspruch bestehen, z. B. wenn jemand

- keine AHV bezieht (die AHV-Bezugsrate lag 2012 allerdings bei 98,5%),
- ein grosses Vermögen besitzt (Vermögensbestände über einem bestimmten Grenzwert werden zu 10% als Einkommen angerechnet),
- einen hohen Eigenmietwert bei selbstgenutztem Wohneigentum aufweist (Anrechnung als fiktives Einkommen),
- in der Vergangenheit auf Einkünfte oder Vermögenswerte verzichtet hat (Anrechnung als fiktives Einkommen resp. Vermögen),
- seinen Anspruch nicht geltend macht,¹¹
- das Beurteilungsverfahren noch nicht abgeschlossen ist.

¹¹ EL werden nur auf Antrag ausbezahlt, wobei die Gründe für einen Nichtbezug vielfältig sein können (vgl. z. B. Pilgram/Seifert 2009, S. 60ff.). Schätzungen zum Nichtbezug von EL bei Altersrentnern betragen zwischen 6% (Schätzung der EL-Durchführungsorgane nach EFK 2006) und 36% (Leu et al. 1997), wobei der erste Wert für Rentner/innen in Privat- und Kollektivhaushalten gilt und diese Zahl nur für Personen in Privathaushalten höher sein dürfte. Die EL-Quote der Altersrentner/innen in Kollektivhaushalten liegt deutlich höher als diejenige von Altersrentner/innen in Privathaushalten (2012: 56,1% gegenüber 9,5%, BFS 2014a-11). Dies ist auf die oft sehr hohen Betreuungskosten in den Pflegeheimen zurückzuführen.

Schliesslich ist es auch möglich, dass Personen trotz EL-Bezug unter die Armutsgrenze fallen. Der Betrag für den allgemeinen Lebensbedarf ist in der EL zwar höher als bei der Sozialhilfe, jedoch sind die anerkannten Wohnkosten nach oben strikt beschränkt, während die Sozialhilfe die effektiven Kosten übernimmt, sofern diese im ortsüblichen Rahmen liegen. Sind die Wohnkosten höher als von der EL anerkannt, muss der Fehlbetrag mit dem Betrag für den allgemeinen Lebensbedarf bestritten werden, wodurch dieser faktisch sinkt (vgl. Seifert 2011). Gemäss dem Bundesamt für Sozialversicherungen (Schubarth 2014) decken die Mietzinsmaxima der EL heute noch bei knapp 70% der EL-Bezüger in Einpersonen- und Paarhaushalten die effektiven Mietkosten.¹²

Aufgrund der Datenlage kann der Einfluss der EL auf die Armutsbetroffenheit der älteren Personen nicht abschliessend beurteilt werden.

2.4 Zusammenfassung zur Einkommenssituation der älteren Bevölkerung

Die Analysen in diesem Kapitel haben gezeigt, dass ältere Personen gegenüber Personen im Erwerbsalter Einkommenseinbussen hinnehmen müssen. Dies ist primär durch den Übergang vom Berufsleben in die Pensionierung zurückzuführen. Je länger und mehr während der Erwerbstätigkeit in die drei Säulen der Altersvorsorge einbezahlt wurde, desto besser ist auch die Einkommenssituation im Alter.

Dabei zeigen sich erhebliche Unterschiede nach Geschlecht und Haushaltssituation. Ältere Personen, deren Einkommen hauptsächlich aus Leistungen der 1. Säule besteht, sind besonders oft einkommensarm. Häufig betroffen sind dabei alleinlebende Frauen über 75 Jahren, da sie neben der AHV oft über keine weiteren Einkommensquellen verfügen. Entsprechend sind Frauen auch häufiger auf Ergänzungsleistungen zur AHV angewiesen als Männer.

Dennoch muss hier erneut darauf hingewiesen werden, dass das Einkommen für viele ältere Personen nur einen Teil der finanziellen Ressourcen ausmacht, da sie über Vermögen verfügen. In den nächsten beiden Kapiteln werden deshalb weitere Analysen zu den Konsumausgaben (Kapitel 3) und zur Vermögenssituation (Kapitel 4) der älteren Personen durchgeführt.

¹² Derzeit ist ein Vorschlag zur Änderung des Bundesgesetzes über Ergänzungsleistungen zur AHV/IV (ELG) in der Vernehmlassung, der eine Erhöhung der Anrechnung des Mietzinses in den EL unter Berücksichtigung regionaler Unterschiede und verschiedener Haushaltsgrössen vorsieht. Ziel der Anpassungen ist eine Abdeckung von 90% der Mietzinse der EL-Beziehenden in allen Regionen und Haushaltstypen (Schubarth 2014).

3 Konsum

Der materielle Lebensstandard der Bevölkerung wird meist über das Einkommen operationalisiert, das einem Haushalt zur Verfügung steht. Einkommen gilt dabei als die wichtigste ökonomische Ressource, um seine täglichen Ausgaben zu finanzieren (vgl. OECD 2013a, S. 34). Das Einkommen beschreibt die potentiellen Möglichkeiten der Haushalte, über Güter und Dienstleistungen verfügen zu können, sei es direkt oder indem es gespart und für späteren Konsum aufgehoben wird. Die Konsumausgaben¹³ hingegen bilden ab, welche Ausgaben von den Haushalten für ihren materiellen Lebensstandard tatsächlich getätigt und welche dieser Möglichkeiten somit realisiert wurden. Dabei können die Ausgaben das Einkommen auch übersteigen, wenn Vermögen verzehrt wird oder Schulden gemacht werden. Die Höhe der Ausgaben muss also nicht zwingend mit der Höhe der Einkommen übereinstimmen. Auswertungen zu den Konsumausgaben können somit weitere Hinweise darauf liefern, welche Bevölkerungsgruppen materiell besser oder schlechter gestellt sind.¹⁴

In den Kapiteln 3.1 und 3.2 werden die effektiven Ausgaben der Haushalte für einzelne Konsumposten sowie die Ausstattung mit Konsumgütern auf Basis der Haushaltsbudgeterhebung (HABE) betrachtet. Für diese Analysen werden zur Erhöhung des Stichprobenumfangs die Jahre 2009 bis 2011 zusammengefasst. In Kapitel 3.3 werden zudem Daten aus der Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen (SILC) zur materiellen Entbehrung herangezogen.

3.1 Struktur und Höhe der Konsumausgaben

Kasten 3: Die Struktur der älteren Bevölkerung in der HABE

Über 94% der in der HABE erfassten Personen ab 65 Jahren leben in Einpersonen- oder Paarhaushalten. Rund drei Viertel aller alleinlebenden Personen ab 65 Jahren sind Frauen (74,5%). Bei den Paarhaushalten ab 65 Jahren ist hingegen in über 92% der Fälle der Mann die Referenzperson¹⁵. Nach Altersklassen betrachtet umfassen die Seniorinnen und Senioren zwischen 65 und 74 Jahren sowie jene ab 75 Jahren jeweils die Hälfte aller Einpersonenhaushalte. Bei den Paarhaushalten zeigt sich ein sehr ähnliches Muster. Jedoch sind rund 10% der Personen, die in einem Paarhaushalt ab 65 Jahren leben, selber noch nicht 65-jährig. Hierdurch können sich bei den Paarhaushalten leichte Verzerrungen in der Einkommens- und Ausgabenstruktur zwischen den unter und über 65-Jährigen ergeben. Diese sind jedoch gering und werden in den Analysen nicht weiter quantifiziert.

Die Ausgaben werden im Folgenden für Einpersonen- und Paarhaushalte separat untersucht.¹⁶ Es wird zudem nach Altersklassen, Einkommensquintilen sowie nach der Haupteinkommensquelle des Haushaltes unterschieden (vgl. Glossar). Bei den Paarhaushalten ist für die Einteilung nach Altersklassen das Alter der Referenzperson massgebend.

Der grösste Teil der Konsumausgaben wird generell für Wohnen und Energie verwendet. Unter diesem Ausgabeposten werden die Mieten, die Nebenkosten, aber auch die Hypothekarzinsen und die sonstigen regelmässigen Aufwendungen zusammengefasst. Nicht dazu gezählt werden hingegen die Amortisationszahlungen von Hypotheken und Kosten für grössere Reparaturen am Wohneigentum.

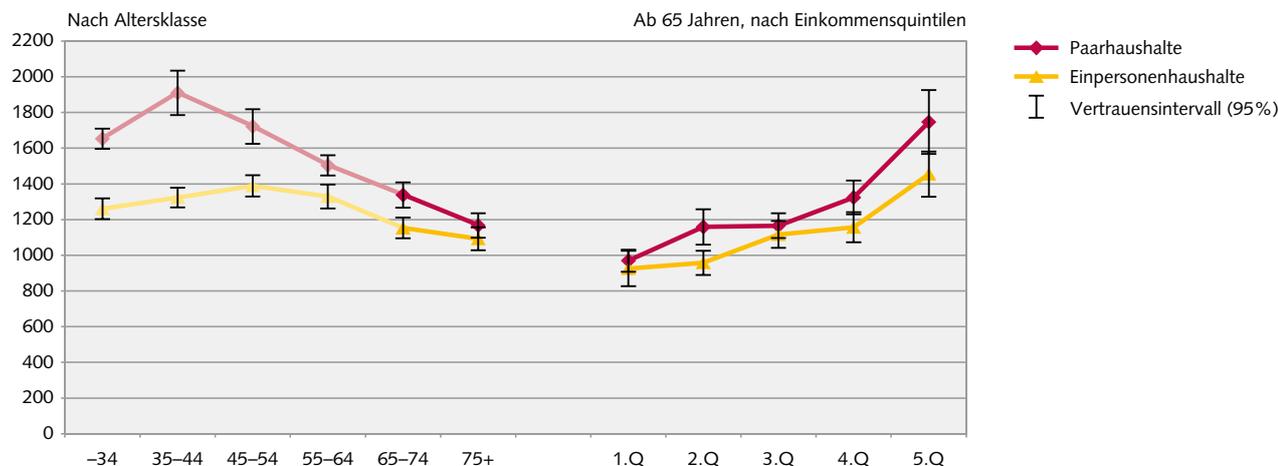
¹³ Für eine genaue Unterscheidung zwischen laufenden Ausgaben (*current expenditure*), Konsum (*consumption*) und Konsumausgaben (*consumption expenditure*) vgl. OECD (2013a, S. 49).

¹⁴ Vgl. auch Noll/Weick (2007).

¹⁵ Die Referenzperson entspricht in der HABE dem Haushaltsmitglied, das am meisten zum Gesamteinkommen des Haushalts beiträgt.

¹⁶ Die in diesem Kapitel präsentierten Resultate sind zu einem grossen Teil Aktualisierungen einer früheren Studie des BFS (2012b). Die meisten der beschriebenen Resultate können auf der Website des BFS heruntergeladen werden: www.statistik.ch → Themen → 20 – Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung → Einkommen, Verbrauch und Vermögen → Daten, Indikatoren → Einkommen und Verbrauch → Haushaltseinkommen und -ausgaben 2012.

Durchschnittliche Wohnausgaben, Einpersonen- und Paarhaushalte, nach Altersklasse der Referenzperson und Einkommensquintilen, in Franken pro Monat G 3



Zur Erhöhung des Stichprobenumfangs wurden drei Erhebungsjahre zusammengefasst. Die Quintileinteilung erfolgt in Bezug auf die Bruttohaushaltseinkommen der Personen ab 65 Jahren in den jeweiligen Haushaltstypen (Einpersonen- und Paarhaushalte separat).

Quelle: BFS – Haushaltsbudgeterhebung HABE 2009–2011

© BFS, Neuchâtel 2014

Die Ausgaben für die Wohnung sind bei den alleinlebenden Personen im Rentenalter mit unter 1200 Franken geringer als bei den alleinlebenden Personen im Erwerbsalter, die in jeder Altersklasse immer über 1200 Franken ausgeben (vgl. G 3). Dasselbe gilt auf etwas höherem Niveau auch für Personen in Paarhaushalten.

Dafür können verschiedene Gründe aufgeführt werden: Generell steigen die Mietkosten bei langjähriger Mietdauer weniger stark an als bei Neumieten. Denkbar ist auch, dass aufgrund von Veränderungen der äusseren Lebensumstände (Auszug der Kinder, Verlust des Partners) die Grösse der Wohnung angepasst wird. Weiter profitieren ältere Haus- oder Wohneigentümer oft von günstigeren Wohnkosten, da sie ihre Hypotheken zumindest teilweise bereits abbezahlt haben.¹⁷

Für die Betrachtung nach Einkommensquintilen werden die Bruttoeinkommen aller Haushalte der Höhe nach geordnet und dann in fünf gleich grosse Gruppen (Quintile) eingeteilt. Dabei steigen die Wohnausgaben mit zunehmendem Einkommensniveau relativ stark an: Während sie für das unterste Einkommensquintil durchschnittlich 926 Franken betragen, geben die einkommensstärksten 20% durchschnittlich 1455 Franken pro Monat für Wohnen und Energie aus.

Im Zusammenhang mit den Wohnausgaben ist auch die Eigentümerquote relevant (vgl. G 4). Der Anteil der Hauseigentümer ist bei den Paarhaushalten in der Altersklasse der 55- bis 64-Jährigen mit 68,1% am höchsten. Mit Eintritt ins Rentenalter sinkt er zwar wieder leicht ab, beträgt bei den über 75-Jährigen aber immer noch 58,9%. Bei den Einpersonenhaushalten werden die höchsten Anteile an Wohneigentum in der Altersklasse der 65- bis 74-Jährigen erreicht (38,4%). Insgesamt liegt der Eigentümeranteil bei den Paarhaushalten in fast allen Altersklassen deutlich höher als bei den Einpersonenhaushalten.

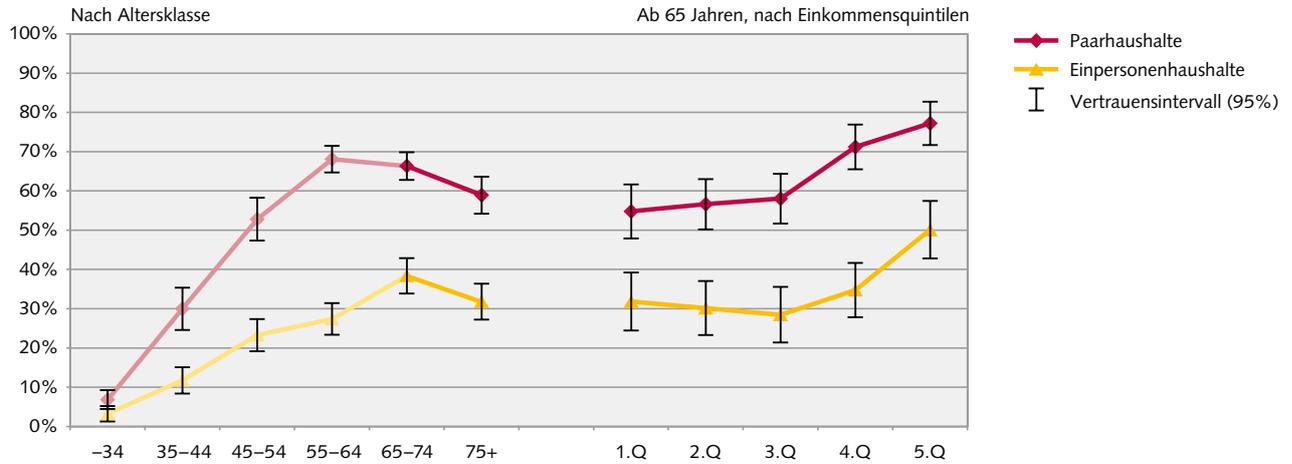
Das Einkommensniveau hat ebenfalls einen starken Einfluss auf die Eigentümerquote der Personen im Rentenalter. So besitzen mehr als drei Viertel der Paarhaushalte im höchsten Einkommensquintil Wohneigentum. Im untersten Quintil trifft dies noch auf etwas mehr als die Hälfte zu (54,8%). Bei den Einpersonenhaushalten zeigt sich auf deutlich tieferem Niveau ein ähnliches Muster.

Zusatzauswertungen zeigen zudem, dass in den unteren Einkommensquintilen alleinlebende Frauen und Paarhaushalte mit weiblicher Referenzperson stärker vertreten sind als in den oberen Einkommensquintilen. Ihr Anteil im untersten Quintil beträgt 81,5% resp. 13,7%, während ihr Anteil im obersten Quintil lediglich 56,4% resp. 6,6% beträgt (nicht abgebildet). Ähnliches gilt für Personen über 75 Jahren.

¹⁷ Die hier betrachteten Resultate zu den Altersklassen zeigen jedoch keinen Zeitverlauf, sondern lediglich Unterschiede zwischen den verschiedenen Altersklassen auf, da es sich bei der HABE um Querschnittsdaten handelt (vgl. dazu auch den Kasten 2 zum Alters-, Kohorten und Periodeneffekt auf S. 10).

Anteil Hauseigentümer, Einpersonen- und Paarhaushalte, nach Altersklasse der Referenzperson und Einkommensquintilen, in Prozent

G 4



Zur Erhöhung des Stichprobenumfangs wurden drei Erhebungsjahre zusammengefasst. Die Quintileinteilung erfolgt in Bezug auf die Bruttohaushaltseinkommen der Personen ab 65 Jahren in den jeweiligen Haushaltstypen (Einpersonen- und Paarhaushalte separat).

Quelle: BFS – Haushaltsbudgeterhebung HABE 2009–2011

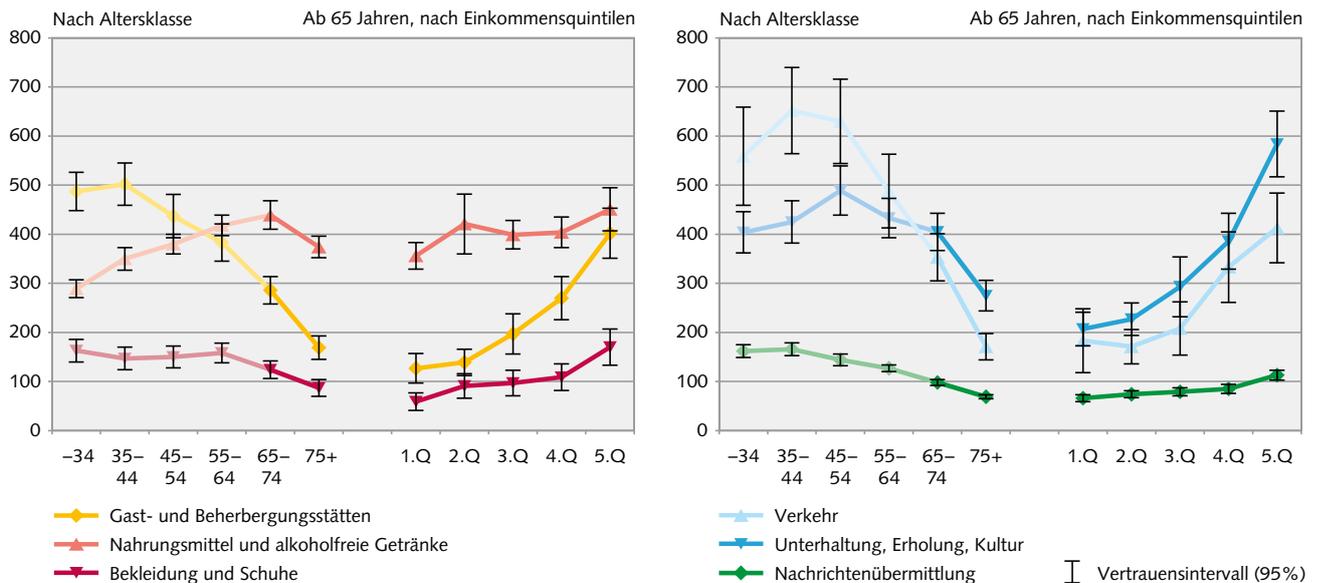
© BFS, Neuchâtel 2014

Wie bei den Wohnausgaben sind auch die Ausgaben für die Kategorien «Verkehr», «Unterhaltung, Erholung, Kultur», «Gast- und Beherbergungsstätten» und «Nachrichtenübermittlung» bei den Seniorinnen und Senioren geringer als in den übrigen Altersklassen (vgl. G 5). Dasselbe gilt für den Posten «Bekleidung und Schuhe». Hingegen sind die Ausgaben für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke aus dem Detailhandel bei den Personen zwischen 65 und 74 Jahren tendenziell am höchsten.

Während die durchschnittlichen monatlichen Kosten für den Verkehr für die allein lebenden Personen unter 55 Jahren im Bereich von etwa 550 bis 650 Franken liegen, betragen sie bei den 65- bis 74-Jährigen noch rund die Hälfte (353 Franken). Bei den Personen ab 75 Jahren liegen sie sogar unter 200 Franken. Die Ausgaben für den auswärtigen Konsum in Gast- und Beherbergungsstätten nehmen im Alter ähnlich stark ab. Die höchsten Ausgaben für diesen Posten haben die Personen

Ausgewählte Ausgaben von Einpersonenhaushalten, nach Altersklasse und Einkommensquintilen, in Franken pro Monat

G 5



Zur Erhöhung des Stichprobenumfangs wurden drei Erhebungsjahre zusammengefasst. Die Quintileinteilung erfolgt in Bezug auf die Bruttohaushaltseinkommen der Einpersonenhaushalte ab 65 Jahren.

Quelle: BFS – Haushaltsbudgeterhebung HABE 2009–2011

© BFS, Neuchâtel 2014

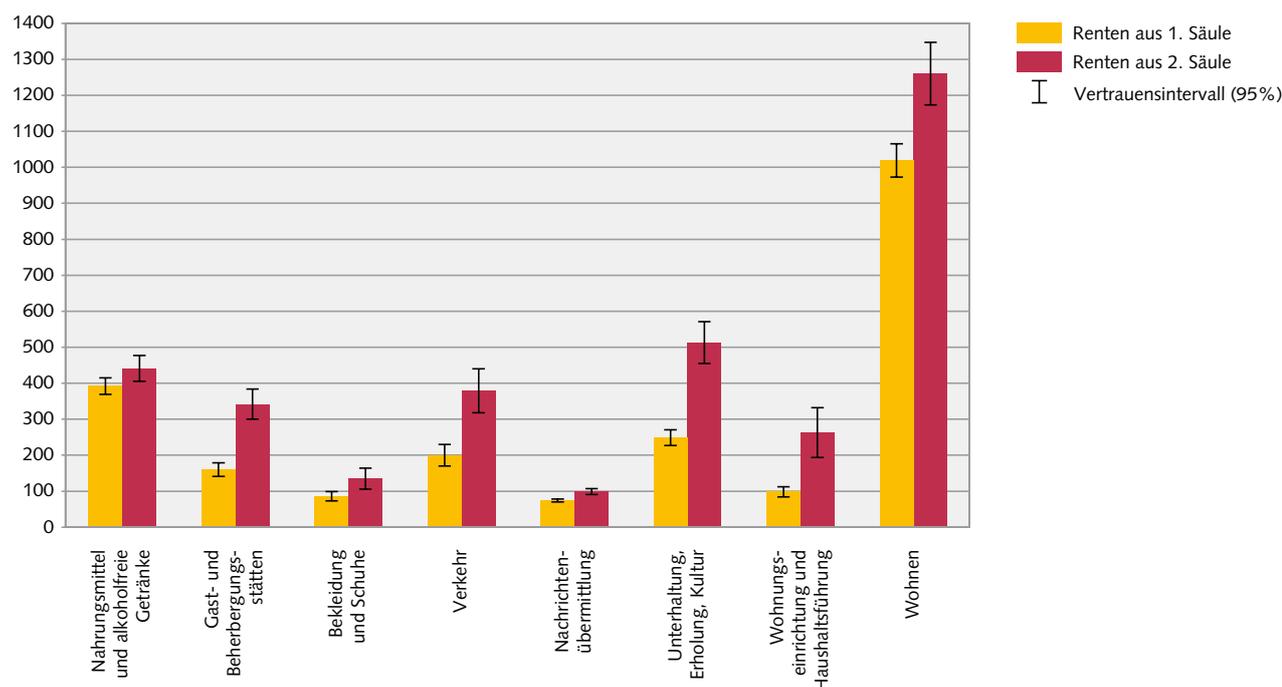
zwischen 35 und 44 Jahren (502 Franken). Danach gehen die Ausgaben relativ kontinuierlich zurück. Bei den Paarhaushalten sind ähnliche Tendenzen feststellbar (nicht abgebildet).

Die Vermutung liegt auf der Hand, dass die Möglichkeit und die Bereitschaft der Mobilität im Alter abnehmen und sich so der starke Rückgang bei diesen beiden Konsumposten erklärt. Inwiefern dies aus finanziellen, gesundheitlichen oder anderweitigen Gründen der Fall ist, kann mit den vorliegenden Daten nicht unterschieden werden. Jedoch sieht man vor allem bei den Ausgaben für Gast- und Beherbergungsstätten, Verkehr und Unterhaltung sehr deutlich, dass diese stark vom Einkommensniveau abhängen. Bei den Ausgaben für Nahrungsmittel aus dem Detailhandel, Nachrichtenübermittlung sowie für Bekleidung und Schuhe sind die Unterschiede zwischen den Einkommensklassen viel geringer.

Aufgrund der Fallzahlen in der HABE können bei den Personen im Rentenalter nur die beiden Haupteinkommensquellen¹⁸ 1. Säule und 2. Säule¹⁹ ausgewiesen werden. Diese beiden Einkommensarten sind bei über 90% der Einpersonen- und Paarhaushalte ab 65 Jahren die Haupteinkommensquelle. Personen mit der Haupteinkommensquelle 1. Säule geben für alle Ausgabenkategorien weniger Geld aus als jene mit der Haupteinkommensquelle 2. Säule (vgl. G 6). Bei den Ausgaben für Nahrungsmittel aus dem Detailhandel sowie für Bekleidung und Schuhe sind die Unterschiede jedoch wiederum gering, während sie für die restlichen Posten teilweise sehr deutlich ausfallen. So sind die Ausgaben der Einpersonenhaushalte mit der Haupteinkommensquelle 1. Säule bei einigen Konsumposten weniger als halb so hoch: Wohnungseinrichtung und Haushaltsführung (98 Franken gegenüber 263 Franken), Unterhaltung, Erholung

Ausgewählte Ausgaben der Einpersonenhaushalte ab 65 Jahren, nach Haupteinkommensquelle des Haushaltes, in Franken pro Monat

G 6



Zur Erhöhung des Stichprobenumfangs wurden drei Erhebungsjahre zusammengefasst. Als Haupteinkommensquelle des Haushaltes wird diejenige Einkommensart bezeichnet, die den grössten Teil des Haushaltseinkommens ausmacht.

Quelle: BFS – Haushaltsbudgeterhebung HABE 2009–2011

© BFS, Neuchâtel 2014

¹⁸ Vgl. Glossar.

¹⁹ Unter der 1. Säule werden in der HABE die Alters- und Hinterlassenenrenten der AHV sowie Invalidenrenten einschliesslich der damit verbundenen Ergänzungsleistungen und Taggelder zusammengefasst. Die 2. Säule enthält die Altersrenten sowie Invaliden- und Hinterlassenenrenten der beruflichen Vorsorge (nur Rentenbezüge ohne allfällige Kapitalauszahlungen, vgl. auch Fussnote 7 auf S. 8).

und Kultur (249 Franken gegenüber 513 Franken), sowie Gast- und Beherbergungstätigkeiten (160 Franken gegenüber 342 Franken). Bei den Paarhaushalten sind die gleichen Muster sichtbar, jedoch weniger stark ausgeprägt (nicht abgebildet).

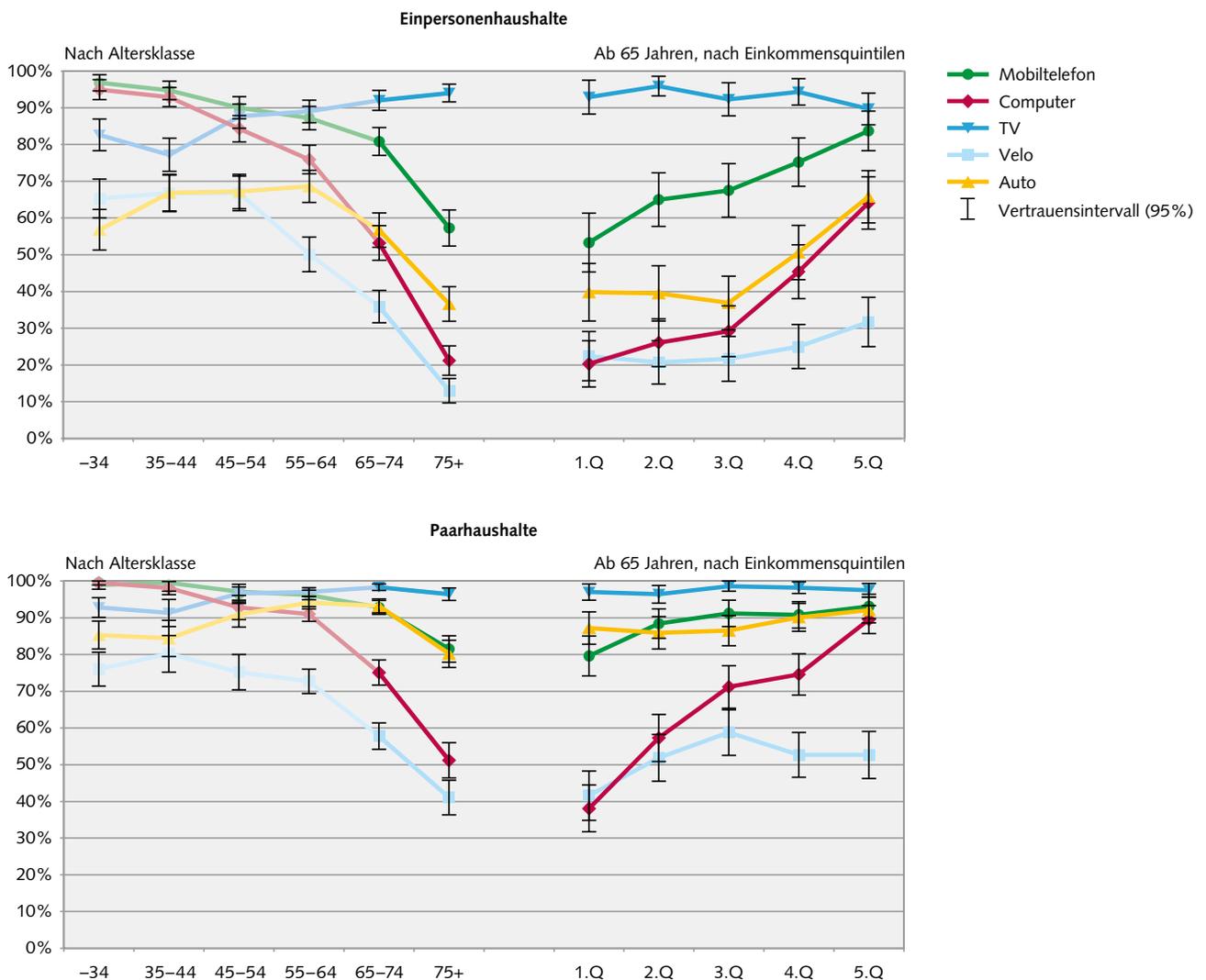
3.2 Ausstattung mit Konsumgütern

In der HABE wird auch die Ausstattung der Haushalte mit langlebigen Gebrauchsgütern wie Auto, Velo und Fernseher sowie Gütern aus dem Bereich der Kommunikation erhoben. Auch hier sieht man ein ähnliches Bild wie bei den Konsumausgaben, sowohl für

Einpersonen- wie auch Paarhaushalte. Abgesehen vom Fernseher ist die Ausstattung mit diesen Konsumgütern im Alter geringer und steigt in der Regel mit höherem Einkommensniveau an.

Bei einer detaillierteren Betrachtung der Einpersonen- und Paarhaushalte im Rentenalter zeigen sich jedoch gewisse Unterschiede (vgl. G 7). Bei den Paarhaushalten besitzen über 80% ein Auto, unabhängig von ihrer Alters- und Einkommensklasse. Dagegen geht der Anteil Autobesitzer bei den Einpersonenhaushalten ab 65 Jahren zurück und hängt zudem vom Einkommen ab: In den untersten drei Einkommensquintilen liegt er bei knapp 40% und steigt erst in den beiden höchsten Quintilen auf 50,6% resp. 65,8%.

Ausstattung mit Konsumgütern, Einpersonen- und Paarhaushalte, nach Altersklasse der Referenzperson und Einkommensquintilen, in Prozent G 7



Zur Erhöhung des Stichprobenumfangs wurden drei Erhebungsjahre zusammengefasst. Die Quintileinteilung erfolgt in Bezug auf die Bruttohaushaltseinkommen der Personen ab 65 Jahren in den jeweiligen Haushaltstypen (Einpersonen- und Paarhaushalte separat).

Quelle: BFS – Haushaltsbudgeterhebung HABE 2009–2011

© BFS, Neuchâtel 2014

Während jüngere Altersklassen fast zu 100% mit Mobiltelefonen und Computern ausgestattet sind, sind diese Güter bei Personen im Rentenalter deutlich weniger häufig vorhanden. Dabei bestehen deutliche Unterschiede zwischen den Haushaltstypen sowie jüngeren und älteren Senior/innen. Bei den Paarhaushalten verfügen immer noch über 80% der Personen ab 75 Jahren über ein Mobiltelefon und mehr als 50% über einen Computer. Die entsprechenden Anteile bei den Einpersonenhaushalten betragen lediglich 57,3% und 21,2%. Zudem ist ein ausgeprägter Einkommenseffekt erkennbar: In der tiefsten Einkommensklasse betragen die Anteile nur 53,3% resp. 20,3%, in der höchsten hingegen 83,7% resp. 64,1%. Bei den Paarhaushalten zeigt sich für die Ausstattung mit einem Computer ein ähnlich starker Einfluss des Einkommens (38,1% gegenüber 89,5% im untersten resp. obersten Quintil). Bei den Mobiltelefonen ist der Unterschied hingegen viel weniger stark ausgeprägt (79,6% gegenüber 93,1%).

Als einziges der betrachteten Konsumgüter ist der Besitz eines Fernsehers im Alter etwas häufiger als in den übrigen Altersklassen, wobei das Niveau hier insgesamt sehr hoch ist und auch nicht von der Einkommenshöhe abhängt. Dagegen nimmt die Ausstattung mit einem Fahrrad wenig überraschend mit dem Alter stark ab.

Unterscheidet man auch bei der Ausstattung mit Konsumgütern wieder nach der Haupteinkommensquelle, so kann man bei den Einpersonenhaushalten im Rentenalter einige Unterschiede feststellen (vgl. G 8). Der Anteil der Personen, die ein Auto, einen Computer oder ein Mobiltelefon besitzen, ist bei den alleine lebenden Seniorinnen und Senioren mit der Haupteinkommensquelle 1. Säule markant tiefer als bei jenen mit der Haupteinkommensquelle 2. Säule. Unabhängig von der Haupteinkommensquelle besitzen dagegen die meisten Seniorinnen und Senioren einen Fernseher.

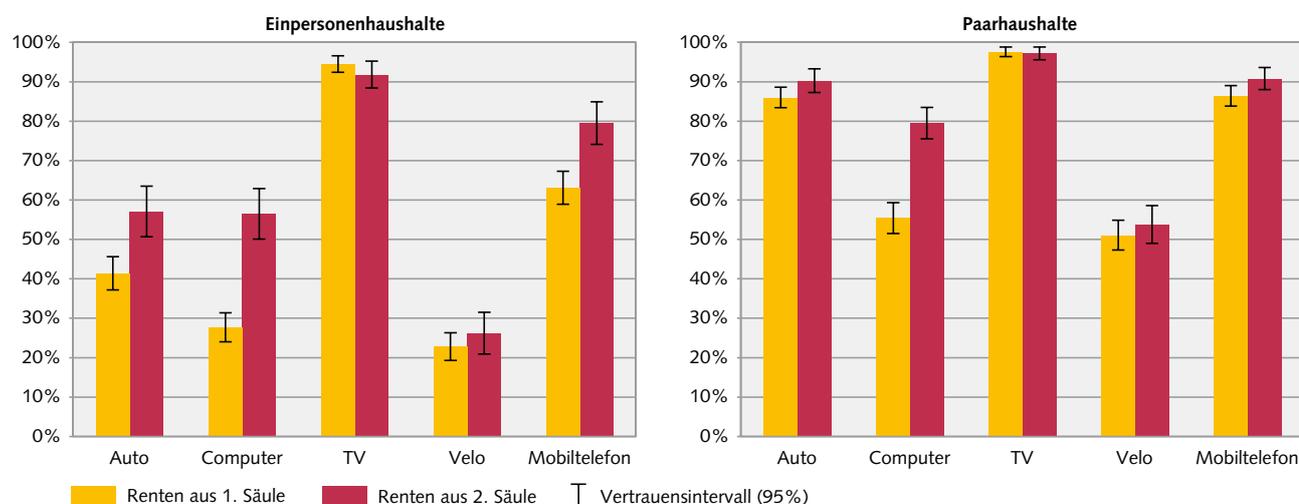
Bei den Paarhaushalten unterscheiden sich die beiden Gruppen nur bei der Ausstattung mit einem Computer deutlich voneinander. Bei den übrigen betrachteten Konsumgütern sind die Unterschiede hingegen gering.

3.3 Materielle Entbehrung

In der Armutsstatistik des BFS wird zur Beurteilung der nicht-monetären Aspekte der Armut auch ein Indikator zur materiellen Versorgung der Bevölkerung ausgewiesen. Diese Quote der materiellen Entbehrung (vgl. Kasten 4) liegt jeweils wesentlich tiefer als die beiden Indikatoren zur Einkommensarmut. Generell muss nur ein geringer Teil der Schweizer Bevölkerung aus finanziellen Gründen materielle Entbehrungen in Kauf nehmen. 2012 betraf dies 3,6% der Schweizer Wohnbevölkerung in Privathaushalten.

Ausstattung mit Konsumgütern, Einpersonен- und Paarhaushalte ab 65 Jahren, nach Haupteinkommensquelle des Haushaltes, in Prozent

G 8



Zur Erhöhung des Stichprobenumfangs wurden drei Erhebungsjahre zusammengefasst. Als Haupteinkommensquelle des Haushaltes wird diejenige Einkommensart bezeichnet, die den grössten Teil des Haushaltseinkommens ausmacht.

Quelle: BFS – Haushaltsbudgeterhebung HABE 2009–2011

© BFS, Neuchâtel 2014

Kasten 4: Quote der materiellen Entbehrung

Mit Informationen zur materiellen Entbehrung können auch nicht monetäre Aspekte der Armut untersucht werden.

Die **Quote der materiellen Entbehrung** wird beschrieben als finanziell bedingter Mangel in mindestens drei von neun europaweit koordinierten Kategorien: in der Lage sein, innerhalb eines Monats unerwartete Ausgaben in der Höhe von 2000 Franken zu tätigen; in der Lage sein, eine Woche Ferien pro Jahr weg von zu Hause zu finanzieren; keine Zahlungsrückstände; in der Lage sein, mind. jeden zweiten Tag eine fleisch- oder fischhaltige Mahlzeit (oder vegetarische Entsprechung) zu haben; in der Lage sein, die Wohnung ausreichend zu heizen; im Besitz einer Waschmaschine sein (oder Zugang zu einer Waschmaschine haben); im Besitz eines Farbfernsehers sein; im Besitz eines Telefons sein; im Besitz eines Autos sein.

Im Gegensatz zu den beiden einkommensbasierten Armutsmassen (Armut- und Armutsgefährdungsquote, vgl. Kapitel 2.1) sind Personen im Rentenalter bezüglich der materiellen Entbehrung besser gestellt als die Bevölkerung im Erwerbsalter: Personen ab 65 Jahren sind weniger als halb so häufig betroffen wie jene zwischen 18 und 64 Jahren (1,7% gegenüber 3,8%, vgl. T5).

T5 Quote der materiellen Entbehrung, nach Altersgruppen, in Prozent

	Quote der materiellen Entbehrung	
	in %	+/-
Gesamtbevölkerung	3,6	0,6
0–17 Jahre	4,8	1,3
18–64 Jahre	3,8	0,7
Ab 65 Jahren	1,7	0,6

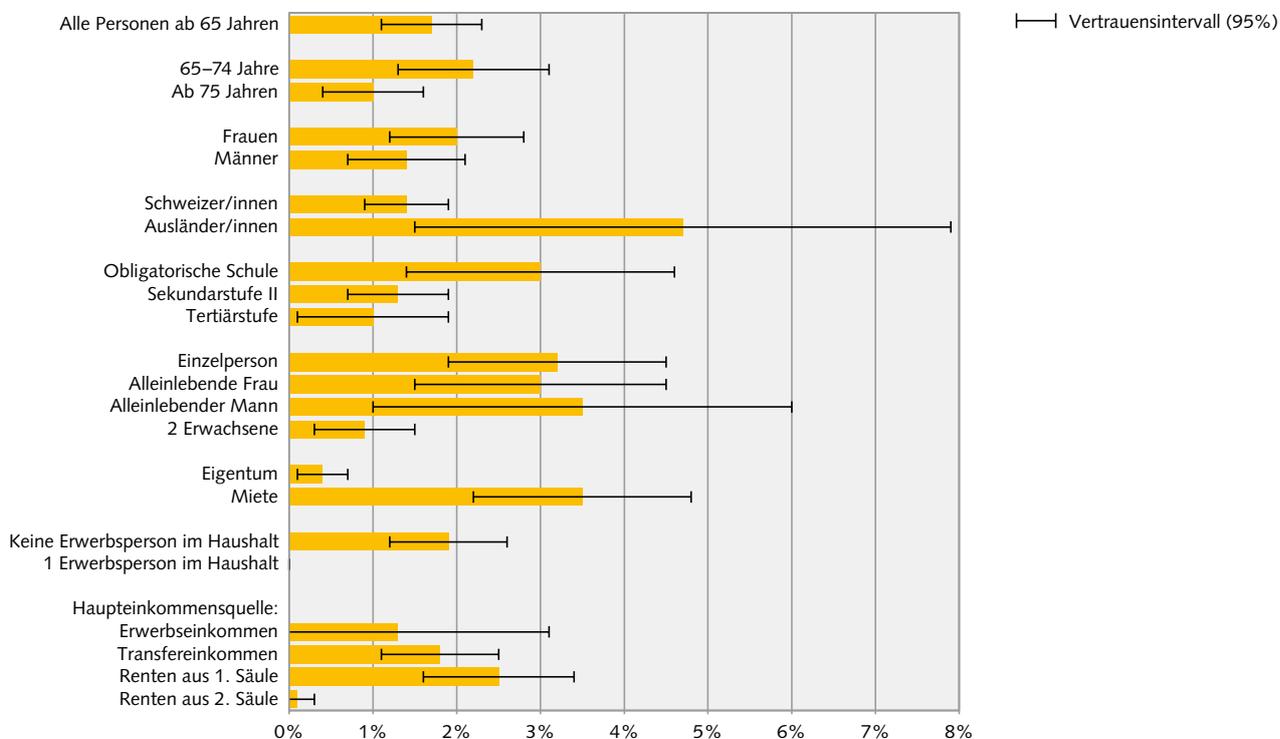
+/- Grenzen des 95%-Vertrauensintervalls (vgl. Glossar).

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC 2012, Version 14.04.2014

Untersucht man die materielle Entbehrung der älteren Bevölkerung nach weiteren Merkmalen, zeigt sich, dass diese mit steigendem Alter tendenziell noch weiter abnimmt (vgl. G9). So sind mit 2,2% etwas mehr Personen zwischen 65 und 74 Jahren betroffen als Personen ab 75 Jahren (1,0%). Der Unterschied ist jedoch nicht deutlich. Die Quote der materiellen Entbehrung verhält sich somit gegenläufig zur Armut- und Armutsgefährdungsquote.

Quote der materiellen Entbehrung, nur Personen ab 65 Jahren, nach verschiedenen Merkmalen, in Prozent

G 9



Als Haupteinkommensquelle des Haushaltes wird diejenige Einkommensart bezeichnet, die den grössten Teil des Haushaltseinkommens ausmacht.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC 2012, Version 14.04.2014

© BFS, Neuchâtel 2014

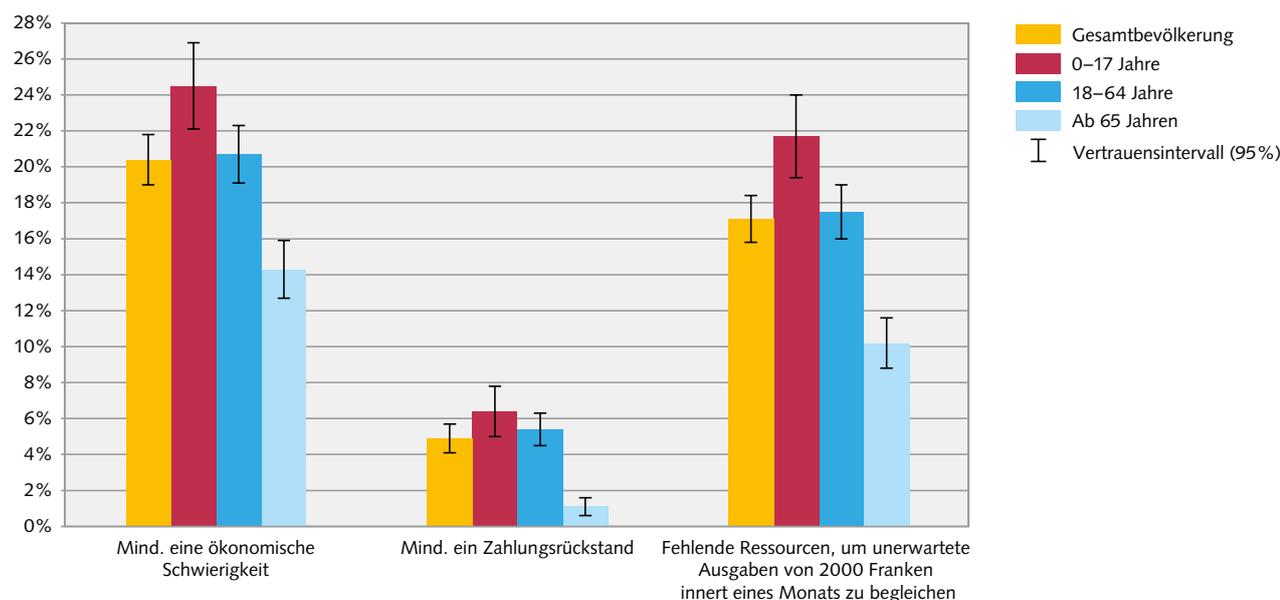
Abgesehen von den Altersgruppen werden jedoch wieder dieselben Risikogruppen in der älteren Bevölkerung identifiziert wie bei den meisten anderen betrachteten Indikatoren: So sind ältere Einzelpersonen häufiger von materieller Entbehrung betroffen als Personen in Paarhaushalten (3,2% gegenüber 0,9%), genauso wie Personen mit Haupteinkommen aus der 1. Säule (2,5%) und Mieter/innen (3,5%). Auch Personen mit ausländischem Pass (4,7%) und/oder ohne nachobligatorische Schulbildung (3,0%) sind tendenziell schlechter gestellt als Schweizerinnen und Schweizer (1,4%) und besser ausgebildete Personen (Sekundarstufe II: 1,3%, Tertiärstufe: 1,0%). Kaum von materieller Entbehrung betroffen sind hingegen ältere Personen mit Haupteinkommen aus der 2. Säule (0,1%).

Neben der Quote können auch die einzelnen Bereiche der materiellen Entbehrung nach Altersgruppen analysiert werden (vgl. G 10). Deutliche Unterschiede zeigen sich jedoch nur in einigen Bereichen, die direkt mit den

finanziellen Möglichkeiten zu tun haben. So leben ältere Personen vergleichsweise seltener in einem Haushalt mit mindestens einer ökonomischen Schwierigkeit²⁰ (14,3% gegenüber 20,7% der 18- bis 64-Jährigen). Im Detail betrachtet haben sie weniger häufig mindestens einen Zahlungsrückstand (1,1% gegenüber 5,4%) und sind seltener nicht in der Lage, innerhalb eines Monats unerwartete Ausgaben von 2000 Franken zu bewältigen (10,2% gegenüber 17,5%). Dies dürfte direkt damit zusammenhängen, dass ältere Personen häufiger über Ersparnisse oder sonstige Vermögensbestände verfügen und somit ihren finanziellen Verpflichtungen in der Regel besser nachkommen können (vgl. Kapitel 4). In den übrigen Bereichen (Möglichkeit für Ferien, vollwertige Mahlzeiten, Beheizung der Wohnung sowie Ausstattung mit Konsumgütern) sind hingegen keine deutlichen Unterschiede zwischen den Altersgruppen erkennbar (nicht abgebildet).²¹

Materielle Entbehrungen in ausgewählten Bereichen, nach Altersgruppen, in Prozent

G 10



Die Anteile beziehen sich auf Personen, die in einem Haushalt mit dem genannten Merkmal leben.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC 2012, Version 14.04.2014

© BFS, Neuchâtel 2014

²⁰ Darunter werden die folgenden Bereiche zusammengefasst: nicht in der Lage sein, innerhalb eines Monats unerwartete Ausgaben in der Höhe jenes Betrages zu tätigen, der $\frac{1}{2}$ der Armutsgefährdungsschwelle (bei 60%) für Einpersonenhaushalte entspricht (in der Schweiz: 2000 Franken); nicht in der Lage sein, eine Woche Ferien pro Jahr weg von zu Hause zu finanzieren; Zahlungsrückstände; nicht in der Lage sein, jeden zweiten Tag eine fleisch- oder fischhaltige Mahlzeit (oder vegetarische Entsprechung) zu haben; nicht in der Lage sein, die Wohnung ausreichend zu heizen.

²¹ Die vollständigen Resultate sind auf der Website des BFS verfügbar: www.statistik.ch → Themen → 20 – Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung → Lebensstandard, soziale Situation und Armut → Daten, Indikatoren → Armut und materielle Entbehrungen → Materielle Entbehrungen

Ältere Personen verzichten tendenziell weniger häufig aus finanziellen Gründen auf ein Auto (2,8% gegenüber 3,4%). Dies kann jedoch auch damit zusammenhängen, dass sie aus anderen (z. B. gesundheitlichen) Gründen gar keine Möglichkeit oder keinen Bedarf für ein Auto haben, denn auch der Anteil Haushalte ohne Auto ist in dieser Altersgruppe höher als bei den Personen im Erwerbsalter. 2010 traf dies auf 28% der Personen im Rentenalter zu, aber nur auf 11% der 18- bis 64-Jährigen (BFS 2012c). Dasselbe gilt für Güter wie Computer oder Mobiltelefone, die gerade bei den älteren Seniorinnen und Senioren deutlich seltener vorhanden sind als bei den jüngeren Altersgruppen (vgl. Kapitel 3.2). Es muss somit in Frage gestellt werden, ob die in SILC abgefragten Konsumgüter überhaupt geeignet sind, um die materielle Entbehrung in der älteren Bevölkerung zu erfassen (vgl. dazu auch Kasten 5).

3.4 Zusammenfassung zum Konsumverhalten der älteren Bevölkerung

Die Auswertungen in diesem Kapitel haben gezeigt, dass die Konsumausgaben der Personen im Rentenalter in fast allen Kategorien geringer ausfallen und sie auch weniger oft im Besitz der hier betrachteten Konsumgüter sind als Personen im Erwerbsalter. Ausnahmen bilden die Ausgaben für Nahrungsmittel aus dem Detailhandel sowie die Ausstattung mit einem Fernseher. Aufgrund der Informationen aus der HABE lässt sich jedoch nicht feststellen, ob dies aus finanziellen oder anderen Gründen der Fall ist. Denkbar ist auch, dass gewisse Konsumgüter wie z. B. Computer und Mobiltelefone für Ältere nicht den gleichen Stellenwert besitzen wie für die jüngere Bevölkerung. Es ist deshalb möglich, dass diese Güter für eine aussagekräftige Erfassung von Benachteiligungen in der Konsumgüterausstattung älterer Menschen nur bedingt geeignet sind.

Die Daten aus der HABE zeigen aber auch deutlich, dass die Ausgaben der älteren Personen für viele Konsumposten vom Einkommen abhängen. Dies gilt insbesondere für Hotel- und Restaurantbesuche, Verkehrsausgaben sowie Ausgaben für Unterhaltung, Erholung und Kultur. Ältere Frauen und Personen ab 75 Jahren sind in den unteren Einkommensquintilen häufiger anzutreffen als in den oberen Einkommensquintilen und haben somit oft besonders geringe Konsumausgaben. Auch Personen, die ihr Haupteinkommen aus der 1. Säule beziehen, geben für alle Ausgabeposten weniger aus. Dies betrifft sowohl Einpersonen- als auch Paarhaushalte.

Die Auswertungen zur materiellen Entbehrung, die auf der Erhebung SILC basieren, deuten hingegen weniger auf einen Verzicht aus finanziellen Gründen hin: Ältere Personen verzichten gemäss eigener Angabe deutlich seltener aus finanziellen Gründen auf die in SILC abgefragten Güter als Personen im Erwerbsalter.

Auch hier gibt es jedoch deutliche Unterschiede innerhalb der älteren Bevölkerung. So verfügen beispielsweise 10% der älteren Personen nicht über Reserven, um eine unvorhergesehene Ausgabe von 2000 Franken innert eines Monats zu tätigen.

Kasten 5: Freiwilliger Konsumverzicht oder finanziell bedingter Mangel im Alter?

Während in der HABE alle Konsumausgaben detailliert erfasst sind, konzentrieren sich die Angaben in SILC auf den Besitz oder Nichtbesitz ausgewählter Konsumgüter. Zusätzlich wird in SILC jedoch auch gefragt, ob der Verzicht auf ein bestimmtes Gut aus finanziellen oder anderen Gründen erfolgt. So soll ein freiwilliger Konsumverzicht von einem finanziell bedingten Mangel unterscheidbar und individuellen Präferenzen Rechnung getragen werden.

Dennoch stellt sich bei einer solchen Betrachtung immer auch die Frage, ob die ausgewählten Güter und Kategorien auch für alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen wichtig und somit auch geeignet sind, eine allfällige Mangelsituation zu erfassen.

Wie die Auswertungen in den Kapiteln 3.2 und 3.3 gezeigt haben, sind in der älteren Bevölkerung (und dabei vor allem bei den Personen ab 75 Jahren) viele Konsumgüter weniger oft vorhanden als in jüngeren Altersklassen. Gleichzeitig verzichten die älteren Personen aber weniger häufig aus finanziellen Gründen darauf. Es muss deshalb angenommen werden, dass sich die Konsumpräferenzen und/oder -möglichkeiten zwischen den Altersgruppen unterscheiden. In einer österreichischen Studie, die ebenfalls auf SILC beruht, wurde festgestellt, dass auch innerhalb der Bevölkerung im Rentenalter diesbezüglich Unterschiede bestehen: «Ähnlich dem Befund über die tatsächliche Verfügbarkeit nimmt der Anteil derjenigen Personen, die [aus nicht finanziellen Gründen] auf Handy, PKW und Geschirrspülmaschine verzichten erst bei den über 70 Jährigen deutlich zu. Das Bedürfnis, DVD-Player, PC und Internetanschluss zu besitzen, nimmt bereits ab dem späteren Erwerbsalter deutlich ab. Einerseits ist es plausibel, anzunehmen, dass sich Konsumbedürfnisse im individuellen Lebenslauf verändern. Unter älteren Menschen ist etwa die Wahrscheinlichkeit, aufgrund von gesundheitlichen Beeinträchtigungen Fahrtauglichkeit einzubüßen, höher. Andererseits werden Präferenzstrukturen und Konsumgewohnheiten im Lebensverlauf durch das gesellschaftliche Umfeld geprägt und verfestigt. Daher ist davon auszugehen, dass sich die Bedürfnisse zukünftiger Generationen älterer Menschen gegenüber den heutigen ändern werden» (BMASK 2012, S. 89f.).

Die Autoren kommen weiter zum Schluss, dass zur «gehaltvollen Erfassung von Benachteiligung in der Ausstattung mit Konsumgütern für ältere Menschen [...] Daten zu Konsumgütern, die speziell für ältere Menschen bedeutend sind», fehlen (BMASK 2012, S. 90).

4 Vermögen

Wie bereits in den vorangegangenen Kapiteln dargestellt wurde, ist die Betrachtung der Einkommenssituation zur Bestimmung der finanziellen Situation der Haushalte eine gängige und anerkannte Methode, die jedoch im Zusammenhang mit der Wohlfahrt der älteren Bevölkerung mit weiteren Informationen ergänzt werden sollte. Nach der Betrachtung der Konsumseite wird nun auf einige Teilaspekte der Vermögenssituation eingegangen.

Der Übergang vom Erwerbsleben in den Ruhestand ist auch mit einer Veränderung der Einkommenssituation verbunden. Das Erwerbseinkommen nimmt ab oder fällt ganz weg und wird ergänzt resp. ersetzt durch die Leistungen der Altersvorsorge (vgl. Kapitel 2.2).

Mit seinem Dreisäulenprinzip weist das schweizerische Alterssicherungssystem im Hinblick auf das Einkommen, Vermögen und die Vermögensänderungen einige Besonderheiten auf, die zu Schwierigkeiten bei der statistischen Erfassung der Leistungen führen können. Die Leistungen der obligatorischen, umlagefinanzierten Grundsicherung (AHV, 1. Säule) werden zwingend in Form einer monatlichen Rente ausbezahlt. Die angesparten Beiträge für die ebenfalls für die meisten Arbeitnehmer obligatorische, kapitalgedeckte berufliche Vorsorge (BVG, 2. Säule) können dagegen in Form einer monatlichen Rente oder eines Kapitalbezugs bezogen werden. Bei der freiwilligen, jedoch steuerbegünstigten privaten Vorsorge (Säule 3a) hingegen erfolgt mit der Pensionierung die Auszahlung als Kapitalbezug. Nach internationalen Standards der Einkommenserfassung²² gelten nur die monatlichen Renten als Einkommen. Kapitalbezüge werden hingegen nicht als Einkommen klassifiziert, da es sich um Vermögensveränderungen handelt.

Die Berücksichtigung der Vermögenssituation ist für Analysen zur finanziellen Situation der Haushalte äusserst wichtig, da Vermögen nicht nur über allfällige Vermögenseinkommen, sondern auch über die Möglichkeit des Entsparens direkt als Einkommenssubstitut genutzt werden kann. Es ist davon auszugehen, dass bei vielen älteren

Personen ein erheblicher Teil der finanziellen Mittel als Vermögen vorliegen dürfte und somit die Betrachtung der Einkommenssituation zu kurz greift.

Derzeit existieren jedoch keine umfassenden Vermögensdaten auf Haushaltsebene für die gesamte Schweiz.²³ Für Betrachtungen der finanziellen Situation der privaten Haushalte und der Armutsbetroffenheit werden auf Kantonsebene z. T. Steuerdaten verwendet, die eine ziemlich umfassende Quelle von Vermögenswerten darstellen (vgl. z. B. LUSTAT 2013, Wanner/Gabardino 2008, Mosser 2002). Auf gesamtschweizerischer Ebene stehen die kantonalen Steuerdaten dem Bundesamt für Statistik für Analysen jedoch bisher nicht zur Verfügung.²⁴ Es besteht somit momentan weder die Möglichkeit der Nutzung der Steuerdaten noch gibt es eine eigenständige Erhebung zur Vermögenslage der privaten Haushalte (BFS 2013c).

Jedoch wurden in SILC 2011 nun erstmals Fragen zu einigen Vermögensbestandteilen als Pilotversuch integriert und die Datenqualität im Rahmen eines generellen Mandats zur Vermögenslage der privaten Haushalte in der Schweiz überprüft (BFS 2013c). Konkret wurden folgende Bestandteile des Vermögens und der Verbindlichkeiten/Verpflichtungen in SILC 2011 erhoben:

- Guthaben auf Bank- und Postkonti
- Wert der Aktien, Schuldtitel und Anlagefonds usw.
- Wert der Immobilien
- Wertgegenstände ab 20'000 Franken
- Hypothekenschulden
- Schulden bei Sachkrediten

²³ Die von der Eidgenössischen Steuerverwaltung verfasste «Gesamtschweizerische Vermögensstatistik der natürlichen Personen» liefert zwar wichtige Erkenntnisse zu den Vermögen in der Schweiz, jedoch ist auf Haushaltsebene weder eine Aufteilung der Reinvermögen nach Vermögenskomponenten möglich, noch lassen sich Auswertungen zu Altersklassen machen (vgl. ESTV 2013, S. 2). Auf internationaler Ebene gibt es seit einigen Jahren verschiedene Bestrebungen, Standards zur Erhebung von Vermögensbeständen zu definieren und international vergleichbare Daten zu erheben (vgl. z. B. OECD 2013b oder auch das «Household Finance and Consumption Network» der Europäischen Zentralbank, vgl. z. B. Honkkila/Kavonius 2012).

²⁴ Es gibt Bestrebungen, diese Daten für das BFS zugänglich zu machen und mit bestehenden Erhebungen zu verknüpfen. Es ist aber davon auszugehen, dass es noch einige Jahre dauern dürfte, bis mit Resultaten gerechnet werden kann.

²² Vgl. The Canberra Group (2011, S. 20).

Auch in der HABE liegen gewisse Informationen vor, die Rückschlüsse auf das Vermögen erlauben. Zwar werden dort keine Vermögensbestände erhoben, jedoch wird das Einkommen aus Vermögen und Vermietung erfasst. Dieses kann als Näherungswert (Proxy-Grösse) für das Vermögen verwendet werden, da es einen Hinweis auf das Vorhandensein von Vermögen liefert. Jedoch kann damit nicht auf die konkreten Vermögensverhältnisse der einzelnen Haushalte geschlossen werden.

Wie aus dieser Aufzählung der erhobenen Vermögensbestände ersichtlich wird, ist eine umfassende Betrachtung der Vermögenssituation der privaten Haushalte aufgrund der beschränkten Datenlage zwar nicht möglich. Zumindest einige Aspekte der Vermögenssituation der privaten Haushalte lassen sich aber mit den vorhandenen Daten analysieren.

4.1 Das liquide Haushaltsvermögen

Für die folgenden Auswertungen werden die in SILC 2011 erhobenen Variablen des finanziellen Vermögens²⁵ betrachtet, d. h. die Summe der Guthaben auf Bank- und Postkonti sowie der Wert der Aktien, Schuldtitel und Anlagefonds von allen Personen des Haushalts. Es handelt sich hiermit um die liquiden, d. h. die kurzfristig verfügbaren Vermögenspositionen, die gemäss SKOS auch für die Beurteilung des Sozialhilfeanspruchs relevant sind.²⁶

Bei den hier präsentierten Daten zur Vermögenssituation muss man sich jedoch immer bewusst sein, dass es sich erstens nur um einen Teil des Vermögens handelt und zweitens SILC eine Stichprobenerhebung ist, die telefonisch erfolgt. Es ist daher davon auszugehen, dass die Höhe der Vermögensbestandteile tendenziell unterschätzt wird (BFS 2013c, S. 42ff.).

Zudem verändert sich die Zusammensetzung der Vermögensbestandteile mit zunehmendem Alter: Im Alter steigt der Anteil an liquiden Mitteln im Verhältnis zum Bruttovermögen an (Wanner/Gabardin 2008, S. 50). Aufgrund dieser Einschränkungen werden die liquiden Vermögen lediglich in vier grobe

Vermögensklassen eingeteilt: «bis 10'000 Franken», «mehr als 10'000 Franken», «mehr als 50'000 Franken» und «mehr als 100'000 Franken».²⁷

Erwartungsgemäss besitzen grosse Teile der Schweizer Bevölkerung und vor allem auch Personen im Rentenalter liquide Ersparnisse. So leben 79,5% der über 65-Jährigen in einem Haushalt, der über ein liquides Vermögen von mehr als 10'000 Franken verfügt (vgl. T6). Der entsprechende Anteil bei den 18- bis 64-Jährigen liegt mit 66,1% deutlich tiefer. Bei einer Grenze von über 50'000 Franken sinkt der Anteil bei den über 65-Jährigen auf 56,3% und bei den 18- bis 64-Jährigen auf 36,8%. Immerhin 38,6% der Personen im Pensionsalter leben in einem Haushalt mit einem liquiden Vermögen von über 100'000 Franken, während dies bei den 18- bis 64-Jährigen für 22,1% zutrifft.

Umgekehrt bedeutet dies aber auch, dass rund ein Fünftel (20,5%) der Personen im Rentenalter in einem Haushalt lebt, der über höchstens 10'000 Franken an liquiden Vermögen verfügt und somit keine grösseren kurzfristig verfügbaren finanziellen Reserven aufweist.

T6 Anteil der Personen mit liquidem Vermögen, nach Altersgruppen und Armutsstatus, in Prozent

	Anteil der Bevölkerung mit einem liquiden Bruttohaushaltsvermögen von mehr als...					
	Fr. 10'000		Fr. 50'000		Fr. 100'000	
	in %	+/-	in %	+/-	in %	+/-
Gesamtbevölkerung	67,8	1,5	39,4	1,4	24,1	1,2
0–17 Jahre	63,9	2,6	33,7	2,3	18,6	1,9
18–64 Jahre	66,1	1,8	36,8	1,6	22,1	1,3
Ab 65 Jahren	79,5	2,0	56,3	2,3	38,6	2,2
Von Armut betroffen	51,7	5,1	27,2	3,8	18,3	3,1
0–17 Jahre	31,3	9,4	11,5	6,0	6,9	5,0
18–64 Jahre	41,3	6,5	17,2	4,2	11,1	3,3
Ab 65 Jahren	77,9	4,6	50,2	5,7	34,9	5,3
Nicht von Armut betroffen	69,1	1,6	40,3	1,5	24,6	1,2
0–17 Jahre	66,2	2,6	35,4	2,4	19,5	2,0
18–64 Jahre	67,6	1,8	38,0	1,7	22,8	1,4
Ab 65 Jahren	79,8	2,1	57,3	2,5	39,3	2,4

+/- Grenzen des 95%-Vertrauensintervalls (vgl. Glossar).

Der Armutsstatus basiert auf dem Einkommen ohne Berücksichtigung allfälliger Vermögensbestände. Das liquide Bruttohaushaltsvermögen entspricht den Guthaben auf Bank- und Postkonti sowie dem Wert der Aktien, Schuldtitel und Anlagefonds aller Personen des Haushalts.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC 2011, Version 26.03.2013 © BFS, Neuchâtel 2014

²⁵ Die Haushaltsvermögenskomponenten werden gemeinhin eingeteilt in nicht finanzielles Vermögen, finanzielles Vermögen und Verbindlichkeiten (vgl. OECD 2013b, S. 66).

²⁶ «Sozialhilferechtlich zählen alle Geldmittel, Guthaben, Wertpapiere, Privatfahrzeuge und Güter, auf die eine hilfeschende Person einen Eigentumsanspruch hat, zum anrechenbaren Vermögen. Für die Beurteilung der Bedürftigkeit jedoch sind die tatsächlich verfügbaren oder kurzfristig realisierbaren Mittel massgebend» (SKOS 2012, S. E.2–1).

²⁷ Die unterste Klassengrenze entspricht zudem dem maximalen Vermögensfreibetrag für die Bemessung der Sozialhilfe (SKOS 2012, S. E.2–3).

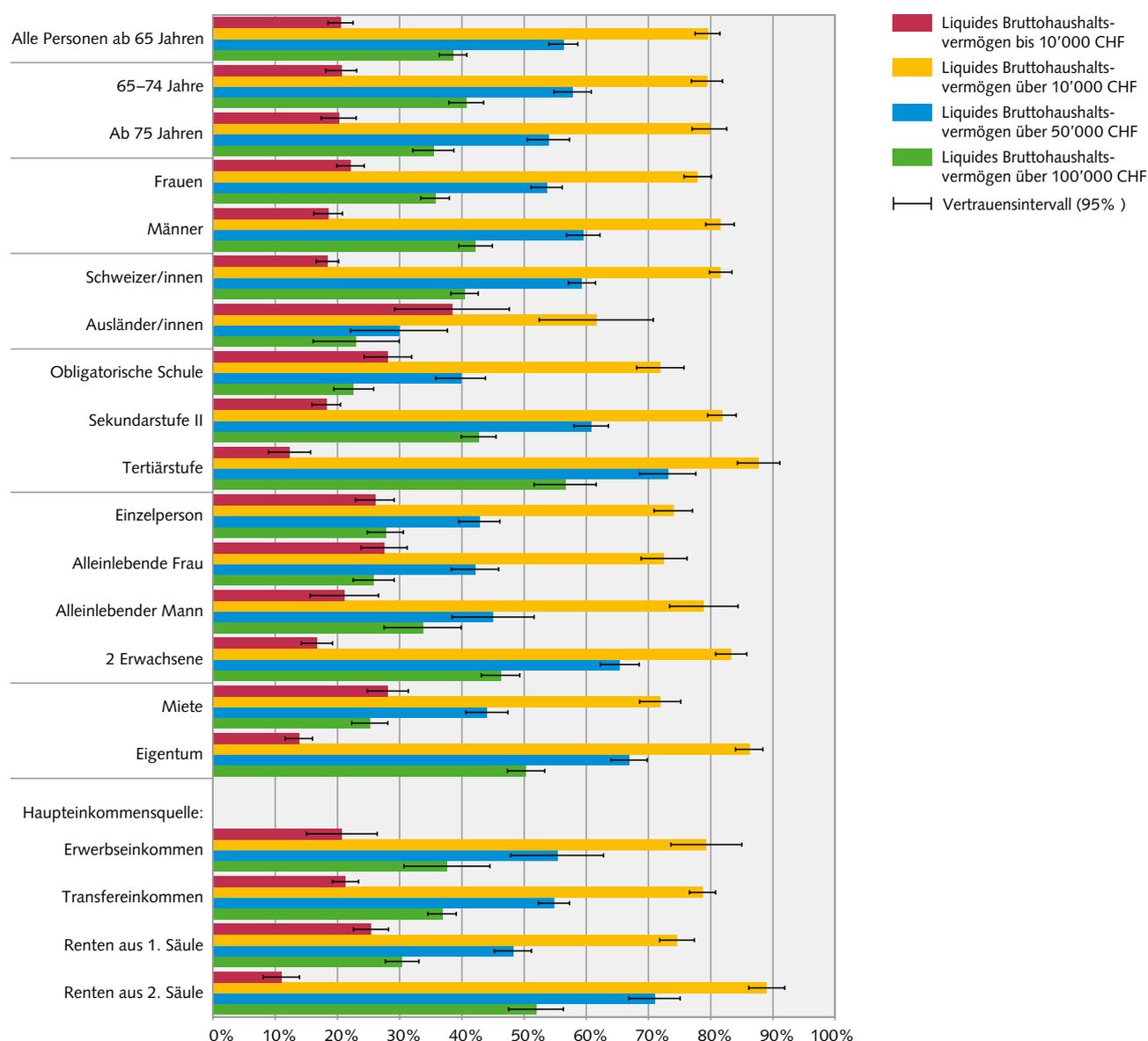
Werden nur die einkommensarmen Haushalte betrachtet, so zeigt sich bei den Personen im Rentenalter ein ganz ähnliches Bild: Gut drei Viertel der einkommensarmen Personen im Rentenalter leben in einem Haushalt mit einem liquiden Vermögen von über 10'000 Franken. Bei einem liquiden Vermögen von mehr als 50'000 Franken sinkt der Anteil auf rund 50% und mit liquiden Mitteln über 100'000 Franken beträgt der Anteil immer noch fast 35%. Bei den einkommensarmen Personen im Erwerbsalter sind die entsprechenden Anteile teilweise

weniger als halb so hoch. Vor allem sind in dieser Altersklasse deutliche Unterschiede nach dem Armutsstatus (Einkommensarmut) erkennbar: Einkommensarme 18- bis 64-Jährige sind deutlich weniger oft vermögend. Auf die Vermögenssituation der Personen im Rentenalter hat diese Unterscheidung hingegen wenig Einfluss.

Vielmehr sind hier soziodemografische Faktoren sowie die Haupteinkommensquelle ausschlaggebend: Einzelpersonen, Ausländer/innen, Personen mit geringer Schulbildung, Mieter/innen sowie Personen mit der

Anteil der Personen ab 65 Jahren mit liquidem Vermögen, nach verschiedenen Merkmalen, in Prozent

G 11



Das liquide Bruttohaushaltsvermögen entspricht den Guthaben auf Bank- und Postkonti sowie dem Wert der Aktien, Schuldtitel und Anlagefonds aller Personen des Haushalts. Als Haupteinkommensquelle des Haushaltes wird diejenige Einkommensart bezeichnet, die den grössten Teil des Haushaltseinkommens ausmacht.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC 2011, Version 26.03.2013

© BFS, Neuchâtel 2014

Haupteinkommensquelle 1. Säule verfügen deutlich seltener über liquides Vermögen als ihre Vergleichsgruppen (vgl. G 11). Während in den meisten dieser Gruppen jeweils rund 20% bis 25% nur geringe Vermögensreserven von maximal 10'000 Franken aufweisen, liegt dieser Anteil bei den Ausländerinnen und Ausländern mit 38,4% deutlich höher. Bei den Personen ohne nachobligatorische Ausbildung und den Mieterinnen und Mietern betrifft dies jeweils rund 28%.

4.2 Einkommen aus Vermögen und Vermietung

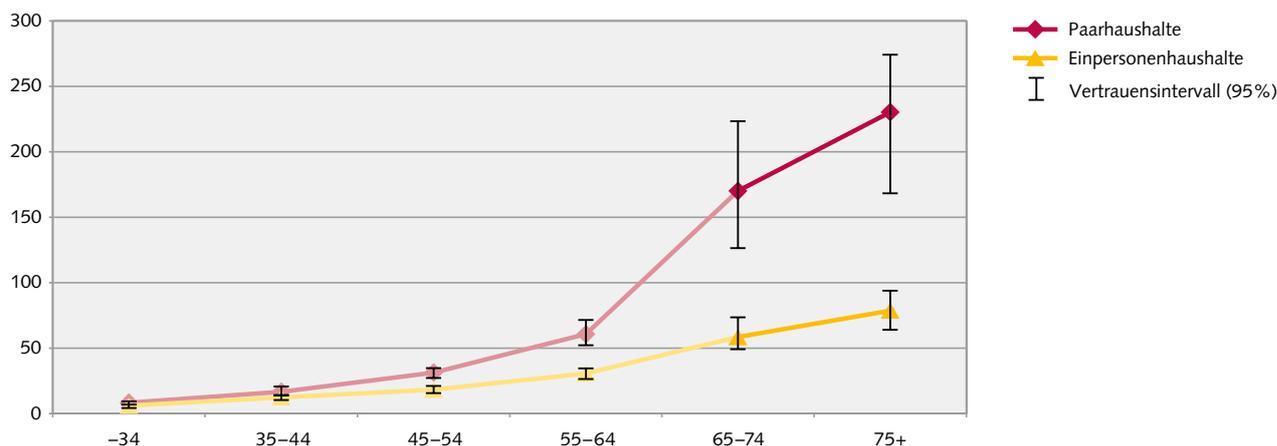
Die oben beschriebenen Resultate werden auch mit den Auswertungen zu den Vermögenseinkommen gestützt. Diese Auswertungen basieren wiederum auf der HABE und erfolgen analog zu den Auswertungen im Kapitel 3. In der HABE werden keine Vermögenskomponenten erhoben, jedoch können über die erfassten Einkommen aus Vermögen und Vermietung²⁸ grobe Rückschlüsse auf vorhandene Vermögensbestände gezogen werden.

Nach Altersklassen betrachtet sieht man auch hier einen starken positiven Zusammenhang zwischen Alter und Vermögenseinkommen. So steigt das mediane²⁹ Vermögenseinkommen mit zunehmendem Alter in

Einpersonen- und Paarhaushalten an (vgl. G12). Während die Werte in den jüngeren Altersgruppen noch relativ nahe beieinander liegen, nehmen die Vermögenseinkommen der Paarhaushalte bei den Personen ab 45 Jahren stärker zu als bei den Einpersonenhaushalten. Vor allem bei den Paarhaushalten ist zudem ein markanter Anstieg zwischen den Vermögenseinkommen der Personen im Alter von 55 bis 64 Jahren und jenen über 65 Jahren erkennbar, der sich auch im höheren Alter bei nahe unvermindert fortsetzt.

Mit 13 Franken pro Monat liegt der Medianwert der Einkommen aus Vermögen und Vermietung für die unter 65-Jährigen in Einpersonenhaushalten deutlich tiefer als bei den über 65-Jährigen, deren Medianwert mit 69 Franken pro Monat rund fünfmal so hoch liegt (vgl. G 13). Das arithmetische Mittel ist mit 531 Franken pro Monat noch mehr als doppelt so hoch wie bei den Personen im Erwerbsalter mit 246 Franken pro Monat (nicht abgebildet). Die Unterschiede zwischen dem arithmetischen Mittel und dem Medianwert weisen auf die charakteristische Rechtsschiefe für Einkommensverteilungen hin. Das bedeutet, dass eine hohe Konzentration dieser Einkommen im unteren Bereich der Verteilung besteht (d. h. viele Haushalte haben keine oder nur geringe Vermögenseinkommen) und nur ein kleiner Teil der Haushalte über substantielle Vermögenseinkommen verfügt.

Medianeinkommen aus Vermögen und Vermietung, Einpersonen- und Paarhaushalte, nach Altersklasse der Referenzperson, in Franken pro Monat G 12



Zur Erhöhung des Stichprobenumfangs wurden drei Erhebungsjahre zusammengefasst.

Quelle: BFS – Haushaltsbudgeterhebung HABE 2009–2011

© BFS, Neuchâtel 2014

²⁸ Das Vermögenseinkommen umfasst Zinsen (beispielsweise vom Sparkonto), Dividenden, Renten aus der dritten Säule und Taggelder von Lebensversicherungen. Die Einkommen aus Vermietung stammen aus Vermietung und Verpachtung eigener Immobilien und eigenem Grundbesitz sowie aus Untervermietung, wobei die Nettobeträge erfasst werden (vgl. BFS 2013c, BFS 2013d).

²⁹ Vgl. Glossar.

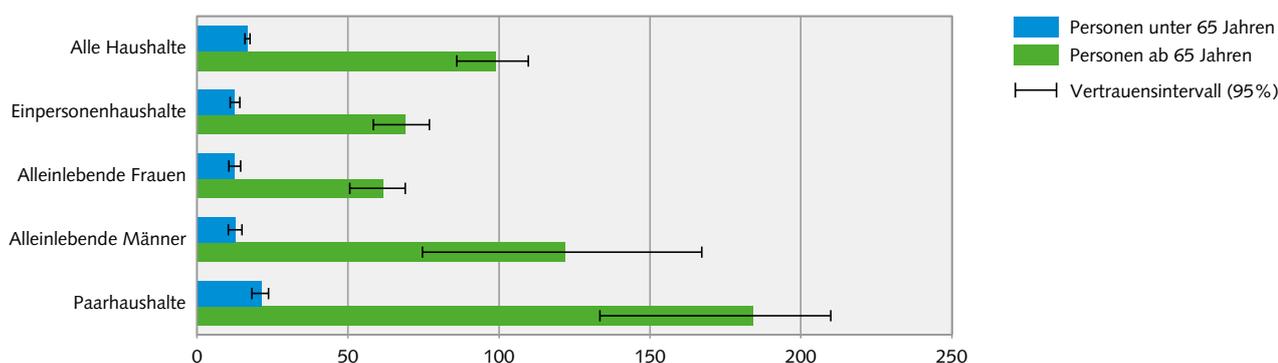
Auch innerhalb der Bevölkerung ab 65 Jahren bestehen erhebliche Unterschiede. So zeigt sich wiederum, dass alleinlebende ältere Frauen deutlich schlechter gestellt sind als Männer und Personen in Paarhaushalten. Auch bei ihnen übersteigt das Medianeinkommen aus Vermögen und Vermietung jedoch deutlich die Werte der Personen im Erwerbsalter.

Unterscheidet man weiter nach der Haupteinkommensquelle des Haushaltes, zeigt sich ausserdem, dass bei Personen mit der Haupteinkommensquelle 2. Säule das Vermögenseinkommen rund dreimal so hoch ist wie bei jenen mit der Haupteinkommensquelle 1. Säule (172 Franken pro Monat gegenüber 67 Franken pro Monat, vgl. G 14). Besonders hohe Werte werden zudem bei Personen in Paarhaushalten erreicht.

Insgesamt liefern somit auch die Auswertungen zum Vermögenseinkommen deutliche Hinweise darauf, dass Personen ab 65 Jahren im Mittel über erheblich mehr Vermögen verfügen als die jüngeren Altersklassen und daraus auch zusätzliche Einkommen generieren können. Gleichzeitig zeigt sich jedoch auch, dass die Vermögenseinkommen (und damit vermutlich auch die Vermögen) im Alter auf einige Gruppen konzentriert sind.

Medianeinkommen aus Vermögen und Vermietung, nach Altersklasse der Referenzperson und Haushaltstyp, in Franken pro Monat

G 13



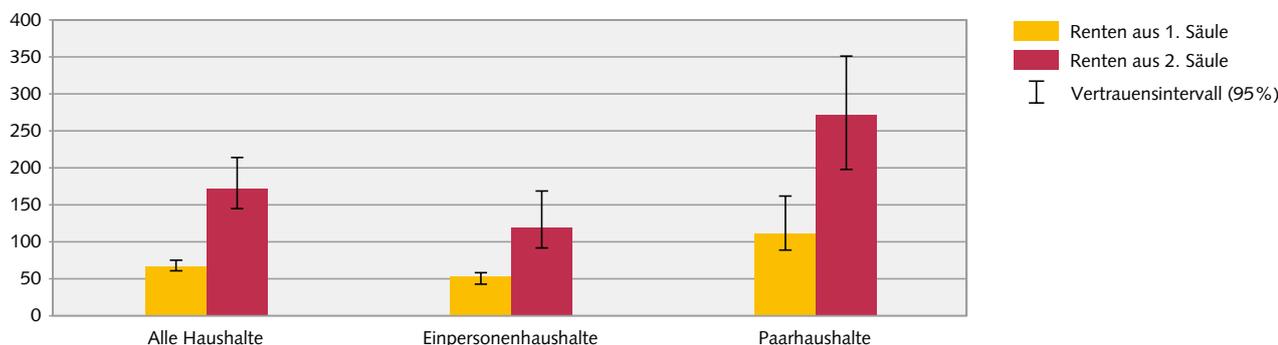
Zur Erhöhung des Stichprobenumfangs wurden drei Erhebungsjahre zusammengefasst.

Quelle: BFS – Haushaltsbudgeterhebung HABE 2009–2011

© BFS, Neuchâtel 2014

Medianeinkommen aus Vermögen und Vermietung der Personen ab 65 Jahren, nach Haupteinkommensquelle des Haushaltes, in Franken pro Monat

G 14



Zur Erhöhung des Stichprobenumfangs wurden drei Erhebungsjahre zusammengefasst. Als Haupteinkommensquelle des Haushaltes wird diejenige Einkommensart bezeichnet, die den grössten Teil des Haushaltseinkommens ausmacht.

Quelle: BFS – Haushaltsbudgeterhebung HABE 2009–2011

© BFS, Neuchâtel 2014

4.3 Sparen im Alter

Werden alle Ausgaben (obligatorische Ausgaben, Konsumausgaben und übrige Prämien, Gebühren und Übertragungen) vom Bruttoeinkommen abgezogen, erhält man den Sparbetrag, der einen Teil der Vermögensveränderung³⁰ ausmacht. Mit der HABE werden Einkommen und Ausgaben detailliert und zeitgleich erfasst, so dass damit der Sparbetrag berechnet werden kann, den die Haushalte im Durchschnitt pro Monat erzielen.

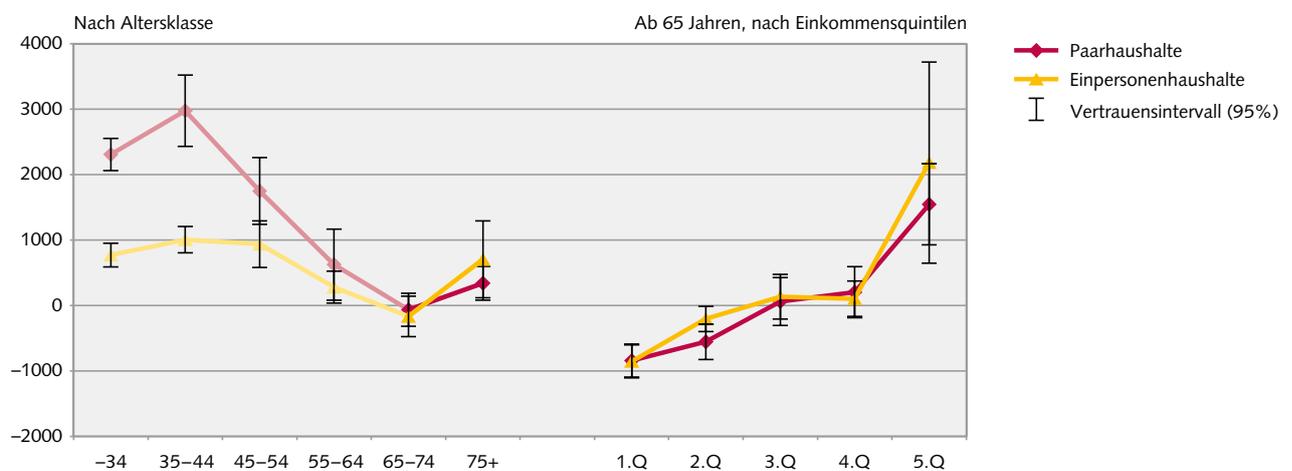
Personen im Erwerbsalter weisen in der Regel einen Sparbetrag im positiven Bereich auf. Am ausgeprägtesten ist dies in der Altersgruppe der 35- bis 44-Jährigen, wobei Paarhaushalte generell deutlich mehr auf die Seite legen können als Einpersonenhaushalte. Mit zunehmendem Alter nimmt der Sparbetrag hingegen ab und sinkt bei den 65- bis 74-Jährigen in den negativen Bereich. Bei den Personen ab 75 Jahren ist hingegen wieder ein leicht positiver Sparbetrag zu beobachten. Dies dürfte mit den geringeren Konsumausgaben dieser Altersgruppe zusammenhängen (vgl. Kapitel 3.1).

Tendenziell zeigt sich also wenig überraschend, dass Personen im Rentenalter weniger sparen als Personen im Erwerbsalter. Interessanterweise liegt der Sparbetrag der Paarhaushalte tiefer als jener der Einpersonenhaushalte. Jedoch ist auch hier ein starker Zusammenhang mit der Einkommensklasse und der Haupteinkommensquelle sichtbar: Sowohl bei Einpersonenhaushalten als auch bei Paarhaushalten ab 65 Jahren ist der Sparbetrag nur für die untersten beiden Einkommensklassen negativ (vgl. G 15).

Auch für Haushalte, deren Haupteinkommen aus der 1. Säule stammt, ist der Sparbetrag negativ, während er bei den Haushalten mit Haupteinkommensquelle 2. Säule positiv ist (vgl. G 16).

Durchschnittlicher Sparbetrag, nach Altersklasse der Referenzperson und Einkommensquintilen, in Franken pro Monat

G 15



Zur Erhöhung des Stichprobenumfangs wurden drei Erhebungsjahre zusammengefasst. Die Quintileinteilung erfolgt in Bezug auf die Bruttohaushaltseinkommen der Personen ab 65 Jahren in den jeweiligen Haushaltstypen (Einpersonen- und Paarhaushalte separat).

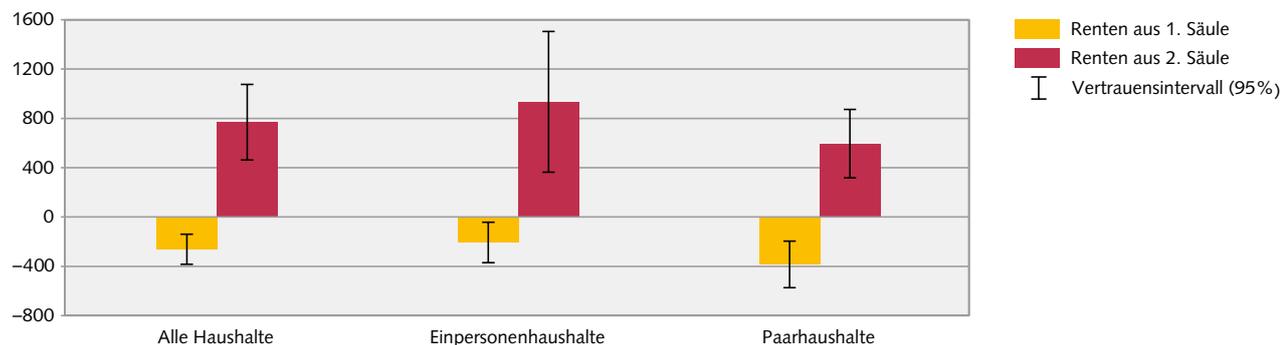
Quelle: BFS – Haushaltsbudgeterhebung HABE 2009–2011

© BFS, Neuchâtel 2014

³⁰ Weitere Vermögensveränderungen können durch Vermögenstransfers (z. B. Erbschaften, Schenkungen) oder auch durch Veränderungen in der Vermögensbewertung (z. B. von Aktien, Immobilien usw.) entstehen.

Durchschnittlicher Sparbetrag der Personen ab 65 Jahren, nach Haupteinkommensquelle des Haushaltes, in Franken pro Monat

G 16



Zur Erhöhung des Stichprobenumfangs wurden drei Erhebungsjahre zusammengefasst. Als Haupteinkommensquelle des Haushaltes wird diejenige Einkommensart bezeichnet, die den grössten Teil des Haushaltseinkommens ausmacht.

Quelle: BFS – Haushaltsbudgeterhebung HABE 2009–2011

© BFS, Neuchâtel 2014

Die Vorstellung, nach der im Verlauf des Erwerbslebens Ressourcen angespart und im Rentenalter wieder allmählich abgebaut werden, scheint aufgrund der vorliegenden Daten somit nur für die unteren Einkommensklassen zuzutreffen.³¹

4.4 Zusammenfassung zur Vermögenssituation der älteren Bevölkerung

Wenn neben dem Einkommen auch Vermögensangaben für die Beurteilung der finanziellen Ressourcen herangezogen werden können, stellt sich die Situation der älteren Bevölkerung deutlich positiver dar als mit den Einkommensangaben allein. Wie eingangs vermutet wurde, können viele Personen im Rentenalter auf relativ hohe liquide Vermögen zurückgreifen, und sie erzielen auch deutlich höhere Einkommen aus Vermögen und Vermietung als die Personen im Erwerbsalter.

Dies gilt aber längst nicht für alle Teile der älteren Bevölkerung gleichermassen: So besitzt rund ein Fünftel der Personen ab 65 Jahren nicht mehr als 10'000 Franken an liquidem Vermögen. Dies betrifft besonders diejenigen Gruppen, die auch besonders von Einkommensarmut betroffen sind: alleinstehende Frauen, Ausländer/innen, Personen mit geringer Schulbildung, Mieter/innen sowie Personen mit der Haupteinkommensquelle 1. Säule. Gerade in Haushalten mit geringen Einkommen sind solch geringe Reserven jedoch schnell aufgebraucht.

Es sind also wieder mehrheitlich die gleichen Gruppen benachteiligt, die auch als Risikogruppen in der Einkommensarmut gelten. Die finanzielle Situation im Alter ist zentral durch die Erwerbsbiographie (Bildungsstatus, Beruf und Einkommen) bestimmt: Wer im Erwerbsalter nur ein geringes Einkommen erwirtschaften kann, sei es als Geringverdiener/in oder aufgrund unterbrochener Erwerbsbiographien, muss häufig auch im Alter mit geringeren Vorsorgeleistungen auskommen und hat zudem oft weniger Vermögen angespart (Pilgram/Seifert 2009). Finanziell schlechter gestellte Personen haben ausserdem auch geringere Chancen, durch eine Erbschaft an zusätzliche Mittel zu gelangen, als sowieso schon vermögende Personen (Stutz et al. 2007).

³¹ Vgl. dazu auch Moser (2002), der für die 1990er Jahre im Kanton Zürich bei Personen im Pensionsalter keinen Vermögensverzehr, sondern sogar ein Anwachsen der Vermögen feststellte.

5 Ergänzende Indikatoren

Die bisher erfolgte Betrachtung der Einkommens-, Konsum- und Vermögenssituation der Personen im Rentenalter wird in diesem Kapitel um weitere Indikatoren ergänzt. Diese umfassen die subjektive Bewertung der finanziellen Situation des Haushaltes (Kapitel 5.1) sowie einige ausgewählte Indikatoren zur Gesundheitssituation (Kapitel 5.2). Dabei werden die Werte für die Bevölkerung im Rentenalter jeweils in Relation zu denjenigen der Bevölkerung im Erwerbsalter (18 bis 64 Jahre) untersucht.

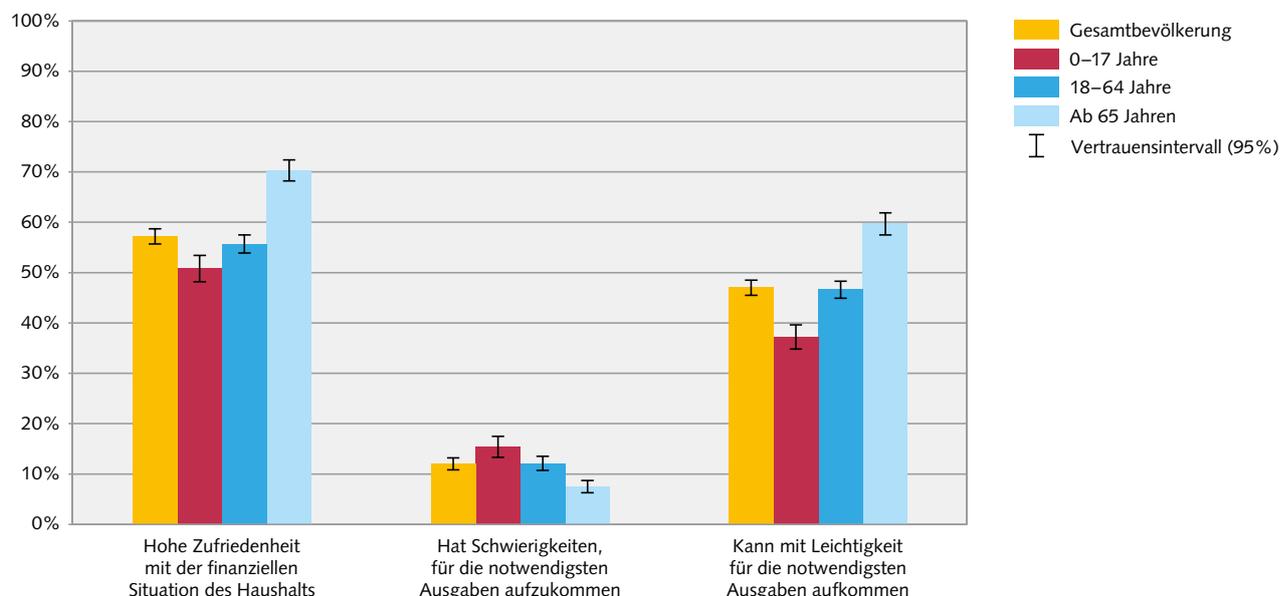
5.1 Subjektive Bewertung der finanziellen Situation

Subjektive Indikatoren zeigen, wie die Befragten ihre finanzielle Situation selbst einstufen. In SILC liegen Angaben zur Zufriedenheit mit der finanziellen Situation vor,

wie leicht es dem Haushalt fällt, über die Runden zu kommen und wie der Haushalt mit den verfügbaren Mitteln zurechtkommt.³² Für diese Selbsteinschätzung sind nicht nur das Einkommen und allfällige Vermögensbestände massgebend, sondern auch der Lebensstandard, der mit den verfügbaren finanziellen Mitteln erreicht werden soll.

G 17 zeigt, dass die Bevölkerung im Rentenalter von allen Altersgruppen die höchste Zufriedenheit in Bezug auf ihre finanzielle Situation aufweist: 70,3% der Personen ab 65 Jahren stufen sich auf einer Skala von 0 (gar nicht zufrieden) bis 10 (vollumfänglich zufrieden) mit einem Wert von 8 oder höher ein. Bei den 18- bis 64-Jährigen ist dies nur bei 55,7% der Fall.

Subjektive Bewertung der finanziellen Situation, nach Altersgruppen, in Prozent G 17



Die Anteile beziehen sich auf Personen, die in einem Haushalt mit dem genannten Merkmal leben.

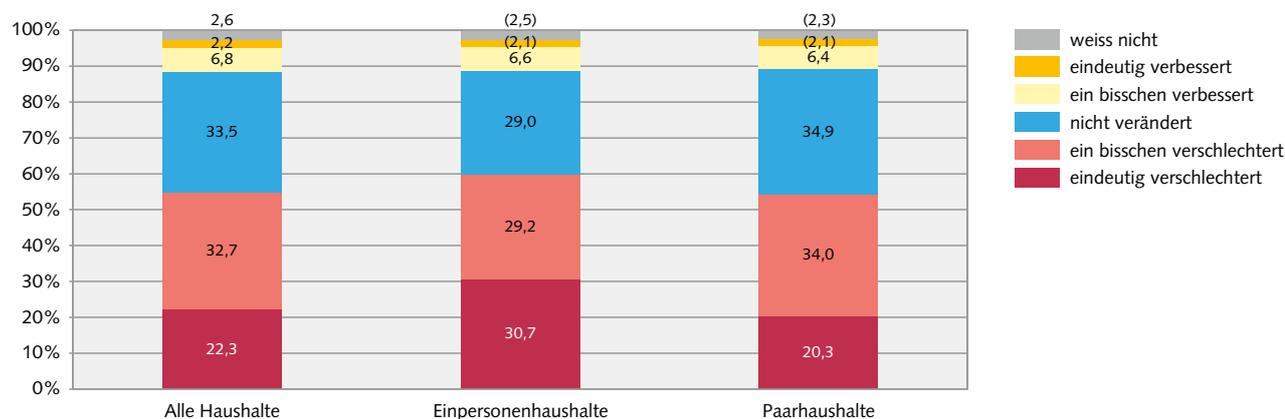
Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC 2012, Version 14.04.2014

© BFS, Neuchâtel 2014

³² Die Fragen werden auf Haushaltsebene gestellt und anschliessend auf alle Haushaltsmitglieder angewandt und in Bezug auf die Gesamtbevölkerung analysiert.

Subjektive Einschätzung zur Veränderung der finanziellen Situation nach Renteneintritt, nach Haushaltsform, in Prozent

G 18



Rentner/innen bis 5 Jahre nach dem ordentlichen Pensionierungsalter gemäss AHV. Ein Rentner ist eine Person im AHV-Rentenalter, welche mindestens eine Leistung (Rente und/oder Kapitalbezug) aus einer der drei Säulen des Alterssicherungssystems erhält. Aufgrund von Rundungen können die addierten Werte leicht von 100% abweichen. (Zahl): Statistisch nur bedingt zuverlässig

Quelle: BFS – Schweizerische Arbeitskräfteerhebung SAKE 2012 (gemäss BFS 2014a-12)

© BFS, Neuchâtel 2014

Auch bei der Frage, wie leicht der Haushalt für die notwendigsten Ausgaben aufkommen kann, bestehen deutliche Unterschiede. So haben rund 7,5% der älteren Bevölkerung Schwierigkeiten, über die Runden zu kommen. Deutlich über die Hälfte (59,7%) schafft dies hingegen mit Leichtigkeit.³³ Bei der Bevölkerung im Erwerbsalter betragen die entsprechenden Anteile 12,1% und 46,6%. Die Personen im Rentenalter schätzen ihre finanzielle Situation somit deutlich entspannter ein.

Befragungen zur Veränderung der finanziellen Situation nach Renteneintritt zeigen hingegen, dass mehr als die Hälfte (55,0%) aller Rentnerinnen und Rentner bis 5 Jahre nach AHV-Rentenalter von einer geringfügigen bis deutlichen Verschlechterung derselben berichtet (vgl. G 18). Immerhin 40% der Befragten stellen hingegen keine Veränderung oder sogar eine Verbesserung der finanziellen Situation fest. Nach Haushaltsform betrachtet, sind jedoch auch hier wieder Unterschiede feststellbar: Seniorinnen und Senioren in Einpersonenhaushalten beklagen häufiger eine «eindeutige Verschlechterung» als jene in Paarhaushalten (30,7% gegenüber 20,3%).

Innerhalb der älteren Bevölkerung sind wiederum erhebliche Unterschiede feststellbar (vgl. T 7). Zunächst schätzen Personen ab 75 Jahren ihre finanzielle Situation positiver ein als Personen zwischen 65 und 74 Jahren (74,0% gegenüber 67,8%). Weiter sind ältere Personen

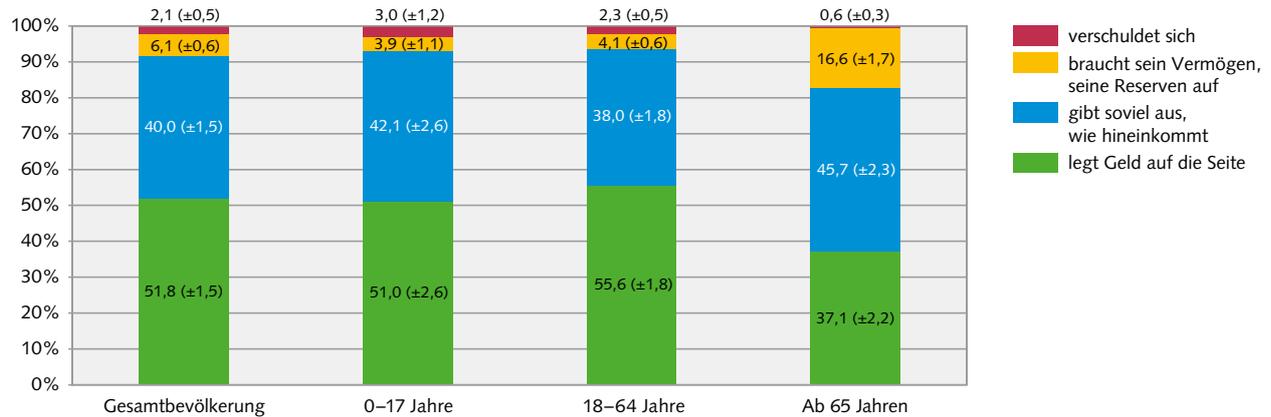
in Paarhaushalten finanziell besser gestellt als Einzelpersonen, wobei alleinlebende Seniorinnen fast doppelt so häufig Schwierigkeiten bekunden, über die Runden zu kommen, wie alleinlebende Senioren (12,9% gegenüber 6,8%) und dies deutlich seltener mit Leichtigkeit schaffen (50,3% gegenüber 62,3%).

Personen, die hauptsächlich von der 1. Säule abhängen, sind zudem deutlich schlechter gestellt als solche mit Haupteinkommen aus der 2. Säule: Sie sind markant seltener zufrieden mit ihrer finanziellen Situation (64,1% gegenüber 83,4%), haben häufiger finanzielle Schwierigkeiten (10,1% gegenüber 3,6%) und können seltener problemlos für die notwendigsten Ausgaben aufkommen (54,8% gegenüber 72,4%). Mit Abstand am negativsten stellt sich jedoch die Situation der Personen ab 65 Jahren ohne Schweizer Pass dar. Weniger als die Hälfte von ihnen (48,3%) ist mit der finanziellen Situation des Haushalts zufrieden. Dagegen bekunden 18,6% Mühe, über die Runden zu kommen, und lediglich 30,4% schaffen dies mit Leichtigkeit.

In SILC wird weiter gefragt, ob das monatliche Einkommen die laufenden Ausgaben übersteigt, sich diese die Waage halten oder die Ausgaben mittels Vermögensverzehr oder Schulden bestritten werden. Auch hierbei zeigen sich Unterschiede zwischen den Altersgruppen (vgl. G 19).

³³ Die erste Gruppe gab auf einer Skala von 1 bis 6 die Werte 1 (sehr schwierig) oder 2 (schwierig) an, die zweite Gruppe die Werte 5 (einfach) oder 6 (sehr einfach).

Zurechtkommen mit dem Haushaltseinkommen, nach Altersgruppen, in Prozent G 19



Die Anteile beziehen sich auf Personen, die in einem Haushalt mit dem genannten Merkmal leben. Die Werte in Klammern bezeichnen die Grenzen des 95%-Vertrauensintervalls (vgl. Glossar).

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC 2012, Version 14.04.2014

© BFS, Neuchâtel 2014

T7 Subjektive Bewertung der finanziellen Situation, nur Personen ab 65 Jahren, in Prozent

	Anteil Personen in einem Haushalt, der...					
	eine hohe Zufriedenheit mit der finanziellen Situation des Haushalts hat		Schwierigkeiten hat, für die notwendigsten Ausgaben aufzukommen		mit Leichtigkeit für die notwendigsten Ausgaben aufkommen kann	
	in %	+/-	in %	+/-	in %	+/-
Alle Personen ab 65 Jahren	70,3	2,1	7,5	1,2	59,7	2,2
65-74 Jahre	67,8	2,8	8,8	1,8	57,9	2,8
Ab 75 Jahren	74,0	2,9	5,6	1,5	62,4	3,1
Frauen	69,5	2,4	8,7	1,5	57,6	2,4
Männer	71,4	2,6	6,0	1,4	62,3	2,6
Schweizer/innen	72,8	2,0	6,2	1,1	63,1	2,1
Ausländer/innen	48,3	8,7	18,6	6,7	30,4	7,7
Obligatorische Schule Sekundarstufe II	62,7	4,3	10,4	2,7	51,6	4,3
Tertiärstufe	71,2	2,5	7,2	1,5	61,7	2,6
82,0	3,7	3,5	1,6	66,7	4,6	
Einzelperson	65,2	3,2	11,4	2,2	53,3	3,2
Alleinlebende Frau	65,0	3,7	12,9	2,7	50,3	3,8
Alleinlebender Mann	65,6	6,3	6,8	3,3	62,3	6,3
2 Erwachsene	75,7	2,6	4,8	1,4	65,5	2,9
Haupteinkommensquelle:						
Erwerbseinkommen	67,2	7,7	5,0	2,6	51,7	7,3
Transfereinkommen	70,0	2,2	8,0	1,4	59,9	2,3
Renten aus 1. Säule	64,1	2,9	10,1	1,8	54,8	2,9
Renten aus 2. Säule	83,4	3,3	3,6	2,0	72,4	3,9

+/- Grenzen des 95%-Vertrauensintervalls (vgl. Glossar).

Als Haupteinkommensquelle des Haushaltes wird diejenige Einkommensart bezeichnet, die den grössten Teil des Haushaltseinkommens ausmacht.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC 2012, Version 14.04.2014 © BFS, Neuchâtel 2014

Ältere Personen zehren nach eigenen Angaben häufiger von ihren Ersparnissen als Personen im Erwerbsalter. 16,6% von ihnen geben an, für die Bestreitung der laufenden Ausgaben Vermögen zu verbrauchen. Bei fast der Hälfte (45,7%) decken jedoch die Einnahmen gerade die Ausgaben, und weitere 37,1% können auch im Alter sogar noch Geld auf die Seite legen. Mit 0,6% ist der Anteil an Seniorinnen und Senioren, die sich verschulden müssen, hingegen klein.

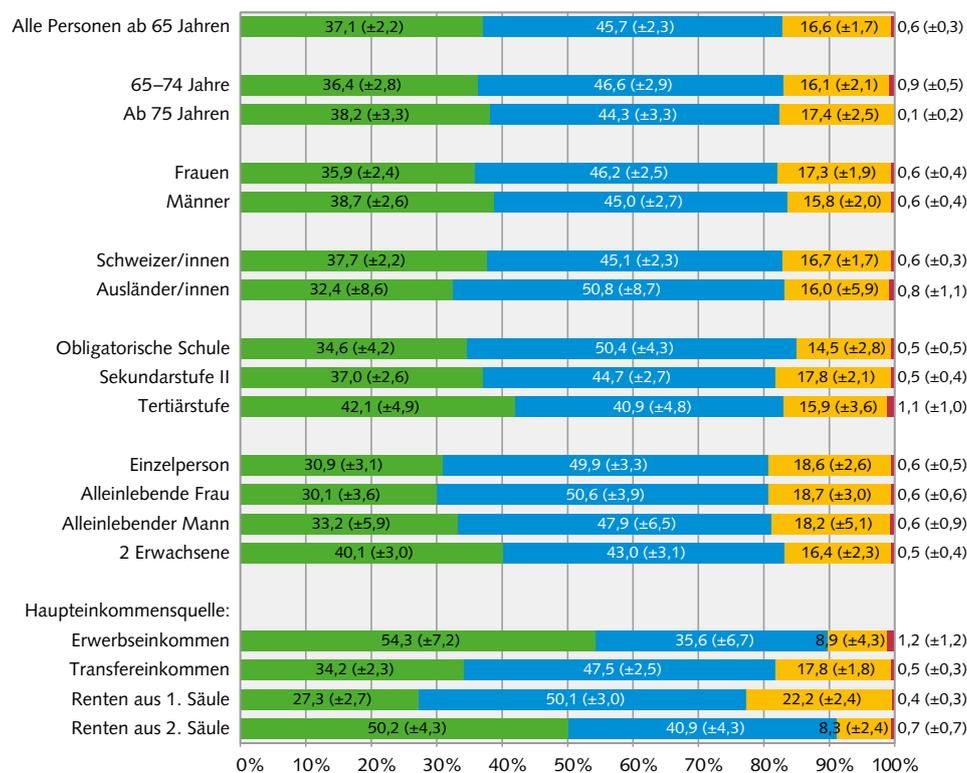
Bei der Bevölkerung im Erwerbsalter sind die Anteile deutlich anders verteilt: Eine knappe Mehrheit (55,6%) ist in der Lage zu sparen, 38,0% geben so viel aus, wie sie einnehmen, und lediglich 4,1% verbrauchen ihre Reserven. Hinzu kommen 2,3%, die ihre laufenden Kosten nur mittels Schulden finanzieren können.

Dabei bestehen nur wenige Unterschiede innerhalb der älteren Bevölkerung (vgl. G 20). Einzelpersonen können im Alter seltener sparen als Personen in Paarhaushalten (30,9% gegenüber 40,1%), wobei sich hier kaum Geschlechterunterschiede erkennen lassen. Auch Personen mit Haupteinkommen aus der 1. Säule sind weniger häufig dazu in der Lage (27,3%). Sie greifen zudem deutlich öfter auf Ersparnisse zurück³⁴ als ältere Personen mit Erwerbseinkommen oder Haupteinkommen aus der 2. Säule (22,2% gegenüber 8,9% resp. 8,3%). Schulden werden hingegen in allen diesen Gruppen kaum gemacht.

³⁴ Dabei dürfte es sich unter anderem auch um Personen handeln, die ihr Guthaben aus der beruflichen Vorsorge als Kapital bezogen haben (vgl. auch Fussnote 7 auf S. 8).

Zurechtkommen mit dem Haushaltseinkommen, nur Personen ab 65 Jahren, nach verschiedenen Merkmalen, in Prozent

G 20



Die Anteile beziehen sich auf Personen, die in einem Haushalt mit dem genannten Merkmal leben. Als Haupteinkommensquelle des Haushaltes wird diejenige Einkommensart bezeichnet, die den grössten Teil des Haushaltseinkommens ausmacht. Die Werte in Klammern bezeichnen die Grenzen des 95%-Vertrauensintervalls (vgl. Glossar).

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC 2012, Version 14.04.2014

© BFS, Neuchâtel 2014

5.2 Gesundheit

Um die Betrachtung der älteren Bevölkerung abzurunden, werden schliesslich einige ausgewählte Indikatoren zu ihrer Gesundheitssituation und -versorgung angeführt.³⁵ Die Bevölkerungsanteile in diesem Kapitel beschränken sich auf die Bevölkerung ab 16 Jahren in Privathaushalten. Jüngere Personen werden in SILC nicht zu ihrem Gesundheitszustand befragt. Wie bereits erwähnt wurde, sind Personen in Kollektivhaushalten (Alters- und Pflegeheimen) ebenfalls nicht Teil der Stichprobe und somit hier nicht erfasst.

Gesundheitsprobleme nehmen erwartungsgemäss mit dem Alter zu (vgl. T 8): Während 14,6% der Personen im Erwerbsalter ihren Gesundheitszustand als «so einiger-massen/mittelmässig», «schlecht» oder «sehr schlecht» einschätzen, betrifft dies etwa ein Drittel (33,2%) der Seniorinnen und Senioren. Jede zweite ältere Person (50,4%) leidet zudem unter chronischen oder dauerhaften Erkrankungen. 30,7% sind wegen eines Gesundheitsproblems seit mindestens 6 Monaten in ihren Aktivitäten eingeschränkt. Die entsprechenden Anteile bei den 18- bis 64-Jährigen sind mit 30,4% resp. 16,3% deutlich tiefer. Entsprechend sind ältere Personen mit ihrem Gesundheitszustand auch weniger zufrieden als Personen im Erwerbsalter: Mit 62,3% weisen sie deutlich seltener eine hohe Zufriedenheit in diesem Bereich auf als Personen zwischen 18 und 64 Jahren (73,2%).

³⁵ Die Auswahl der Indikatoren orientiert sich an einer früheren Studie des BFS (2013e).

T8 Bewertung des eigenen Gesundheitszustandes und Verzicht auf Pflegeleistungen, nach Altersgruppen und Armutsstatus, in Prozent

	Hohe Zufriedenheit mit dem eigenen Gesundheitszustand		Nicht guter selbst wahrgenommener Gesundheitszustand		Chronische Erkrankung		Einschränkung in Aktivitäten wegen eines Gesundheitsproblems		Verzicht auf Pflegeleistungen aus finanziellen Gründen	
	Anteil	+/-	Anteil	+/-	Anteil	+/-	Anteil	+/-	Anteil	+/-
Gesamtbevölkerung	71,3	0,9	18,0	0,8	34,0	1,0	18,9	0,8	4,9	0,5
16–17 Jahre	80,7	4,6	5,3	2,2	17,9	4,1	8,9	3,1	0,0	0,0
18–64 Jahre	73,2	1,1	14,6	0,9	30,4	1,1	16,3	0,9	5,7	0,7
Ab 65 Jahren	62,3	1,9	33,2	1,9	50,4	2,0	30,7	1,9	2,3	0,6
Von Armut betroffen	63,7	3,7	30,8	3,7	42,1	3,8	28,4	3,3	11,3	3,2
Nicht von Armut betroffen	71,9	1,0	16,9	0,8	33,3	1,0	18,1	0,8	4,3	0,5

+/- Grenzen des 95%-Vertrauensintervalls (vgl. Glossar).

Der Armutsstatus basiert auf dem Einkommen ohne Berücksichtigung allfälliger Vermögensbestände.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC 2012, Version 14.04.2014

© BFS, Neuchâtel 2014

Ältere Personen sind also häufiger gesundheitlich beeinträchtigt und benötigen somit auch potenziell häufiger medizinische Hilfe. Dadurch wächst die Gefahr, aus finanziellen Gründen auf Pflegeleistungen verzichten zu müssen.³⁶ Dennoch verzichten Personen ab 65 Jahren weniger häufig aus finanziellen Gründen auf notwendige Pflegeleistungen als jene zwischen 18 und 64 Jahren (2,3% gegenüber 5,7%). Dabei handelt es sich mehrheitlich um den Verzicht auf Zahnarztbehandlungen, die nicht von der obligatorischen Krankenpflegeversicherung übernommen werden.

Auch innerhalb der älteren Bevölkerung zeigen sich jedoch beim Gesundheitszustand Unterschiede. Aufgrund der Fragestellung der vorliegenden Studie beschränken wir uns bei dieser Detailbetrachtung auf den allgemeinen Gesundheitszustand sowie die Frage, ob aus finanziellen Gründen auf notwendige Pflegeleistungen verzichtet wird. Dabei zeigt sich, dass Frauen tendenziell häufiger gesundheitlich beeinträchtigt sind als Männer (35,0% gegenüber 30,9%, vgl. G 21). Ausserdem sind auch Seniorinnen und Senioren ab 75 Jahren häufiger beeinträchtigt als jene zwischen 65 und 74 Jahren (37,9% gegenüber 30,3%). Weiter ist ein deutlicher Bildungsgradient erkennbar: Je geringer die Bildung, desto häufiger wird der Gesundheitszustand als nicht gut bewertet. Mit 43,7% klagt etwas weniger als die Hälfte der Seniorinnen und Senioren ohne nachobligatorischen Abschluss über Gesundheitsprobleme. Dieser Anteil sinkt bei einem Abschluss auf Sekundarstufe II auf unter ein

Drittel (30,5%), und beträgt bei einem Tertiärabschluss noch rund ein Viertel (23,4%). Bei der Bildung der älteren Personen besteht zudem ein deutlicher Geschlechterunterschied: So haben nur wenige ältere Männer keinen nachobligatorischen Abschluss, während bei den älteren Frauen ein Hochschulabschluss eher die Ausnahme darstellt (nicht abgebildet).

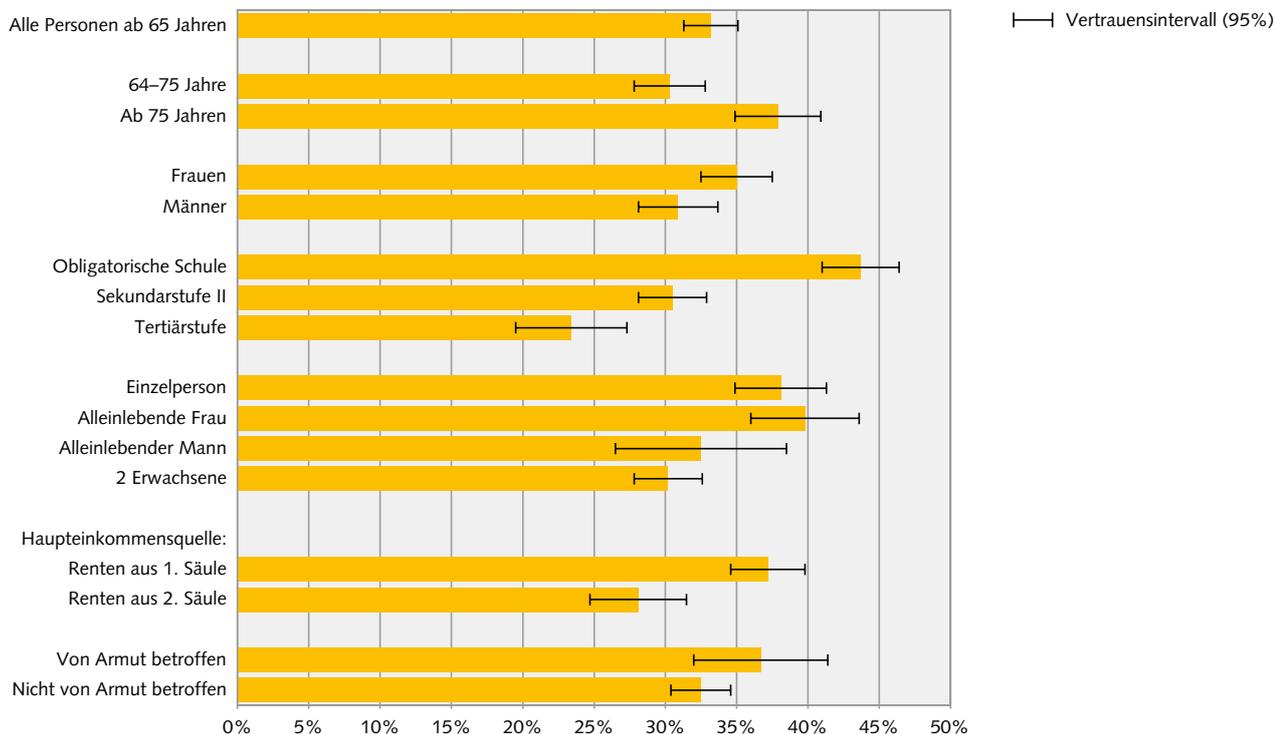
Auch nach der Wohnform und der Haupteinkommensquelle sind wiederum Unterschiede erkennbar. Ältere Einzelpersonen sind deutlich schlechter gestellt als Personen in Haushalten mit zwei Erwachsenen (38,1% gegenüber 30,2%).

Senior/innen mit der Haupteinkommensquelle 1. Säule sind häufiger gesundheitlich beeinträchtigt als jene mit Haupteinkommen aus der 2. Säule (37,2% gegenüber 28,1%). Die Haupteinkommensquelle spielt dabei vor allem in der Bevölkerungsgruppe zwischen 65 und 74 Jahren eine Rolle und weniger bei den Personen ab 75 Jahren, die ihren Gesundheitszustand insgesamt schlechter einschätzen (nicht abgebildet).

³⁶ Je grösser die Zahl der nötigen Pflegeleistungen ist, desto höher ist auch das Risiko, dass jemand aus finanziellen Gründen darauf verzichten muss. Besteht hingegen kein Bedarf, ist auch kein Verzicht möglich.

Anteil der Personen ab 65 Jahren mit einem nicht guten selbst wahrgenommenen Gesundheitszustand, in Prozent

G 21



Der Armutsstatus basiert auf dem Einkommen ohne Berücksichtigung allfälliger Vermögensbestände. Als Haupteinkommensquelle des Haushaltes wird diejenige Einkommensart bezeichnet, die den grössten Teil des Haushaltseinkommens ausmacht.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC 2012, Version 14.04.2014

© BFS, Neuchâtel 2014

Unterscheidet man schliesslich zwischen einkommensarmen und nicht einkommensarmen älteren Personen, so schätzt jeweils ungefähr ein Drittel ihren Zustand als nicht gut ein (36,7% resp. 32,5%). Betrachtet man hingegen die Gesamtbevölkerung (alle Altersgruppen, vgl. T 8 auf S. 33), zeigt sich, dass fast doppelt so viele Armutsbetroffene über einen nicht guten Gesundheitszustand klagen wie nicht armutsbetroffene Personen (30,8% gegenüber 16,9%). Dies dürfte einerseits damit zusammenhängen, dass Gesundheitsprobleme mit dem Alter in allen Gruppen zunehmen und sich die sozialen Unterschiede dadurch verringern. Andererseits kann dieser Befund als erneuter Hinweis darauf gedeutet werden, dass die finanziellen Ressourcen der älteren Personen durch die Betrachtung des Einkommens alleine nicht ausreichend erfasst werden können.

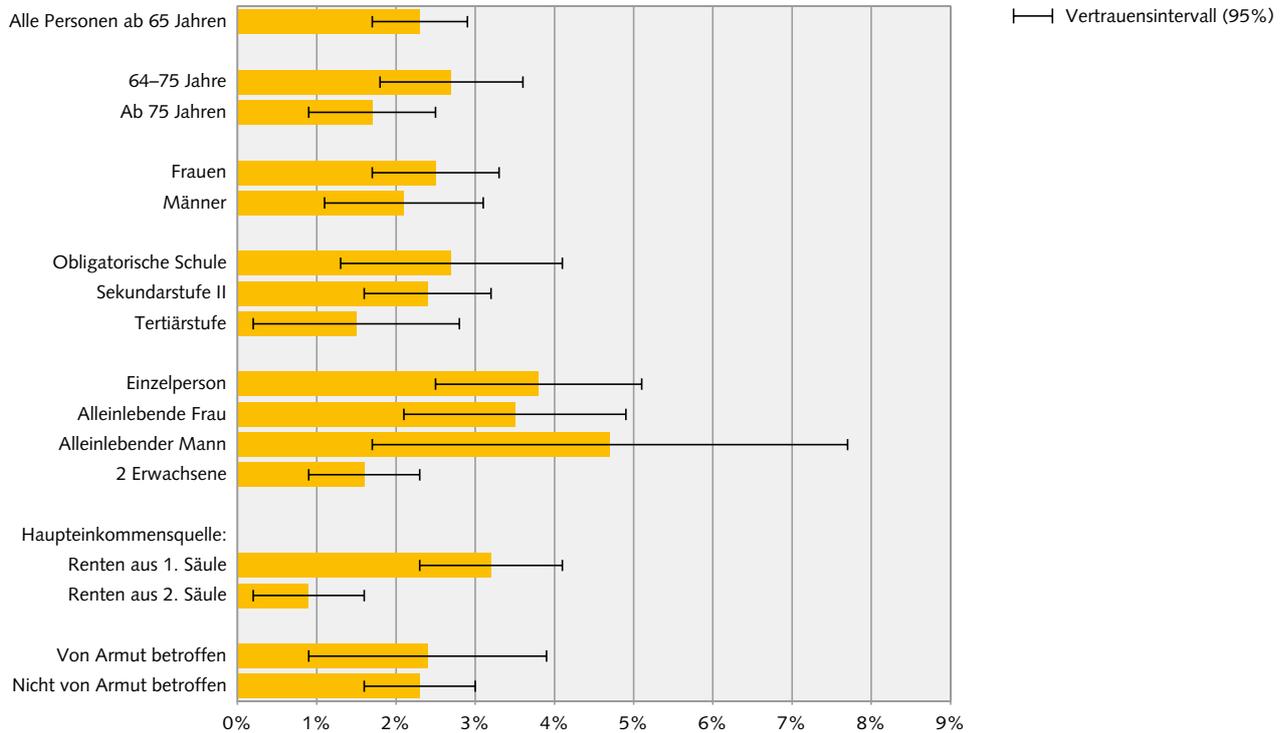
Bei der Frage, ob im Jahr vor der Erhebung aus finanziellen Gründen auf mindestens eine notwendige Pflegeleistung verzichtet wurde, bestehen innerhalb der älteren Bevölkerung kaum Unterschiede (vgl. G 22). Ältere Frauen und Männer sind etwa gleich häufig betroffen, wobei die Werte mit rund 2% bis 3% insgesamt tief

liegen. Einzelpersonen sowie Seniorinnen und Senioren, die hauptsächlich Einkommen aus der 1. Säule beziehen, sind jedoch auch hier wieder schlechter gestellt als ihre Vergleichsgruppen (3,8% gegenüber 1,6% resp. 3,2% gegenüber 0,9%).

Nach dem Armutsstatus bei den Personen ab 65 Jahren sind hingegen wieder kaum Unterschiede auszumachen. Während in der Gesamtbevölkerung arme Personen fast dreimal so häufig auf Pflegeleistungen verzichten wie nicht arme Personen (11,3% gegenüber 4,3%, vgl. T 8 auf S. 33), sind die entsprechenden Anteile bei den älteren Personen mit 2,4% resp. 2,3% fast gleich hoch.

Anteil der Personen ab 65 Jahren, die aus finanziellen Gründen auf mind. eine Pflegeleistung verzichtet haben, in Prozent

G 22



Der Armutsstatus basiert auf dem Einkommen ohne Berücksichtigung allfälliger Vermögensbestände. Als Haupteinkommensquelle des Haushaltes wird diejenige Einkommensart bezeichnet, die den grössten Teil des Haushaltseinkommens ausmacht.

Quelle: BFS – Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen SILC 2012, Version 14.04.2014

© BFS, Neuchâtel 2014

5.3 Zusammenfassung zu den ergänzenden Indikatoren

Gemäss den betrachteten subjektiven Indikatoren ist die ältere Bevölkerung zufriedener mit ihrer finanziellen Situation als die restlichen Altersgruppen, und sie kommt finanziell in allen Belangen besser über die Runden. Dabei bestreiten über vier Fünftel der Personen im Rentenalter ihre laufenden Ausgaben aus ihren Einkünften, wobei mehr als ein Drittel sogar noch Geld auf die Seite legen kann. Weiter ist der Anteil Personen ab 65 Jahren, die dafür Vermögen verzehren, mit 16,6% deutlich höher als in den übrigen Altersgruppen.

Diese Ergebnisse zeigen einerseits, dass die Einkommen eines Grossteils der älteren Bevölkerung ihrem täglichen Bedarf entsprechen oder diesen sogar übersteigen. Ist dies nicht der Fall, kann in der Regel auf Vermögen zurückgegriffen werden. Schulden spielen hingegen in dieser Bevölkerungsgruppe nur eine untergeordnete Rolle. Dabei ist aber auch zu vermuten, dass Personen mit geringen finanziellen Mitteln ihre Ausgaben auf ein absolutes Minimum reduzieren und somit auch

genügsamer leben als solche mit grösserem Spielraum (vgl. dazu auch Pilgram/Seifert 2009, S. 60ff.). Immerhin 7,5% der älteren Personen geben denn auch an, nur mit Mühe für die wichtigsten Ausgaben aufkommen zu können.

Obwohl ältere Menschen häufiger über Gesundheitsprobleme klagen als Personen im Erwerbsalter, verzichten sie seltener aus finanziellen Gründen auf nötige Pflegeleistungen. Innerhalb der älteren Bevölkerung betrifft dies vor allem Einzelpersonen sowie Seniorinnen und Senioren mit der Haupteinkommensquelle 1. Säule.

Insgesamt bestätigt sich anhand der vorliegenden Daten, dass ein Grossteil der Personen gemäss eigener Einschätzung im Rentenalter finanziell gut abgesichert ist. Gleichzeitig sind die finanziellen Mittel ungleich verteilt, und wieder sind vor allem alleinlebende ältere Personen sowie jene mit ausländischem Pass und/oder geringer Schulbildung schlechter gestellt. Dasselbe gilt für Personen mit der Haupteinkommensquelle 1. Säule.

6 Fazit

In G 23 wird eine Auswahl der Indikatoren, die in dieser Studie betrachtet wurden, zusammengefasst. Um die Werte vergleichbar zu machen, wurden sie jeweils durch den Wert der Gesamtbevölkerung dividiert. Werte grösser als 1 bedeuten somit eine grössere Betroffenheit als in der Gesamtbevölkerung, Werte kleiner als 1 eine geringere Betroffenheit.

Die Grafik illustriert, dass Personen im Rentenalter ein geringeres verfügbares Äquivalenzeinkommen und demzufolge auch höhere (Einkommens-)Armut- und Armutsgefährdungsquoten aufweisen als Personen im Erwerbsalter. Da jedoch auch die Konsumausgaben im Alter geringer sind und ältere Personen zudem häufiger über Vermögen verfügen, kommen sie im Mittel trotzdem leichter über die Runden. Entsprechend sind ältere Personen auch zufriedener mit ihrer finanziellen Situation als die Vergleichsgruppen.

Während die Ausstattung der Personen im Rentenalter mit vielen Gebrauchsgütern zurückgeht, liegt ihre Quote der materiellen Entbehrung dennoch deutlich unterhalb des Durchschnitts. Dies kann so interpretiert werden, dass der Verzicht meist nicht aus finanziellen Gründen erfolgt. Gestützt wird diese Interpretation auch dadurch, dass ältere Personen seltener aus finanziellen Gründen auf notwendige Pflegeleistungen verzichten, obwohl sie häufiger über einen nicht guten Gesundheitszustand klagen. Eine abschliessende Aussage hierzu ist jedoch nicht möglich, da nicht bekannt ist, ob die ausgewählten Konsumgüter auch tatsächlich dazu geeignet sind, Entbehrungen in dieser Altersgruppe zu erfassen (vgl. Kapitel 3.3).

Insgesamt bestätigt sich somit die These, dass viele ältere Personen heutzutage in der Schweiz nicht mehr mit grösseren finanziellen Problemen kämpfen müssen. Bei den meisten Seniorinnen und Senioren reichen die Einkommen gemäss eigener Angabe auch im Alter noch für den täglichen Bedarf aus. Wo dies nicht der Fall ist, kann häufig auf Vermögen zurückgegriffen werden.

Dabei darf jedoch nicht ausser Acht gelassen werden, dass dies längst nicht für alle Seniorinnen und Senioren gleichermaßen zutrifft. So können 7,5% von ihnen nur mit Mühe für die nötigsten Ausgaben aufkommen, und jede 10. ältere Person ist nicht in der Lage, eine unvorhergesehene Ausgabe von 2000 Franken innert eines Monats zu bewältigen. Bei rund einem Fünftel der Personen im Rentenalter sind die Vermögensreserven zudem auf maximal 10'000 Franken beschränkt. In Haushalten mit geringen Einkommen, wie sie gerade bei dieser Altersgruppe häufig vorkommen, sind finanzielle Mittel in dieser Höhe bei unvorhergesehenen Ausgaben rasch aufgebraucht.

Zudem hängen die Höhe der Konsumausgaben und auch die Ausstattung mit Konsumgütern in der Regel von der Einkommenshöhe des Haushaltes ab. Dies gilt insbesondere für Hotel- und Restaurantbesuche, Verkehrsausgaben sowie Ausgaben für Unterhaltung, Erholung und Kultur. Es ist somit davon auszugehen, dass Personen mit knappen Einkommen ihre Ausgaben auf ein Minimum reduzieren und somit auch ihre tatsächliche materielle Versorgung bescheidener ausfällt.

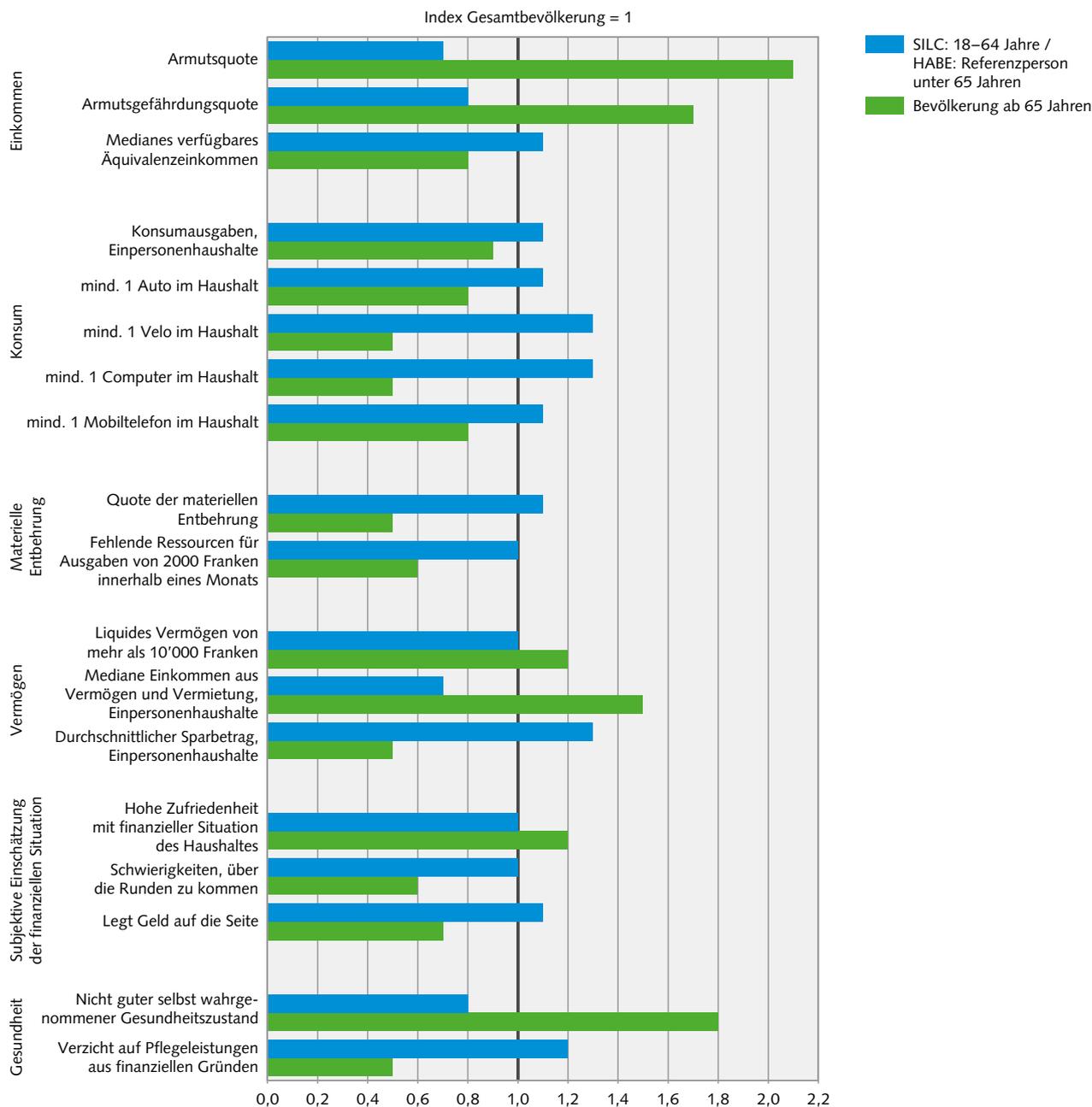
In den vorangehenden Kapiteln hat sich zudem gezeigt, dass innerhalb der älteren Bevölkerung manche Gruppen gleich mehrfach benachteiligt sind, während andere Gruppen in (fast) allen Bereichen überdurchschnittlich gut gestellt sind. Eine grosse Bedeutung nimmt dabei die Haupteinkommensquelle des Haushaltes ein: Personen mit einem Haushaltseinkommen, das mehrheitlich aus Leistungen der 1. Säule besteht, sind öfter einkommensarm, geben weniger für ihren Konsum aus, verfügen seltener über substantielle Vermögensreserven und weisen auch bei den subjektiven Indikatoren zur finanziellen Situation geringere Werte auf als der Durchschnitt der älteren Bevölkerung (vgl. T9). Zudem ist ihr Gesundheitszustand schlechter als bei den Personen mit Haupteinkommensquelle 2. Säule, und sie verzichten auch häufiger auf notwendige Pflegeleistungen als diese.

Gerade umgekehrt stellt sich die Situation für Seniorinnen und Senioren dar, wenn das Haushaltseinkommen primär aus der 2. Säule der Altersvorsorge stammt. Sie sind fast in sämtlichen untersuchten Fällen überdurchschnittlich gut gestellt und kaum von finanziellen Problemen betroffen. Der Zugang zur beruflichen Vorsorge (und auch die Höhe allfälliger Ersparnisse) hängt jedoch massgeblich von der Erwerbsbiographie

sowie den gesetzlichen Bestimmungen zur Zeit der Erwerbstätigkeit ab. Da die 2. Säule erst 1985 obligatorisch wurde, profitieren hochbetagte Personen seltener davon als jüngere Rentnerinnen und Rentner. Dasselbe gilt für Personen, die nie oder nur zu einem geringen Umfang erwerbstätig waren und/oder lediglich ein geringes Einkommen erzielten.

Übersicht über die verschiedenen Indikatoren, nach Altersgruppen

G 23



Die Armuts- und Armutsgefährdungsquoten basieren auf dem Einkommen ohne Berücksichtigung allfälliger Vermögensbestände. Normierte Werte: Die Angaben wurden bei jedem Indikator durch den Wert der Gesamtbevölkerung dividiert. Bei Werten grösser 1 ist die Betroffenheit somit grösser als in der Gesamtbevölkerung, bei Werten kleiner 1 geringer.

Quellen: BFS – Haushaltsbudgeterhebung HABE 2009–2011, Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen SILC 2011, Version 26.03.2013 und SILC 2012, Version 14.04.2014

© BFS, Neuchâtel 2014

Entsprechend sind alleinlebende ältere Frauen, Ausländer/innen sowie Personen mit geringer Schulbildung besonders häufig ausschliesslich auf die 1. Säule angewiesen. Bei diesen Bevölkerungsgruppen kumulieren sich somit die Anzeichen, dass die finanziellen Mittel im Alter knapp oder sogar unzureichend sind. Ältere Personen mit einem Tertiärabschluss sind dagegen in den meisten Bereichen überdurchschnittlich gut gestellt.

Insgesamt bestätigen die Auswertungen zudem, dass eine reine Betrachtung des Einkommens für die Bevölkerung im Rentenalter zu kurz greift und eine Ergänzung

mit weiteren Indikatoren notwendig ist. Insbesondere die (objektiven und subjektiven) Informationen zum Vermögen zeigen deutlich, dass Personen im Rentenalter häufig auf weitere finanzielle Mittel zurückgreifen können. Dabei zeigt sich jedoch auch, dass gerade diejenigen Seniorinnen und Senioren mit besonders geringen Einkommen auch seltener über Vermögen verfügen und somit die Altersarmut für Teile der älteren Bevölkerung auch heute noch ein Problem darstellt.

T9 Übersicht über die verschiedenen Indikatoren, nur Personen ab 65 Jahren, nach verschiedenen Merkmalen

	Armutsquote		Quote der materiellen Entbehrung		Liquides Vermögen von mehr als 10'000 Franken		Hohe Zufriedenheit mit der finanziellen Situation des Haushaltes		Schwierig, über die Runden zu kommen		Legt Geld auf die Seite		Nicht guter selbst wahrgenommener Gesundheitszustand		Verzicht auf Pflegeleistungen aus finanziellen Gründen	
	in %	+/-	in %	+/-	in %	+/-	in %	+/-	in %	+/-	in %	+/-	in %	+/-	in %	+/-
Alle Personen ab 65 Jahren	16,4	1,6	1,7	0,6	79,5	2,0	70,3	2,1	7,5	1,2	37,1	2,2	33,2	1,9	2,3	0,6
65–74 Jahre	12,5	1,9	2,2	0,9	79,4	2,5	67,8	2,8	8,8	1,8	36,4	2,8	30,3	2,5	2,7	0,9
Ab 75 Jahren	22,1	2,7	1,0	0,6	79,8	2,8	74,0	2,9	5,6	1,5	38,2	3,3	37,9	3,0	1,7	0,8
Frauen	19,9	2,0	2,0	0,8	77,9	2,2	69,5	2,4	8,7	1,5	35,9	2,4	35,0	2,5	2,5	0,8
Männer	12,0	1,8	1,4	0,7	81,5	2,3	71,4	2,6	6,0	1,4	38,7	2,6	30,9	2,8	2,1	1,0
Schweizer/innen	15,6	1,6	1,4	0,5	81,6	1,8	72,8	2,0	6,2	1,1	37,7	2,2	31,4	1,9	1,9	0,6
Ausländer/innen	22,7	6,7	4,7	3,2	61,6	9,2	48,3	8,7	18,6	6,7	32,4	8,6	()	()	()	()
Obligatorische Schule	21,9	3,4	3,0	1,6	71,9	3,8	62,7	4,3	10,4	2,7	34,6	4,2	43,7	4,1	2,7	1,4
Sekundarstufe II	15,0	1,9	1,3	0,6	81,8	2,3	71,2	2,5	7,2	1,5	37,0	2,6	30,5	2,4	2,4	0,8
Tertiärstufe	11,1	3,1	1,0	0,9	87,7	3,4	82,0	3,7	3,5	1,6	42,1	4,9	23,4	3,9	1,5	1,3
Einzelperson	25,8	2,9	3,2	1,3	74,0	3,1	65,2	3,2	11,4	2,2	30,9	3,1	38,1	3,2	3,8	1,3
Alleinlebende Frau	29,7	3,5	3,0	1,5	72,5	3,7	65,0	3,7	12,9	2,7	30,1	3,6	39,8	3,8	3,5	1,4
Alleinlebender Mann	14,2	4,4	3,5	2,5	78,9	5,5	65,6	6,3	6,8	3,3	33,2	5,9	32,5	6,0	4,7	3,0
2 Erwachsene	12,7	2,1	0,9	0,6	83,3	2,5	75,7	2,6	4,8	1,4	40,1	3,0	30,2	2,4	1,6	0,7
Haupteinkommensquelle:																
Renten aus 1. Säule	26,5	2,6	2,5	0,9	74,6	2,8	64,1	2,9	10,1	1,8	27,3	2,7	37,2	2,6	3,2	0,9
Renten aus 2. Säule	0,8	0,7	0,1	0,2	89,0	2,9	83,4	3,3	3,6	2,0	50,2	4,3	28,1	3,4	0,9	0,7

+/- Grenzen des 95%-Vertrauensintervalls (vgl. Glossar).

() Zu geringe Fallzahlen und/oder zu grosses Vertrauensintervall, um die Werte zu publizieren.

Felder sind grün eingefärbt, wenn eine Gruppe bei einem Indikator signifikant besser gestellt ist als die gesamte Bevölkerung ab 65 Jahren, und rot, wenn sie signifikant schlechter gestellt ist. Die Armutsquote basiert auf dem Einkommen ohne Berücksichtigung allfälliger Vermögensbestände. Als Haupteinkommensquelle des Haushaltes wird diejenige Einkommensart bezeichnet, die den grössten Teil des Haushaltseinkommens ausmacht.

Quellen: BFS – Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen SILC 2011, Version 26.03.2013 und SILC 2012, Version 14.04.2014 © BFS, Neuchâtel 2014

Literaturverzeichnis

- Atkinson, Anthony B. and Eric Marlier (Eds.). 2010. Income and Living Conditions in Europe. Luxembourg: Eurostat. http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-31-10-555/EN/KS-31-10-555-EN.PDF [05.08.2014].
- Bundesamt für Statistik (BFS). 2014a. Das Indikatoren-system der Alterssicherung. Detaillierte Daten.
- 1 Lebenserwartung. Tabelle su-d-13.05-as-1.1.4.
 - 2 Durchschnittliches Pensionierungsalter (Selbstdeklaration). Tabelle su-d-13.05-as-2.2.1.
 - 3 Struktur der ständigen Wohnbevölkerung. Tabelle su-d-13.05-as-1.1.1.
 - 4 Bewohner von Alters- und/oder Pflegeheimen. Tabelle su-d-13.05-as-1.2.1a.
 - 5 Zivilstand der ständigen Wohnbevölkerung. Tabelle su-d-13.05-as-1.1.3.
 - 6 Erwerbsquote. Tabelle su-d-13.05-as-3.2.1.
 - 7 Bezug einer AHV-Rente. Tabelle su-d-13.05-as-2.3.1a.1.
 - 8 Bezug von Zahlungen aus der beruflichen Vorsorge (Rente oder Kapital). Tabelle su-d-13.05-as-2.3.2a.1.
 - 9 Bezug von Zahlungen aus der Säule 3a im Rahmen der Pensionierung. Tabelle su-d-13.05-as-2.3.3a.1.
 - 10 Bezugskombination verschiedener relevanter Einkommenskomponenten (AHV, BV, Säule 3a, Vermögenseinkommen, Erwerbseinkommen). Tabelle su-d-13.05-as-2.3.4a.3.
 - 11 Quote der Ergänzungsleistungen. Tabelle su-d-13.05-as-3.1.5.
 - 12 Subjektive Einschätzung zur Veränderung der finanziellen Situation nach Renteneintritt. Tabelle su-d-13.05-as-3.1.4.
 - 13 Bezug einer Kapitalzahlung aus der beruflichen Vorsorge. Tabelle su-d-13.05-as-2.3.2a.3.
- <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/13/04/02/data/01.html> [22.10.2014].
- Bundesamt für Statistik (BFS). 2014b. Armut in der Schweiz. Ergebnisse auf der Basis von SILC 2007 bis 2012. Neuchâtel: BFS <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.html?publicationID=5647> [05.08.2014].
- Bundesamt für Statistik (BFS). 2014c. Der Altersunterschied bei Paaren. In: Newsletter Demos. Information aus der Demografie. Nr 1. Mai 2014. Neuchâtel: BFS, S. 4–5. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.html?publicationID=5561> [05.08.2014].
- Bundesamt für Statistik (BFS). 2013a. Die Bevölkerung der Schweiz 2012. Neuchâtel: BFS. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/22/publ.html?publicationID=5378> [05.08.2014].
- Bundesamt für Statistik (BFS). 2013b. Sozialhilfeempfänger/innen nach Alter. Tabelle je-d-13.04.03.04.01. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/13/03/03/dos/04.Document.96485.xls> [05.08.2014].
- Bundesamt für Statistik (BFS). 2013c. Vermögenslage der privaten Haushalte. Vermögensdefinitionen, Datenlage und Datenqualität. Neuchâtel: BFS. http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/dienstleistungen/publikationen_statistik/publikationskatalog.html?publicationID=5505 [05.08.2014].
- Bundesamt für Statistik (BFS). 2013d. Haushaltsbudgeterhebung 2011. Kommentierte Ergebnisse und Tabellen. Neuchâtel: BFS. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.html?publicationID=5261> [29.08.2014].
- Bundesamt für Statistik (BFS). 2013e. Gesundheitszustand, Armut und Verzicht auf Pflegeleistungen. Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen (SILC) 2011. Neuchâtel: BFS. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/14/22/publ.html?publicationID=5250> [07.03.2014].

- Bundesamt für Statistik (BFS). 2012a. Armut in der Schweiz: Konzepte, Resultate und Methoden. Ergebnisse auf der Basis von SILC 2008 bis 2010. Neuchâtel: BFS. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/03/blank/dos/01.html> [14.10.2013].
- Bundesamt für Statistik (BFS). 2012b. Das Haushaltsbudget von Personen im Rentenalter. In: Newsletter Demos. Information aus der Demografie. Nr 2. Mai 2012. Neuchâtel: BFS, S. 11–14. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.Document.151657.pdf> [14.10.2013].
- Bundesamt für Statistik (BFS). 2012c. Lebensbedingungen der Seniorinnen und Senioren in der Schweiz. In: Newsletter Demos. Information aus der Demografie. Nr 1. Mai 2012. Neuchâtel: BFS, S. 8–10. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.Document.151657.pdf> [14.10.2013].
- Bundesamt für Statistik (BFS). 2011a. Indikatoren zur Alterssicherung. Resultate der Schlüsselindikatoren. Neuchâtel: BFS. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/13/22/publ.Document.143307.pdf> [07.03.2014].
- Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMASK). 2012. Soziale Lage älterer Menschen in Österreich. Sozialpolitische Studienreihe Band 11. Wien: BMASK. http://www.bmask.gv.at/cms/site/attachments/4/6/4/CH2247/CMS1240821992988/sozialpolitische_studienreihe_band_11.pdf [03.02.2014].
- Diekmann, Andreas. 2004. Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. 11. Auflage. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Eidgenössische Finanzkontrolle (EFK). 2006. Ergänzungsleistungen zur AHV und IV. Evaluation der Informationspolitik und der Gesuchsprüfung. http://www.efk.admin.ch/images/stories/efk_dokumente/publikationen/evaluationen/Evaluationen%20%2813%29/5151BE_Gesamtbericht_26_06_06.pdf [05.08.2014].
- Eidgenössische Steuerverwaltung (ESTV). 2013. Gesamtschweizerische Vermögensstatistik der natürlichen Personen 2010. <http://www.estv.admin.ch/dokumentation/00075/00076/00717/?lang=de> [05.08.2014].
- Honkkila, Juha and Ilja Kristian Kavonius. 2012. Micro and Macro Analysis on Household Income, Wealth and Saving in the Euro Area. Paper prepared for the 32nd General Conference of The International Association for Research in Income and Wealth (IARIW), Boston, USA, August 5–11, 2012. <http://www.iariw.org/papers/2012/KavoniusPaper.pdf> [05.08.2014].
- Informationsstelle AHV/IV. 2014. Soziale Sicherheit in der Schweiz. Stand am 1. Januar 2014. https://www.ahv-iv.ch/Portals/0/Documents/Internationale_Broschueren/Soziale_Sicherheit_in_der_Schweiz%2001-04-2014.pdf [07.11.2014].
- Informationsstelle AHV/IV. 2013. Ergänzungsleistungen zur AHV und IV. Merkblatt 5.01. Stand am 1. Januar 2014. <https://www.ahv-iv.ch/P/5.01.d> [07.11.2014].
- Leu, Robert E., Stefan Burri und Tom Priester. 1997. Lebensqualität und Armut in der Schweiz. 2. überarbeitete Auflage. Bern: Paul Haupt.
- LUSTAT Statistik Luzern (LUSTAT). 2013. Sozialbericht des Kantons Luzern 2013. Die soziale Lage der Luzerner Bevölkerung. LUSTAT Themen. Luzern: LUSTAT. http://www2.lustat.ch/lustat_themen_sozialbericht_2013.htm [07.03.2014].
- Moser, Peter. 2002. Alter, Einkommen und Vermögen. Eine Analyse der Zürcher Staatssteuerstatistik 1999. Statistik.info Nr. 23/2002, Zürich: Statistisches Amt des Kantons Zürich. http://www.statistik.zh.ch/dam/jstiz_innern/statistik/Publikationen/statistik_info/si_2002_23_alter_einkommen_vermoegen.pdf. [spooler.download.1392889703857.pdf/si_2002_23_alter_einkommen_vermoegen.pdf](http://www2.lustat.ch/lustat_themen_sozialbericht_2013.htm) [05.08.2014].
- Noll, Heinz-Herbert und Stefan Weick. 2007. Einkommensarmut und Konsumarmut – unterschiedliche Perspektiven und Diagnosen. Analysen zum Vergleich der Ungleichheit von Einkommen und Konsumausgaben. Informationsdienst Soziale Indikatoren (ISI), Nr. 37. <http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/zeitschriften/isi/isi-37.pdf> [05.02.2014].
- Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD). 2013a. OECD Framework for Statistics on the Distribution of Household Income, Consumption and Wealth. OECD Publishing. <http://www.oecd.org/statistics/302013041e.pdf> [03.02.2014].

- Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD). 2013b. OECD Guidelines for Micro Statistics on Household Wealth. OECD Publishing. <http://www.oecd.org/statistics/OECD-Guidelines-for-Micro-Statistics-on-Household-Wealth.pdf> [03.02.2014].
- Pilgram, Amélie und Kurt Seifert. 2009. Leben mit wenig Spielraum. Altersarmut in der Schweiz. Edition Pro Senectute, Band 1. Zürich: Pro Senectute Schweiz.
- Schubarth, Katharina. 2014. Höhere anrechenbare Mietzins in den Ergänzungsleistungen (EL). In: Soziale Sicherheit CHSS 2/2014, S. 97–99. <http://www.bsv.admin.ch/dokumentation/publikationen/00096/03319/03326/index.html?lang=de> [05.08.2014].
- Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe (SKOS). 2012. Richtlinien für die Ausgestaltung und Bemessung der Sozialhilfe. 4. überarbeitete Ausgabe April 2005, Ergänzungen 12/05, 12/07, 12/08, 12/10, 12/12. www.skos.ch/uploads/media/2012_RL_deutsch.pdf [28.10.2014].
- Seifert, Kurt. 2011. Ungleich im Alter: Schicksal oder Herausforderung zum Handeln? In: Caritas, 2011, Sozialalmanach, Schwerpunkt: Das vierte Lebensalter, Luzern: Caritas-Verlag, S. 107–118.
- Stutz, Heidi, Tobias Bauer und Susanne Schmutz. 2007. Erben in der Schweiz. Eine sozioökonomische Analyse unter besonderer Berücksichtigung der Generationenbeziehungen. Zusammenfassung zum Forschungsprojekt Nr. 4045-059627. Bern: Büro BASS. http://www.buerobass.ch/pdf/2007/Erben_in_der_Schweiz_Zusammenfassung_deutsch.pdf [07.03.2014].
- The Canberra Group. 2011. Canberra Group Handbook on Household Income Statistics. Second Edition. Geneva: United Nations. www.unece.org/fileadmin/DAM/stats/publications/Canberra_Group_Handbook_2nd_edition.pdf [14.10.2013].
- Wanner, Philippe und Alexis Gabadinho. 2008. Die wirtschaftliche Situation von Erwerbstätigen und Personen im Ruhestand. Forschungsbericht Nr. 1/08, Beiträge zur Sozialen Sicherheit. Bern: BSV. <http://www.bsv.admin.ch/praxis/forschung/publikationen/index.html?&&lnr=01/08> [07.03.2014].

Datenquellen

Die Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen (SILC)

Die Erhebung SILC (Statistics on Income and Living Conditions), ist eine europaweit koordinierte Erhebung, die jedes Jahr in über 30 Ländern durchgeführt wird. Ziel der Erhebung ist die Untersuchung der Einkommensverteilung, der Armut, der sozialen Ausgrenzung und der Lebensbedingungen anhand von europaweit vergleichbaren Indikatoren.

In der Schweiz basiert die Erhebung auf einer Stichprobe von rund 7000 Haushalten mit etwas über 17'000 Personen, die mit einem Zufallsverfahren aus dem BFS-Register der privaten Telefonanschlüsse gezogen werden. Grundgesamtheit ist die ständige Wohnbevölkerung in Privathaushalten. Die an der Erhebung teilnehmenden Personen werden während vier aufeinanderfolgenden Jahren befragt. Auf diese Weise können wesentliche Veränderungen der Lebensverhältnisse einzelner Personen beschrieben und die Entwicklung der Lebensbedingungen untersucht werden.

Weitere Informationen zur Erhebung SILC:

www.silc.bfs.admin.ch

Die Haushaltsbudgeterhebung (HABE)

Mit der Haushaltsbudgeterhebung (HABE) des BFS werden detaillierte Angaben zu den Einkommen und Ausgaben der Privathaushalte erhoben. Für eine vertiefende Analyse von kleinen Bevölkerungsgruppen wie z. B. den Personen im Rentenalter, genügt die Grösse der jährlichen Stichprobe jedoch nicht. Die Erhebung ist deshalb so konzipiert, dass mehrere Jahre zusammengelegt werden können, so dass die Stichprobe vergrössert und folglich die Qualität der Ergebnisse verbessert werden kann.

In der HABE werden nur Personen in privaten Haushalten erfasst. Personen, die in Kollektivhaushalten (z. B. Alters- und Pflegeheime) leben, sind somit nicht Teil der Stichprobe.

Weitere Informationen zur Erhebung HABE:

www.habe.bfs.admin.ch

Das Indikatorensystem der Alterssicherung

Das Indikatorensystem der Alterssicherung gibt mit knapp 50 personen- und haushaltsbezogenen Indikatoren einen umfassenden Überblick zur Situation der älteren Bevölkerung in der Schweiz. Die Indikatoren umfassen Themenbereiche wie den Zugang und die Leistungen der drei Säulen des Alterssicherungssystems sowie die wichtigsten Einkommensbestandteile der älteren Bevölkerung. Berücksichtigt sind aber auch Themen, welche die Lebensqualität im Alter betreffen sowie Kontextindikatoren, die einen allgemeinen Überblick über die Situation der älteren Bevölkerung geben sollen.

Das Indikatorensystem stellt somit in seiner Gesamtheit eine ausführliche Informationsbasis dar, aus der verschiedene Zielgruppen die für sie wichtigen Informationen herausgreifen können. Für einen kurzen Überblick wurden zusätzlich zwölf Indikatoren ausgewählt, die als Schlüsselindikatoren eine Zusammenfassung über das Thema Alter und Alterssicherung liefern.

Weitere Informationen zum Indikatorensystem der Alterssicherung:

www.statistik.ch → Themen → 13–Soziale Sicherheit → Berichterstattung zur Sozialen Sicherheit → Altersvorsorge

Glossar

Äquivalenzskala

→ Verfügbares Äquivalenzeinkommen

Armutquote

Die Armutsquote wird berechnet, um das Ausmass der Armut festzustellen. Dazu wird die Anzahl der betroffenen Personen als prozentualer Anteil an der gesamten Bevölkerung ausgedrückt (= Arme Personen / Gesamtbevölkerung * 100). Eine Person gilt als arm, wenn sie in einem Haushalt lebt, dessen verfügbares Haushaltseinkommen unter der Armutgrenze liegt.

Armutgefährdungsquote

Die Armutgefährdungsquote misst den prozentualen Anteil der armutsgefährdeten Personen an der gesamten Bevölkerung (= Armutgefährdete Personen / Gesamtbevölkerung * 100). Eine Person gilt als armutsgefährdet, wenn sie in einem Haushalt lebt, dessen verfügbares Äquivalenzeinkommen unter der Armutgefährdungsgrenze von 60% des verfügbaren medianen Äquivalenzeinkommens liegt.

Armutgrenze

Die Armutgrenze setzt sich zusammen aus einem Pauschalbetrag für den Lebensunterhalt, den individuellen Wohnkosten sowie monatlich 100 Franken pro Person ab 16 Jahren für weitere Auslagen. Liegt das verfügbare Einkommen eines Haushaltes unterhalb der Armutgrenze, werden alle Haushaltsmitglieder als (einkommens-)arm eingestuft.

Bruttohaushaltseinkommen

Das Bruttohaushaltseinkommen fasst alle Einkommen sämtlicher Mitglieder eines Privathaushalts zusammen.

Dazu gehören die Einkommen aus unselbständiger und selbständiger Erwerbstätigkeit, Renten und Sozialtransfers, Vermögenserträge, Unterhaltszahlungen sowie andere regelmässige Transfereinkommen von

anderen Haushalten usw. Um den finanziellen Vorteilen bei selbst genutztem Wohneigentum oder Mietobjekten, deren Mietzinsen unter dem marktüblichen Preis liegen, Rechnung zu tragen, wird zum Bruttoeinkommen der betreffenden Haushalte zudem ein Betrag addiert, der dem Nutzungswert des Objekts abzüglich der effektiven Wohnkosten entspricht («fiktive Miete»)³⁷. Die in SILC 2012 erhobenen Einkommensdaten beziehen sich auf das Jahr 2011.

Einkommensquintile

→ Quintile

Häufigster Erwerbsstatus

Als Erwerbstätige gelten in der Armutsstatistik alle Personen ab 18 Jahren, die während des Kalenderjahres vor dem Interview mehrheitlich, d. h. in mehr als der Hälfte aller Monate, angestellt oder selbstständig erwerbend waren. Als Erwerbslose gelten alle Personen, die während des Kalenderjahres vor dem Interview mehrheitlich erwerbslos waren. Als Nichterwerbspersonen werden Rentner/innen, Personen in Ausbildung, Arbeitsunfähige und sonstige beruflich nicht aktive Personen zusammengefasst. Massgebend ist jeweils die Selbsteinschätzung der Personen, d. h. es handelt sich um den selbstdeklarierten Erwerbsstatus der Person.

Fiktive Miete

→ Bruttohaushaltseinkommen

Haupteinkommensquelle des Haushaltes

Als Haupteinkommensquelle des Haushaltes wird diejenige Einkommensart bezeichnet, die den grössten Teil des Haushaltseinkommens ausmacht. Die Ausprägungen dieses Analysemerkmals orientieren sich an der

³⁷ Beim absoluten Armutskonzept wird das Haushaltseinkommen **ohne fiktive Miete** verwendet, da die Wohnkosten bereits in der Armutgrenze berücksichtigt sind.

Budgetstruktur der Haushaltsbudgeterhebung (HABE) (BFS 2010d). Unterschieden werden generell drei Kategorien von Einkommensarten (Erwerbs- Transfer- und Vermögenseinkommen), welche zum Teil noch weiter differenziert werden (für eine genaue Auflistung vgl. BFS 2012a, S. 63).

Aufgrund der Fragestellung der vorliegenden Studie sind hier vor allem die Renteneinkommen aus der 1. und 2. Säule relevant, die bei einem Grossteil der Personen im Rentenalter die Haupteinkommensquelle darstellen. Unter der 1. Säule werden die Renten der AHV/IV einschliesslich der damit verbundenen Ergänzungsleistungen und Taggelder zusammengefasst. Die 2. Säule enthält die Renten der beruflichen Vorsorge. Bei dieser Betrachtung sind lediglich Rentenbezüge berücksichtigt, nicht aber allfällige Kapitalauszahlungen des Altersguthabens aus der 2. Säule.

Median

Der Median oder Zentralwert teilt die nach Grösse geordneten Beobachtungswerte in zwei gleich grosse Hälften. Die eine Hälfte der Werte liegt über, die andere unter dem Median. Anders als das arithmetische Mittel wird der Median nicht durch Extremwerte beeinflusst.

Obligatorische Ausgaben

→ Verfügbares Haushaltseinkommen

Quintile

Quintile dienen dazu, Verteilungen zu beschreiben. Dazu wird die beobachtete Population nach dem interessierenden Merkmal (in dieser Publikation Einkommen) geordnet und in 5 gleich grosse Teile aufgeteilt. Auf diese Weise haben 20% der Haushalte Einkommen von weniger als dem ersten Quintil, 20% der Haushalte haben Einkommen zwischen dem 1. und dem 2. Quintil usw.

Referenzperson

Die Referenzperson ist in der Haushaltsbudgeterhebung (HABE) dasjenige Haushaltsmitglied, das am meisten zum Gesamteinkommen des Haushalts beiträgt und somit die wirtschaftlichen Lebensbedingungen des Haushalts am meisten beeinflusst. Werden die Haushalte nach Personenmerkmalen gegliedert, so ist das Merkmal der Referenzperson massgebend. Wenn zum Beispiel die Referenzperson unselbstständig erwerbend ist, gehört der Haushalt in die Kategorie der unselbstständig

erwerbenden Haushalte, selbst wenn er Personen enthält, die einer selbstständigen Erwerbstätigkeit nachgehen oder die Renten beziehen.

Risikogruppen

Als Risikogruppen werden in dieser Publikation Bevölkerungsgruppen bezeichnet, bei denen die Armutsindikatoren mit 95%-iger Wahrscheinlichkeit über den Werten in der Gesamtbevölkerung liegen. Dies ist der Fall, wenn sich die Vertrauensintervalle der beiden Werte nicht überschneiden. Liegt der Wert einer Gruppe hingegen nicht signifikant über der Gesamtbevölkerung, aber über demjenigen einer Referenzgruppe (z. B. Frauen im Vergleich zu Männern), wird nicht von Risikogruppen gesprochen. Erlaubt ist in diesem Fall jedoch die Aussage, dass sich die Werte der beiden Gruppen deutlich voneinander unterscheiden.

Transfereinkommen

Als Transfereinkommen gelten staatliche oder staatlich geregelte Renten und Sozialleistungen (beispielsweise Renten der AHV/IV und der Pensionskassen, Taggelder der EO, der ALV, der Unfallversicherung und der Krankenkasse, kantonale Prämienverbilligungen für die Krankenkassen-Grundversicherung, Mietzuschüsse, Stipendien, Familienzulagen und Sozialhilfe) sowie erhaltene Alimente und andere regelmässige Überweisungen von anderen Haushalten.

Verfügbares Haushaltseinkommen

Das verfügbare Haushaltseinkommen wird berechnet, indem man vom Bruttohaushaltseinkommen die obligatorischen Ausgaben, d. h. Sozialversicherungsbeiträge, Steuern, Krankenkassenprämien für die Grundversicherung und zu leistende Unterhaltsbeiträge abzieht.

Verfügbares Äquivalenzeinkommen

Das verfügbare Äquivalenzeinkommen wird anhand des verfügbaren Haushaltseinkommens berechnet, indem die Grösse und Zusammensetzung der Haushalte berücksichtigt wird. Um den Einsparungen Rechnung zu tragen, die sich aus dem gemeinsamen Wirtschaften eines Haushalts mit mehreren Personen ergeben (eine vierköpfige Familie hat nicht viermal so hohe Ausgaben wie eine alleinlebende Person, um denselben Lebensstandard zu erreichen), werden die einzelnen Personen des Haushalts gewichtet: Dem ältesten Haushaltsmitglied wird dabei das Gewicht 1 zugewiesen, jeder weiteren

Person ab 14 Jahren das Gewicht 0,5 und jedem Kind unter 14 Jahren das Gewicht 0,3 (modifizierte OECD-Skala). Das auf diese Weise ermittelte verfügbare Äquivalenzeinkommen wird anschliessend jedem Haushaltsmitglied zugeordnet.

Vertrauensintervall, statistische Signifikanz

Alle auf der Basis einer Stichprobe ermittelten Schätzungen sind mit einer Unsicherheit behaftet, da lediglich ein Teil der Population (Stichprobe) verwendet wurde, um ein Merkmal der Gesamtbevölkerung zu schätzen. Diese Fehlermarge kann quantifiziert werden, indem ein Vertrauensintervall berechnet wird, das umso enger ist, je genauer die Resultate sind. Mit dem Begriff des Vertrauensintervalls wird ausgedrückt, dass das Intervall mit sehr grosser (95%-iger) Wahrscheinlichkeit den wahren Wert enthält. Genauer gesagt bedeutet dies, dass im Durchschnitt 95% der berechneten Intervalle den tatsächlichen Parameterwert der Merkmale enthalten würden, wenn die Stichprobenerhebung viele Male unabhängig und unter gleichen Bedingungen durchgeführt würde. Beispiel: In der Stichprobe beträgt die Armutsquote 7,7% ($\pm 0,7$). Das bedeutet, dass das Intervall von 7,0% bis 8,4 mit einer 95%-igen Wahrscheinlichkeit den wahren Wert der Armutsquote für die Gesamtbevölkerung enthält.

Mithilfe der Vertrauensintervalle lässt sich darüber hinaus bestimmen, ob Unterschiede statistisch signifikant sind. Beispiel: Die Quote der materiellen Entbehrung der Personen zwischen 18 und 64 Jahren betrug 3,8% ($\pm 0,7$), diejenige der Personen ab 65 Jahren 1,7% ($\pm 0,6$). Die Vertrauensintervalle dieser zwei Gruppen betragen 3,1% bis 4,5% bzw. 1,1% bis 2,3% und überschneiden sich nicht. Der beobachtete Unterschied ist somit statistisch signifikant.

Publikationsprogramm BFS

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat – als zentrale Statistikstelle des Bundes – die Aufgabe, statistische Informationen breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen.

Die Verbreitung der statistischen Information geschieht gegliedert nach Fachbereichen (vgl. Umschlagseite 2) und mit verschiedenen Mitteln:

Diffusionsmittel

Individuelle Auskünfte

Das BFS im Internet

Medienmitteilungen zur raschen Information der Öffentlichkeit über die neusten Ergebnisse

Publikationen zur vertieften Information

Online-Datenrecherche (Datenbanken)

Kontakt

058 463 60 11
info@bfs.admin.ch

www.statistik.admin.ch

www.news-stat.admin.ch

058 463 60 60
order@bfs.admin.ch

www.stattab.bfs.admin.ch

Nähere Angaben zu den verschiedenen Diffusionsmitteln im Internet unter der Adresse www.statistik.admin.ch → Dienstleistungen → Publikationen Statistik Schweiz

Weiterführende Informationen

Die Datentabellen zu dieser Publikation sind auf der Website des BFS in der jeweils aktuellen Version verfügbar und können dort kostenlos als Excel-Tabellen heruntergeladen werden.

Indikatoren zum Thema Armut und Lebensbedingungen für die Schweiz

www.bfs.admin.ch → Themen → 20 – Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung → Lebensstandard, soziale Situation und Armut

Weitere Informationen zum Indikatorensystem Alterssicherung

www.bfs.admin.ch → Themen → 13 – Soziale Sicherheit → Berichterstattung zur Sozialen Sicherheit → Altersvorsorge

Weitere Informationen zur Datenbasis SILC

www.silc.bfs.admin.ch

Weitere Informationen zur Datenbasis HABE

www.habe.bfs.admin.ch

Die ältere Bevölkerung erlangt in der Schweiz eine immer grössere Bedeutung. Damit kommt auch der sozialen Sicherung im Alter ein immer wichtigerer Stellenwert zu.

In der vorliegenden Studie werden die bestehenden Informationen zur Einkommensarmut der Bevölkerung ab 65 Jahren ergänzt, indem neben der Einkommensperspektive auch die Konsum- und Vermögenssituation der älteren Personen genauer analysiert wird. Der vertiefende Blick auf diese Altersgruppe wird durch weitere objektive und subjektive Indikatoren abgerundet. Da die Ungleichheit in Bezug auf Einkommen und Vermögen bei Personen im Rentenalter grösser ist als bei Personen im Erwerbsalter, wird zudem eine genauere Betrachtung von Untergruppen innerhalb der Bevölkerung im Rentenalter vorgenommen.

Bestellnummer

851-1201

Bestellungen

Tel. 058 463 60 60

Fax 058 463 60 61

E-Mail: order@bfs.admin.ch

Preis

Fr. 12.– (exkl. MWST)

ISBN 978-3-303-20033-9